Herner Anzeiger

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis halbmonatlich Mark 1.08, monatlich Mark 2.15, frei ins Haus gebracht; durch die Post monatlich Mark 2.— einschließlich 48 Pf. Postzeitungsgebühr, hierzu Bestellgeld 36 Pf. — Postscheckkonto: Dortmund 1907.

Kreisanzeiger für den Stadtkreis Herne
Sodinger Anzeiger / Oerther Anzeiger
Druck und Verlag: Koethers & Röttsches, Herne
Hermann-Göring-Straße 8, neben der Hauptpost.

Anzeigenpreise: 1 mm Raumhöhe 4 Pf., im Textteil 25 Pf. / Vereinskalender (im Textteil) je mm 10 Pf. / Bäder- und Sommerfrischenanzeigen je mm 3½ Pf. / Ziffer- und Auskunftsgebühr 25 Pf. / Fernsprecher: Sammel-Nummer 52541 / Drahtanschrift: Anzeiger Herne.

Nr. 207 (Erstes Blatt) | Donnerstag, den 3. September 1936 | 32. Jahrgang

Plünderer Bolschewismus

Die wirtschaftlichen Auswirkungen des spanischen Bürgerkrieges / Unbelehrbaren zur Beachtung

NSK Die wirtschaftlichen Auswirkungen der spanischen Bürgerkriegswirren und des vom Bolschewismus entfesselten sinnlosen Mordens und Zerstörens, das vor keinen Werten halt macht, lassen sich noch nicht völlig übersehen. Spanien ist ein Land, das überwiegend Agrarwirtschaft besitzt. Die Gebiete mit Industrie befinden sich an seinem Rande. Ihnen fehlt die glückliche Verkehrsverbindung nach dem Inlande und ihnen fehlt damit auch die nötige Unterstützung durch das Inland selbst.

Die Industrialisierung wurde überstürzt durchgeführt, teils mit ausländischen Geldern, teils auf Grund ausländischer Initiative. Die soziale Lage eines Großteils der Arbeitnehmer ist denkbar schlecht. Vier Fünftel des Grund und Bodens befindet sich in Händen der Kirche und Adligen. Die Erschließung Spaniens, sowohl was die Landwirtschaft als auch Sicherung der Kraftversorgung und Industrialisierung anbetrifft, benötigt Kapital. Dieses Kapital ist in Form von Gold und Juwelen im Besitze der Kirche und Großgrundbesitzer und damit festgefroren. Eine national zielbewußt arbeitende Regierung würde sich daher die Aufgabe stellen, durch Bewässerung und durch Anlegung von Kraftwerken wie gleichzeitiger Errichtung großer Staudämme Bodenverbesserung durchzuführen, weiterhin eine große Schicht freier Bauern auf bodenständigem Besitz zu schaffen.

Niemals aber wird die ziellose Enteignung von Gütern, die unter der bolschewistischen Parole „Raubt das Geraubte" durchgeführt wird, zu einer Gesundung der spanischen Wirtschaft führen. Im Gegenteil — der Bolschewismus und die bolschewistischen Parteien Spaniens vernichten zielbewußt jeden Wohlstand. Die Finanzen waren dank der wirtschaftlichen Struktur des Landes (Landwirtschaft als Rückgrat) auf dem besten Wege zur Gesundung. Die erste Trübung trat ein, als im Februar eine ausgesprochene Linksregierung ans Ruder kam. Die dauernden Streiks erhöhten die Lasten von Landwirtschaft, Industrie und Handel, denn in fast allen Fällen haben die Schiedsgerichte zugunsten der radikalen Arbeiter entschieden.

Die auf dem Schuldkonto Moskaus ruhenden Schäden dieses Bürgerkrieges, soweit sie sich jetzt schon übersehen lassen, liegen jeweils in schweren Rückschlägen der spanischen Industrie und Stillegung verschiedener Bergwerksbetriebe. Die katalonische Textilindustrie hatte z. B. bei Einführung der Sanktionen frühere italienische Märkte für sich erobern können. Die Aufhebung dieser Sanktionen hatte naturnotwendig die wieder auftretende Konkurrenz zur Folge. Spanien ist aber durch die Wirren nicht in der Lage, die eben eroberten Gebiete zu halten. Spanien war neben der Ausfuhr von Rohstoffen, Apfelsinen, Weinen, Nutzhölzern, Kork u. a. auch Eisenerzlieferant verschiedener Märkte. Man darf natürlich gerade die spanische Ausfuhr an Eisenerzen nicht zu hoch einschätzen, sie ist aber trotz des allgemeinen Mehrbedarfs um ein Beträchtliches gefallen.

Die Enteignung von weit über 200 Industrieunternehmungen hat weiter dazu geführt, daß diese Unternehmungen in die Hände radikaler Elemente gekommen sind. Die Bewirtschaftung dürfte gerade diesen Nichtfachleuten unmöglich sein. Manche Betriebsführer haben schon lange vor Ausbruch des Bürgerkrieges den Arbeitern ihre Betriebe zur Verfügung gestellt, weil die Einmischung der radikalen Gewerkschaften und die staatlich aufgebürdeten Lasten jede Weiterführung des Betriebes einfach unmöglich machte.

Spanien mußte ferner ein Moratorium erleiden, das zweifellos noch verlängert wird. Der ausländische Lieferant hat deshalb keine Sicherheit, daß seine Ware bezahlt wird. Die internationalen Versicherer für Transporte wollen das augenblickliche Risiko nicht tragen. Der riesige englische Versicherungskonzern Lloyds z. B. hat die Prämie für Frachtgutversicherungen erhöht, und damit ist der Schiffsverkehr unlohnend geworden. Abgesehen davon weiß der Lieferer nicht, ob nicht das Haus des Empfängers eben erst in Brand gesteckt wurde und weiterhin, ob nicht die zu liefernde Ware beschlagnahmt und dann von irgendwelchem Gesindel im Namen des Volkes enteignet, d. h. gestohlen und verschleudert wird. Bei der heutigen wirtschaftlichen Verknüpfung und Zusammengehörigkeit aller europäischen Staaten dürfte der Ausfall eines Abnehmers wie Spanien für die Ausfuhr mancher Länder spürbar sein.

Die im Zusammenhang mit den Wirren einsetzende Kapitalflucht und vor allen Dingen die dauernden Notendrucke der unter Madrider Regie stehenden Notenpresse lassen auch eine Abwertung der Peseta unausbleiblich erscheinen, obwohl Spanien das Land mit dem drittgrößten Goldbestand war.

Ueber diese Schäden und Schwierigkeiten hinaus hat Spanien schon jetzt durch die roten Terroristen einen großen Teil seiner Kunstwerke und Kunstgüter verloren. Nach einem Bericht des aus Spanien geflüchteten amerikanischen Galeriedirektors Prof. Walter Cook sollen unersetzliche Kunstwerke in Mengen vernichtet worden sein. Er führt als Beispiele an: die Kirchen San Pedro de Las Puellos, die Merceda, die Santa Madrona, die Kirche des Carmen, das Kloster Escalapios, die Kirche des Heiligen Augustin, Las Carmelitas und das Kloster der Kirche von Blasco de Carray.

Ein Teil der gestohlenen spanischen Kunstgüter ist bereits auf dem Weltmarkt aufgetaucht. Hier zeigt sich der erste „Aktivposten" der Revolution: der illegale Export ist sprunghaft angestiegen. Bei dem internationalen Kunsthändlerkongreß in Amsterdam wurde festgestellt, daß seit Beginn der Wirren in Spanien ein außerordentlich hohes Angebot in hochwertigen spanischen Kunstwerken besteht. Es handelt sich in der Hauptsache um Gemälde, Plastiken, Goldschmiedearbeiten und auch kostbare Gobelins.

Zusammenfassend läßt sich also jetzt schon und in einer so knappen Uebersicht sagen, daß, wie es nicht anders zu erwarten war, bolschewistisches Regiment in Spanien, wie überall, wo Moskaus Hand der Vernichtung zugegriffen hat, gleichbedeutend ist mit Ausplünderung des Landes und Volkes. Es bleibt abzuwarten, ob die Politiker und die Herren Wirtschaftswissenschaftler aus dem spanischen und aus französischem Beispiel die nötigen Folgerungen ziehen werden, die Deutschland für sich bereits zum Segen des Landes gezogen hat.

Die Höhe von Marcial genommen

Ein großer Erfolg der Militärgruppe / Verzweifelter Widerstand der Marxisten / Rote Milizen schwimmen über die Grenze / Malaga vor dem Fall

Front vor Irun, 2. September.
(Vom Sonderberichterstatter des DNB)

Nachdem der Mittwochvormittag in völliger Ruhe verlaufen war, eröffneten die nationalistischen Truppen ganz plötzlich um 13 Uhr starkes Infanterie-, Maschinengewehr- und Handgranatenfeuer auf die roten Stellungen, die sich von dem alten Fort San Marcial herunterziehen zum Grenzfluß Bidassoa und die den letzten beherrschenden Hohenzug vor Irun darstellen. Etwa eine halbe Stunde später griffen die Legionäre von Süden kommend diese Linie im Nahkampf an. Um 14.30 Uhr konnte man vom französischen Ufer aus die rot-gelb-roten Farben des alten Spaniens, das Feldzeichen der Nationalen, auf der genannten Höhe siegverkündend im Winde flattern sehen.

Während die herbeigerufenen Verstärkungen der Roten es vorzogen, auf halbem Wege kehrt zu machen, legte die marxistische Artillerie von Fuenterrabia aus ihr Feuer ganz wesentlich zurück. Sie beschoß mit mittleren Kalibern die nach Irun hinunterführenden Hänge, um ein weiteres Vordringen der Nationalisten nach Möglichkeit zu verhindern. Diese scheinen zunächst die Eroberung der letzten Bergstellungen durch die weiter westlich umfassend eingesetzten übrigen Truppen der Militärgruppe abzuwarten, bevor sie zum neuen Angriff antreten.

Auffallend ist das völlige Fehlen von Fliegern auf beiden Seiten und die Sparsamkeit, die sowohl Angreifer wie Verteidiger mit ihrer Artillerie betreiben. Auch von See hat bis jetzt noch niemand in den Kampf eingegriffen.

Kurz nach 16 Uhr brach eine Abteilung der nationalistischen Truppen in Stärke von etwa 60 Mann aus der vor etwa einer Stunde eroberten Stellung hervor. Die rot-gelb-rote Fahne an der Spitze, stürmten sie ausgeschwärmt den Abhang hinab nach der Stellung Nr. 1 der Roten, die etwas oberhalb von Behobia liegt. Von San Marcial aus wurden die Angreifer mit einem wütenden Maschinengewehrfeuer belegt, das den Vormarsch aber nicht aufzuhalten vermochte. Wenige Minuten später hatten sie die Stellung 1 erreicht, die von den Roten bereits verlassen war. Im gleichen Augenblick als die Fahne auf der Brustwehr der Schützengräben aufgepflanzt wurde, schlugen vier schwere Granaten vor der Stellung ein, ohne jedoch Schaden anzurichten.

Inzwischen versammelten sich an der Ausgangsstellung weitere Verstärkungen und neue Sturmabteilungen, denen die schwerere Aufgabe zufällt, die bergaufwärts am gleichen Grat gelegenen Stellungen 3 und 4 zu nehmen. Die Artillerie der Roten schießt ununterbrochen auf die Stellungen, die von den Nationalisten besetzt worden sind. Die Artillerie der Nationalisten hingegen schweigt, wahrscheinlich, weil sie mit einem sofortigen weiteren Vordringen ihrer Infanterie rechnet.

Gegen 17 Uhr war in der Richtung der Straße von Behobia nach Irun außerordentlich heftiges Infanterie- und Maschinengewehrfeuer hörbar. Es hat den Anschein, als ob die Nationalisten auch entlang des Grenzflusses Bidassoa vorstoßen wollen.

Um 18.35 Uhr ist die Ortschaft La Puncho vor Irun von den Nationalisten genommen worden. Mehrere tausend Personen sind aus Irun auf französisches Gebiet geflohen. Da die Straßen von Irun nach Hendaye durch das nationalistische Feuer stark gefährdet sind, sind die Flüchtlinge bei Behobia über die Grenze gegangen.

Der Sonderberichterstatter von Havas berichtet weiter, daß in Irun fieberhaft an den Verschanzungen gearbeitet werde. Sandsäcke sperrten die Straßen, und alle Fenster seien von Schützen besetzt. Die Verbindung auf der Straße nach Behobia sei abgebrochen. Hinter den Häusern verteidigten sich die marxistischen Milizen verzweifelt. In La Puncha sei die nationalistische Fahne gesetzt worden. Der Angriff auf das Fort San Marcial gehe weiter. Etwa 80 marxistische Milisoldaten seien bereits auf französisches Gebiet übergegangen. Sie seien von der Gendarmerie entwaffnet worden.

Die Höhe von San Marcial im Sturm genommen

Hendaye, 2. Sept.

Um 19.30 Uhr haben die nationalistischen Streitkräfte die den Zugang nach Irun beherrschende Höhe von San Marcial im Sturm genommen. Die schweren Geschütze der Roten schießen von Fuenterrobia auf die Kirche, die auf der Spitze der Höhe von San Marcial liegt.

Nervosität bei den Roten

Front vor Irun, 2. Sept.
(Vom Sonderberichterstatter des DNB.)

Die Streitkräfte der Nationalisten, die am Mittwochnachmittag vor Irun zu einem umfassenden Angriff vorgegangen sind und einen Teil der beherrschenden Anhöhe von San Marcial im ersten Ansturm nehmen konnten, haben ihren Anfangserfolg im Verlaufe des Spätnachmittags und Abends beträchtlich ausbauen können. Um unnötige Opfer zu vermeiden, verzichten sie darauf, gar zu gut gesicherte Stellungen der Roten im Sturm zu nehmen. Durch weit ausholende Umgehungsmanöver bringen sie ihre Maschinengewehre in gute Stellungen und zwingen auf diese Weise die Roten durch Flankenfeuer zu langsamem, aber stetigem Rückzug. Zwei in aller Stille in Stellung gebrachte Batterien kleiner Grabengeschütze der Roten zwischen der Höhe von San Marcial und Irun beschießen ununterbrochen die Angriffslinie der Nationalisten westlich der Höhe von San Marcial. Gegen 21 Uhr wurde das Gewehr- und Maschinengewehrfeuer wieder außerordentlich heftig.

In der hinteren Linie der Roten bemerkte man bei Einbruch der Dunkelheit eine außerordentliche Nervosität. Der Panzerzug der Roten hat seine Stellung etwa einen Kilometer zurückverlegt und steht jetzt zwischen Behobia und Irun. Wahrscheinlich hat er befürchtet, durch eine Umgehung der Weißen plötzlich abgeschnitten zu werden, denn am Grenzfluß Bidassoa selbst haben die Roten ihre Stellungen noch am weitesten vorgeschoben halten können. In den Ausgangsstraßen von Behobia nach Irun stehen Dutzende von Lastkraftwagen zum eiligen Abtransport der Milizen bereit.

Während des ganzen Nachmittags hat wieder ein starker Flüchtlingsstrom über die internationalen Brücken bei Behobia und Hendaye eingesetzt. Entlang des ganzen Grenzgebietes zwischen Behobia und Irun haben die Bewohner ihre Habseligkeiten, vor allem Betten und Kleider, bereits über den Fluß auf die französische Seite gebracht, wo Hunderte von solchen Ballen liegen. Die Bewohner wollen den Fluß durchschreiten, sobald sie beim Vorrücken der Nationalisten in die Gefechtslinie kommen.

Die Artillerietätigkeit hielt mit ziemlicher Heftigkeit bei Anbruch der Dunkelheit an. Die schweren Batterien von Fuenterrabia schießen auf die rückwärtigen Verbindungswege der Nationalisten und auf San Marcial, während die Artillerie der Militärgruppe systematisch die Rückzugswege der Roten unter Feuer nimmt.

Heftige Straßenkämpfe in Behobia

Bis zum Einbruch der Dunkelheit ist es den entlang des Grenzflusses Bidassoa unter dem Schutz von Tanks und Panzerwagen vorgehenden nationalistischen Streitkräften gelungen, in den westlichen Teil von Behobia einzudringen. Dort sind heftige Straßenkämpfe im Gange.

Zur großen Ueberraschung der Truppen beider Parteien stürzten sich während des Gefechts plötzlich etwa 200 rote Milizsoldaten mit Waffen und Gepäck in den Grenzfluß Bidassoa, um schwimmend die französische Grenzseite zu erreichen. Rote Milizen und Nationalisten eröffneten sofort ein heftiges Feuer auf die Flüchtlinge. Nur 80 von ihnen gelang es, an das französische Ufer zu kommen. Dort wurden sie sofort von der französischen Gendarmerie, die mit Stahlhelmen und Karabinern die Grenzwacht hält, entwaffnet und in Lastkraftwagen stark bewacht zunächst nach Hendaye gebracht, von wo sie nach Innerfrankreich abgeschoben worden sind. Die Flüchtlinge, unter denen sich auch Carabineros befinden und denen man die Anstrengungen eines harten Kampfes ansah, waren in Hendaye Gegenstand unfreundlicher Kundgebungen seitens französischer Volksfrontler.

Mißglückter Landungsversuch der Roten bei La Linea

London, 2. September.

Reuter meldet aus Gibraltar, es sei damit zu rechnen, daß Malaga, das zur Zeit noch in den Händen der Marxisten ist, sich in den nächsten Tagen den Nationalisten ergeben werde. Flüchtlinge, die mit dem britischen Zerstörer „Worcester" in Gibraltar eingetroffen seien, hätten erzählt, daß die Nationalisten nur noch fünf Kilometer von der Stadt entfernt seien. Flugzeuge der Militärgruppe hätten die Stadt schwer bombardiert und den Flugplatz sowie viele andere Gebäude in Brand gesetzt. Die Bevölkerung sei von einer großen Panik ergriffen und versuche, im Hafen Zuflucht zu finden.

Zwei Kanonenboote der Marxisten unternahmen am Dienstag einen Versuch, bei La Linea, das von der Militärgruppe besetzt ist, bewaffnete Truppen zu landen. Das Unternehmen wurde jedoch durch nationalistische Truppen, die sofort zur Stelle waren, nach einem kurzen Feuergefecht vereitelt.

Rote Flugzeuge bombardieren Krankenhäuser

Neuer nationalistischer Luftangriff auf Madrid.

Hendaye, 2. September.

Der Rundfunksender Burgos teilt am Dienstag in seinem Abendbericht mit, daß Burgos Montag abend von roten Flugzeugen mit vier Bomben belegt worden sei, die auf Krankenhäuser und auf die Eisenbahnstation gefallen seien.

Ueber den Angriff auf Irun berichtet der Sender Burgos, daß die roten Streitkräfte dort außerordentlichen Widerstand leisteten, wodurch das langsame Vorrücken der nationalistischen Truppen zu erklären sei.

Im Laufe des Dienstag ist Madrid erneut von Flugzeugen der Nationalisten mit Bomben belegt worden. Es sollen hauptsächlich das Ministerium des Innern und das Kriegsministerium getroffen worden sein.

Eine aus asturischen Minenarbeitern zusammengesetzte Milizgruppe, die gegen San Sebastian vorzudringen versuchte, ist von den Nationalisten aufgehalten und in die Flucht geschlagen worden.

Nationalistischer Protest gegen die unmenschliche Kriegführung der Marxisten

Burgos, 2. September.

Der nationale Verteidigungsausschuß in Burgos veröffentlicht folgende Note über das völkerrechtswidrige Verhalten der Roten Miliz an der Front vor Irun. — „Der Ausschuß bringt der zivilisierten Welt das unerhörte gegen die Kriegsgepflogenheiten und gegen die elementarsten Völkerrechtsprinzipien verstoßende Vorgehen der Kommunisten in Fuenterrabia zur Kenntnis. Die Kommunisten haben angesichts der Bedrohung durch die nationalen Truppen ihre eigenen Familien und alle zur Volksfront gehörigen Elemente evakuiert. Dagegen haben sie alle Frauen und Kinder, die als Sommergäste sich in der Stadt befanden, zurückbehalten und der Beschießung ausgesetzt. Sie wollen mit ihnen eine Menschenmauer gegen die Angriffe der Nationalisten bilden."

Dienstzeitverlängerung in Frankreich?

Nunmehr 2½ Jahre?

Paris, 2. September.

Kriegsminister Daladier empfing am Dienstag die Vorsitzenden der Heeresausschüsse der Kammer und des Senats und unterhielt sich mit ihnen über die Lage der nationalen Verteidigung. Er machte sie mit den Fragen vertraut, die augenblicklich die Regierung hinsichtlich der nationalen Verteidigung prüfe.

„Figaro" glaubt zur Besprechung des Kriegsministers mit den Vorsitzenden der Heeresausschüsse mitteilen zu können, daß sich die französische Regierung zur Zeit mit dem Plan einer Verlängerung der Militärdienstzeit trage. Ueber diese Notwendigkeit seien sich auch politische Kreise einig. Man wisse aber nur noch nicht, auf welche Zeitdauer man die Dienstzeit festsetzen solle.

Nach Meinung des Vorsitzenden des Heeresausschusses des Senats, dessen Ansicht auch von einer sehr hohen Persönlichkeit vertreten werde, zu der sogar noch die Ueberzeugung des Kriegsministers käme, sei eine Dienstzeitverlängerung auf 2½ Jahre nötig. Der Vorsitzende des Kammerausschusses, der, wie man sagt, von extremen Linkskreisen gestützt werde, gehe sogar noch weiter. Nach dem Blatt sei schon beschlossen, den nächsten Ministerrat mit der Frage der Dienstzeitverlängerung zu befassen.

Frankreichs Kriegslieferungen an Spanien

Neue Enthüllungen der „Action Francaise".

Paris, 2. Sept.

Wie das „Echo de Paris" mitteilt, nimmt die Zufuhr von Waffen und Munition aus Frankreich an die spanischen Marxisten ihren Fortgang. Am Dienstag seien wiederum drei große Lastkraftwagen mit Maschinengewehren und Munition an der internationalen Brücke in Hendaye angekommen. Man habe ihnen jedoch behördlicherseits die Weiterfahrt verboten. Daraufhin seien die Lastwagen nach Behobia gefahren, wo es ihnen durch größeres Entgegenkommen der französischen Grenzwächter möglich gewesen sei, ohne weiteres nach Spanien hinüber zu gelangen.

Der Chefredakteur der „Action Francaise" setzt trotz der gegen ihn erhobenen Anklage wegen angeblicher Verbreitung falscher Nachrichten seine Enthüllungen über gewisse französische Waffenlieferungen nach Spanien fort und beweist die Richtigkeit seiner Mitteilungen durch die Veröffentlichung von Schriftstücken, die kaum angezweifelt werden können.

Dem Beispiel der Flugzeugfirma Bloch, deren Arbeiter für die spanische Volksfront-Regierung zwei Bombenflugzeuge herstellen, sei jetzt auch die Belegschaft der bekannten Munitionsfirma Brandt gefolgt. Die „Action Francaise" veröffentlicht in diesem Zusammenhang eine Entschließung des Verwaltungsausschusses der Belegschaft, in der zum Ausdruck kommt, daß sie nicht hinter den Arbeiterkollegen von Bloch, Nieuport, Gnome und Rhone und anderen zurückstehen wollte. Es sei deshalb beschlossen worden, in Ueberstunden für die Herstellung von zehn 81-Millimeter-Kanonen und 50 000 Geschossen zu arbeiten. Der Verwaltungsausschuß gibt ferner der Hoffnung Ausdruck, daß diese Maßnahme nur einen Anfang darstelle und die französische Regierung zwingen werde, die Ausfuhrsperre von Kriegsmaterial nach Spanien aufzuheben. In den Flugzeugwerken von Olivier sind die Arbeiter ebenfalls bei der Direktion vorstellig geworden, um für die spanische Volksfront ein Bombenflugzeug zu bauen. Die Direktion soll, der „Action Francaise" zufolge, keine Einwände erhoben haben, vorausgesetzt, daß auch der Luftfahrtminister sich einverstanden erklärt.

Eine Radiomeldung aus Bayonne teilt mit, daß wiederum 15 französische Freiwillige über die internationale Brücke nach Irun gekomen seien, und sich in die Reihen der marxistischen Truppen gestellt hätten. — Bei den Gefechten in Irun soll ein französischer Freiwilliger, der bei den spanischen Marxisten kämpfte, gefallen sein. Im Lazarett von Irun liege außerdem u. a. ein verwundeter französischer Freiwilliger. Beide sollen sich erst ganz kurze Zeit, man spricht von einer Stunde, auf der spanischen Seite aufgehalten haben.

Die kommunistische „Humanite" teilt mit, daß die Geldsammlungen für die Unterstützung der spanischen Marxisten bereits 3 Millionen Franken erreicht haben. Außerdem seien für das Flugzeug, das von den „Jungen Frankreichs" den roten spanischen Jugendverbänden zum Geschenk gemacht werden soll, über 34 000 Franken eingegangen.

Notizen

Der Preußische Ministerpräsident hat den Eheleuten Heinrich und Katharina Sebelin in Flensburg, Regierungsbezirk Schleswig, anläßlich ihrer 65jährigen Ehejubelfeier am 3. September 1936 ein Glückwunschschreiben und ein Ehrengeschenk überreichen lassen.

•

Das österreichische Bundeskanzleramt hat den Verein „Weltfrieden-Pfadfinder" in Österreich aufgelöst. Die polizeiliche Ueberwachung der Vereinsmitglieder hatte ergeben, daß es sich um eine getarnte marxistische Organisation gehandelt hat.

•

Am Dienstag wurde die regelmäßige Flugverbindung Moskau—Prag eröffnet.

•

In Amiens sind am Dienstag 1800 Textilarbeiter in den Streik getreten. Vier Werke wurden von den Streikenden besetzt.

•

Wie Havas aus Madrid meldet, ist der ehemalige Innenminister Alfonso Salazar ins Gefängnis in Madrid eingeliefert worden. Man wirft ihm Teilnahme am Militärputsch vor.

•

Die HJ-Gruppe, die seit zehn Tagen an dem großen Sommerlager der italienischen Auslandsjugend im Campo Mussolini teilnimmt, hat am Mittwoch am Grabe des Unbekannten Soldaten einen großen mit dem Hakenkreuz geschmückten Lorbeerkranz niedergelegt.

Verfügung des Führers

Auszeichnung „nationalsozialistischer Musterbetrieb"

Berlin, 2. September.

Die „Deutsche Arbeitskorrespondenz" teilt nachstehende, aus München vom 29. August datierte Verfügung des Führers mit:

Betrieben, in denen der Gedanke der nationalsozialistischen Betriebsgemeinschaft im Sinne des Gesetzes zur Ordnung der nationalen Arbeit und im Geiste der Deutschen Arbeitsfront vom Führer des Betriebes und seiner Gefolgschaft auf das vollkommenste verwirklicht ist, kann die Auszeichnung „nationalsozialistischer Musterbetrieb" verliehen werden.

Die Auszeichnung erfolgt durch mich oder eine von mir beauftragte Stelle auf Vorschlag der Deutschen Arbeitsfront.

Die Verleihung der Auszeichnung erfolgt auf die Dauer eines Jahres; sie kann wiederholt erfolgen. Die Auszeichnung wird zurückgenommen, wenn die Voraussetzungen für diese Verleihung nicht mehr gegeben sind.

Die Verleihung der Auszeichnung erfolgt am Nationalfeiertag des deutschen Volkes und geschieht durch Aushändigung einer Urkunde an den Führer des Betriebes.

Die Verleihungsurkunde hat die Gründe anzugeben, die für die Verleihung maßgebend sind.

Ein Betrieb, dem die Auszeichnung „nationalsozialistischer Musterbetrieb" verliehen ist, ist berechtigt, die Flagge der Deutschen Arbeitsfront mit goldenem Rade und goldenen Fransen zu führen.

Die Verfügung tritt sofort in Kraft.

gez. Adolf Hitler.

Die Uniform des NSD. Studentenbundes

Einheitliche Uniform für Stamm-Mannschaften und Amtsträger verliehen.

Mit Genehmigung des Stellvertreters der Führers ist dem NSD. Studentenbund laut NSK. als Gliederung der NSDAP. eine einheitliche Uniform für die Stamm-Mannschaften und die Amtsträger des Studentenbundes verliehen worden.

Die Uniform besteht aus einer schwarzen Dienstjacke, die bis zur Gürtellinie reicht und zum Offentragen gearbeitet ist. Darunter wird das Braunhemd mit schwarzem Binder getragen. Auf den Schultern sind der Uniformjacke Schulterklappen mit weißer Paspelierung aufgelegt. Dazu schwarze Stiefelhosen und schwarze Marschstiefel. Die Kopfbedeckung besteht aus einer schwarzen Mütze in Schiffchenform. Getragen wird schwarzes Koppel mit Schulterriemen.

Die Fahne, die aus hochrotem Flaggentuch mit zwei weißen Längsstreifen und aus einer im weißen Feld senkrecht stehenden Hakenkreuzraute besteht, kann von dem Gaustudentenbund Thüringen und den Studentenbundgruppen geführt werden.

Die Fahnen des NSD. Studentenbundes (ausgenommen die Hausfahnen) führen in der oberen inneren Ecke, dicht an der Fahnenstange, auf beiden Seiten einen Fahnenspiegel, der für den Gaustudentenbund Thüringen auf schwarzem Grund in weißer Schrift den Namen des Gaues trägt. Die Studentenbundgruppen führen einen hellbraunen Fahnenspiegel.

Die Abwehr des Bolschewismus

Ward Price: „Der deutsche Führer Wächter Westeuropas gegen den Bolschewismus"

London, 2. September.

Der bekannte englische Journalist Ward Price veröffentlicht in der „Daily Mail" einen Aufsatz, in dem er u. a. ausführt, daß der Kampf zwischen der faschistischen oder nationalsozialistischen und der bolschewistischen Weltanschauung über alle Grenzen hinausreiche und jedes Volk erfaßt habe.

Obwohl der Bolschewismus in Frankreich und Spanien Fortschritte erzielt habe, sei ihm durch die Wiederaufrüstung Deutschlands ein neues und mächtiges Hindernis in Mitteleuropa entgegengestellt worden. Wie Luzifer vor dem Fall wolle Stalin die Mächte der Finsternis mobil machen, aber der deutsche Erzengel Michael bereite sich schnell darauf vor, das Feld zu behaupten. Auf Grund von Erwägungen über die deutsche Landesverteidigung und infolge der antikommunistischen Grundsätze des Nationalsozialismus sei der deutsche Führer zum Wächter Westeuropas gegen den Bolschewismus bestimmt.

Obwohl die Verstärkung der sowjetrussischen Rüstungen von den übrigen westeuropäischen Mächten kaum zur Kenntnis genommen worden sei, so seien sie nach deutscher Ansicht doch bedrohlich. Die Tschechoslowakei habe den ersten Schritt zur Schaffung einer neuen Gruppierung in Mitteleuropa ergriffen, indem sie ein Militärbündnis mit der Sowjetunion abgeschlossen und es dadurch den Sowjetrussen ermöglicht habe, sich dem Herzen Deutschlands zu nähern. Sowjetrussische Militärflugplätze seien auf tschechischem Gebiet errichtet worden und sowjetrussische Militärflieger könnten dadurch Berlin und München in zwei Stunden erreichen. Rumänien baue eine strategische Eisenbahnlinie, um Sowjetrußland mit der Tschechoslowakei zu verbinden.

Ward Price verweist weiter auf die bitteren Erfahrungen, die Ungarn mit dem Bolschewismus unter Bela Khun gemacht habe und spricht die Ueberzeugung aus, daß auch Oesterreich, Italien und Polen auf Deutschlands Seite stehen würden. Die Stellungnahme Frankreichs sei von der Entwicklung des zur Zeit in Gang befindlichen sozialen Kampfes und von der tatsächlichen Wirksamkeit des franco-sowjetrussischen Paktes im Kriegsfalle abhängig. England, so schließt der Verfasser, müsse „im Falle eines Konflikts" zwischen dem Bolschewismus und dem Nationalsozialismus neutral bleiben.

„Es war eine unglaubliche Metzelei"

Die Schreckenstage von Albacete / Augenzeugenberichte von spanischen Volksfrontleuten

Paris, 2. September.

Der Sonderberichterstatter des „Petit Parisien" in Spanien, Louis Roubaud, veröffentlicht in seinem Blatt Augenzeugenberichte über die furchtbaren Schreckensszenen, die sich in Albacete nach der Einnahme der Stadt durch die Kommunisten und Anarchisten abgespielt haben. Der Berichterstatter begründet die verspätete Veröffentlichung damit, daß es ihm nicht möglich gewesen sei, derartige Dinge zu erzählen, so lange er sich noch auf spanischem Boden befunden habe. Erst jetzt, nachdem er in Oran eingetroffen sei, könne er die Berichte weitergeben, die aus dem Munde von überzeugten spanischen Volksfrontleuten aus den Reihen der Regierungsmilizen stammten. An der Echtheit dieses Berichtes ist deshalb kaum zu zweifeln.

Die „Aufstandsbewegung" in Albacete, so erklärten die Marxisten, war mit dem Augenblick vollkommen eingedämmt, in dem wir uns des Rathauses bemächtigten und den bis dahin gefangen gehaltenen Gouverneur wieder in sein Amt einsetzten. In diesem Augenblick war es schwer, wenn nicht sogar unmöglich, Gefangene zu machen. Diejenigen, die wir mit den Waffen in der Hand antrafen, wurden „zum Tode verurteilt".

Ein Prozeß war dazu nicht nötig. Wir stellten sie gegen die Hausmauern und erschossen sie. Es handelte sich etwa um 100 Männer. Eine unbeschreibliche Unordnung folgte. Die bewaffnete Menge, die wer weiß woher kam, und oftmals aus den schlimmsten Gegenden, stürzte sich auf die Getöteten und zerstückelte die Leichen mit ihren langen Messern. Jedesmal, wenn eine Abteilung Gefangener vorüber kam, wurde sie den Begleitmannschaften entrissen und auf der Stelle erstochen. Mehr als 1000 Leichen sind drei Tage lang in der Bruthitze auf der Straße liegen geblieben. Dieser Wahnsinn hatte selbst auf eine Anzahl der Milizen übergegriffen. Sie erschossen unaufhörlich alles, was die Uniform der Zivilgarde trug oder mehr oder minder gutbürgerlich gekleidet war. Es war ein unglaubliche Metzelei, die man nicht aufhalten zu können befürchtete.

Als unsere Anführer uns Befehl gaben, das Feuer einzustellen und uns standrechtliche Erschießung androhten, falls diesem Befehl nicht Folge geleistet würde, gelang es, die Ordnung einigermaßen wiederherzustellen. Fünf Zigeuner aber, die ordnungsmäßig in die Reihen der Milizen aufgenommen waren und auch unsere Armbinde trugen, wollten nicht gehorchen. Im Blutrausch und sadistischen Wahnsinn schnitten sie allen die Kehle durch. Wir waren gezwungen, einen nach dem andern zu erschießen. Zu vier Mann hatten wir den Auftrag, einen Verdächtigen zu verhaften und ins Gefängnis einzuliefern. Als wir gegen 2 Uhr nachts mit dem Verhafteten durch die einsamen Straßen von Albacete gingen, trafen wir einen Genossen, der diesen Namen eigentlich nicht verdient. Auf seine Frage, wohin wir den Verhafteten führten, erwiderten wir, ins Gefängnis. — „Ins Gefängnis," lachte er uns an, „hier wird niemand ins Gefängnis geschleppt, mit den Brüdern verfährt man so!" Und noch ehe wir es uns versahen, stieß er dem wehrlosen Gefangenen sein langes Messer in den Leib.

Die Augenzeugen erklärten weiter, daß sie den Mörder auf der Stelle verhaftet hätten, um ihn zur Kommandatur zu führen. Unterwegs habe er gesagt, daß er schon lange einmal einem Faschisten „Gedärme habe herausholen wollen".

Der Sonderberichterstatter des „Petit Parisien" fügt dieser kaum glaublichen Schilderung hinzu, daß die Augenzeugen selbst von diesen Greueltaten angeekelt gewesen seien und sich gefreut hätten, endlich an die wahre Front geschickt zu werden.

Das „Echo de Paris" veröffentlicht die Schilderung eines französischen Berichterstatters einer scharf links gerichteten Pariser Zeitung über die Zustände in Barcelona. Diese Schilderung ist um so bemerkenswerter, als der Augenzeuge, der sich zwei Wochen in Barcelona aufgehalten hat, nicht der Voreingenommenheit beschuldigt werden kann.

Er habe den Eindruck, so erklärte er, als ob er aus der Hölle zurückgekehrt sei. Man setze tatsächlich sein Leben aufs Spiel, wenn man gewisse Stadtviertel von Barcelona aufsuche. Er und seine Berufskollegen hätten häufig in aller Hast ihr Hotel wechseln müssen, um den Haussuchungen durch unbefugte Marxisten zu entgehen. Um nicht verdächtigt zu erscheinen, seien sie gezwungen gewesen, alte, abgetragene Kleidungsstücke anzulegen. Es gebe in Barcelona keine Frau mehr, die es wage, mit einem Hut auf dem Kopf auf die Straße zu gehen. Tag und Nacht spielten sich Erschießungen ab, und der Friedhof von Barcelona nehme im Durchschnitt am Tage etwa 40 Opfer dieser Anschläge auf. Die Anarchisten und Kommunisten verwahrten sich außerdem dagegen, daß die französischen Linksblätter Meldungen aus nationalistischer Quelle übernähmen, ebenso wie sie jede Kritik ihrer Handlungen ablehnten. Die „Humanite" sei in den letzten 14 Tagen aus diesem Grunde einmal beschlagnahmt worden und der „Populaire" drei- oder viermal. Lediglich das „Oeuvre" und das „Peuple" seien noch nicht beschlagnahmt worden. Die Regierung von Barcelona kümmere sich überhaupt nicht um die Anweisungen, die sie aus Madrid erhalte, und die Anarchisten und Kommunisten täten das gleiche hinsichtlich der Anweisungen der katalanischen Regierung.

Kommunistisches Waffenlager bei Sofia aufgedeckt

Sofia, 2. September.

Die politische Polizei hat in einem Hause am Rande der Hauptstadt ein kommunistisches Waffenlager aufgedeckt, das drei Maschinengewehre, 23 automatische Gewehre, sieben Handgranaten, eine Bombe, mehrere Revolver und Mauserpistolen mit mehreren tausend Patronen enthielt. Das Waffenlager war in der Decke eines Dachbodens eingemauert.

Die Waffen waren in ein Tuch eingewickelt, das mit einer Aufschrift in russischer Sprache versehen war. In dem Versteck wurden außerdem eine Zeitung und eine rote Fahne vorgefunden. In Verbindung mit der Aufdeckung sind mehrere Personen festgenommen worden, darunter der Besitzer des Hauses.

Die rote Miliz unter dem Oberbefehl eines sowjetrussischen Generals

Lissabon, 2. September.

Der Rundfunksender La Coruna, der sich in den Händen der Nationalisten befindet, berichtete, daß am Montag in Madrid ein sowjetrussischer General eingetroffen ist. Er hatte Besprechungen mit führenden Marxisten. Anschließend übernahm der sowjetrussische General das Oberkommando über die rote Miliz.

150 Austausch-Studenten verabschiedet

Gemeinschaftslager vor der Ausreise ins Ausland

Neustrelitz (Mecklenburg), 2. Sept.

Unmittelbar vor ihrer Ausreise ins Ausland waren etwa 150 Austausch-Studenten und -Studentinnen in einem fünftägigen Schulungslager des Deutschen Akademischen Austauschdienstes in der Führerschule des Berliner Hochschulinstituts für Leibesübungen in Neustrelitz (Mecklenburg) versammelt. Am Montag, dem Schlußtage des Lagers, besuchte der Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung Rust das Lager und verabschiedete die Studenten und Studentinnen mit den besten Wünschen für ihr Auslandsstudium. Er erkundigte sich bei den Austausch-Studentn nach ihren Plänen und Zielen bezüglich ihres Auslandsstudiums, das sie nun für ein Jahr in fast allen Ländern Europas, den Vereinigten Staaten, Kanada und dem Fernen Osten antreten.

In einer kurzen Ansprache wandte sich darauf Reichsminister Rust an die Studenten und Studentinnen. Er sprach sich anerkennend über ihren in diesem Lager gezeigten echten Gemeinschaftsgeist aus, der ein Beweis für den Wandel in der inneren Einstellung des deutschen Studenten überhaupt sei. Früher sei der deutsche Student nur um privater Vorteile willen in das Ausland gegangen und habe oft sehr schnell jede Bindung mit der Heimat verloren, während er heute stolz darauf sei, daß er im Auslande das neue Deutschland vertreten dürfe. Der nationalsozialistische Student werde im Auslande besonders kritisch betrachtet. Nach seiner Haltung beurteile man die deutsche Hochschule im allgemeinen. Mit starkem Nachdruck betonte Reichsminister Rust, daß der deutsche Student im Auslande niemals seine nationalsozialistische Anschauung seinen Gastgebern aufdrängen solle; denn Nationalsozialismus sei keine internationale politische Idee. Der Student solle im Gegenteil versuchen, das Volkstum des Auslandes zu begreifen und davon zu lernen.

Glückwunsch des Führers an Generalfeldmarschall von Blomberg

Berlin, 2. September.

Der Führer und Reichskanzler hat an Generalfeldmarschall von Blomberg folgenden Glückwunsch gerichtet:

„Mein lieber Generalfeldmarschall!

Zu Ihrem heutigen Geburtstage sende ich Ihnen meine herzlichsten Grüße. Ich verbinde sie mit dem Wunsche, daß Sie auch im kommenden Jahr Ihre ganze Kraft in voller Gesundheit dem Wiederaufbau der deutschen Wehrmacht widmen können.

(gez.) Adolf Hitler."

Auch Ministerpräsident Generaloberst Göring, der zur Zeit beim Führer in Berchtesgaden weilt, richtete ein in herzlichen Worten gehaltenes Glückwunschschreiben an den Generalfeldmarschall.

Der Stabschef der SA. Viktor Lutze, hat folgendes Telegramm an Generalfeldmarschall von Blomberg gesandt:

„Zu Ihrem heutigen Geburtstage spreche ich Ihnen, zugleich im Namen der Sturmabteilungen, die besten Wünsche für Ihr persönliches Wohlergehen aus. Möge eine gütige Vorsehung es fügen, daß Sie noch viele Jahre Ihre erfolgreiche Arbeit für das nationalsozialistische Deutschland und den Führer fortsetzen können.

Lutze."

Der Chef der Ordnungspolizei, SS-Obergruppenführer und General der Polizei Daluege hat an den Reichskriegsminister Generalfeldmarschall von Blomberg zu dessen Geburtstag folgendes Glückwunschtelegramm gerichtet:

„Zu Ihrem heutigen Geburtstage erlaube ich mir, Ihnen, hochverehrter Herr Generalfeldmarschall, meine herzlichsten Glückwünsche, zugleich im Namen der Ordnungspolizei des Reiches, zu übermitteln. Ich verbinde mit diesem den aufrichtigen Wunsch, daß Ihre Tatkraft und Umsicht unserem Führer und der Wehrmacht des nationalsozialistischen Deutschlands noch weiterhin lange erhalten bleiben möge."

Die ersten Ballone gelandet

Moskau, 2. Sept.

Der an der Gordon-Bennett-Fahrt teilnehmende deutsche Freiballon „Augsburg" mit der Besatzung Frank und Bauderer ist als erster der deutschen Ballons etwa 100 Kilometer südwestlich des russischen Eisenbahnkreuzungspunktes Bologoje auf der Strecke Moskau—Leningrad gelandet. Der „Augsburg" hat damit eine Strecke von etwa 900 Kilometer zurückgelegt. Von den beiden anderen deutschen Teilnehmern, dem Rennballon „Deutschland" und dem Ballon „Sachsen", liegen noch keine Landemeldungen vor.

Im Gordon-Bennett-Flug ist der zweite belgische Ballon „Belgica" (Demunter) etwa 20 Kilometer nördlich von Smolensk gelandet. Er hat über 800 Kilometer zurückgelegt.

Nach einer Meldung aus Moskau ist der Gordon-Bennet-Ballon „Zürich" mit Tilgenkamp am Dienstagfrüh in Karelien (Sowjetunion) gelandet.

Am hölzernen Strom

Originalroman von FRITZ ENSKAT

Urheberrechtsschutz durch Verlag Oskar Meister, Werdau/Sa.

8 Fortsetzung.

Die Abenddämmerung wob dunkelviolette Schatten um das Blockhaus und die benachbarten Hütten in der Anja-Siedlung. Wie Gnomen nahmen sich einzelne der Bäume und Büsche aus, die auf der Lichtung wuchsen. Von der Steppe wisperte es geheimnisvoll furrend her: der Wind und das Insektenvolk sangen das Abendlied. Aus dem Waldschatten tauchten zwei Reiter hervor: Wolje Krasno und Stasi. Nach dem Absitzen entfernte sich Stasi schweigend mit den müde stelzenden Gäulen nach den Arbeiterhütten hin. Krasno eilte mit langen Schritten zum Blockhaus. Am Hauptgebäude angelangt überlegte er flüchtig. Dann stieß er die Tür auf.

Im Wohnzimmer lag tiefes Dunkel. Des Mannes Augen konnten nicht gleich die Finsternis durchdringen.

„Anja? — Schwester! — Anjuschka!"

Zunächst blieb alles still. Wolje rief noch einmal fragend: „Anja?!"

Nun raschelte etwas in einer Zimmerecke. Ein Lichtschein flammte auf. Anja zündete die Tischlampe an.

„Du — Wolje?"

„Ich! — Schwesterlein!"

„Jagdglück gehabt?"

„Und ob! — Die Beute hat Stasi noch am Sattel hängen. — Doch du kommst mir ungewöhnlich ernst vor! Wahrscheinlich bist du zuviel allein, Anja! Ich glaube beinahe, es war nicht recht von mir, dich aus dem zivilisierten Europa wieder hierher zu mir zu bitten. Vielleicht erträgst du nun — da du die große Welt draußen geschmeckt hast — unsere Einsamkeit nicht mehr?"

„Oh — Wolje . . .?" Anja war auf den Bruder zu getreten. Liebevoll schmiegte sie sich in seinen Arm. Ihre Augen blickten seltsam bekümmert auf.

Im gleichen Tonfall wiederholte sie: „Oh — Wolje . . . . Das ist es nicht. Du weißt, wie ich die Landschaft hier liebe. Sie ist ja meine Heimat. Aber — — ich sann heute dummen Gedanken nach. Papa kam mir in den Sinn. Ich dachte an sein Lebenswerk hier, daß er dir — und zu einem Teil auch mir — hinterlassen hat. Und dann ist da noch etwas anderes . . . Mich läßt das Geschwätz nicht mehr los, das auch schon unsere Arbeiter angesteckt hat; — du weißt, — die Holzdiebstähle."

Mit zärtlichem Griff drehte Wolje die Schwester an den Schultern herum, bis er ihr Gesicht voll vor sich hatte. „Dummchen, Du! Darüber brauchst du dich doch nicht zu grämen. Diese Sorge überlaß mal mir; das ist Männersache."

„Freilich, Wolje! Nur — man kann ja nichts für seine Gedanken, auch nicht, wenn es überflüssige sein sollten oder gar irrige. Bloß mir ist, als stände gerade ich in einer besonderen Beziehung zu den häßlichen Diebstahlsgerüchten."

„Du — Schwester?"

„Ja, Wolje — — — ich!"

„Das verstehe ich nicht!"

„Nun — so höre zu: Hast du dir einmal überlegt, daß die verleumderischen Verdächtigungen von jemanden ausgestreut worden sein müssen, dem daran liegt, uns zu schadigen — — — verstehe richtig: uns persönlich zu schädigen!"

„Hm — so . . ."

Ja! — Und bei dieser Folgerung glaube ich eine Spur gefunden zu haben."

„Anja! — Wirklich?"

„Doch!"

„Na — und . . .?"

— — — — — — — — —

„Lonteff Sergej Lonteff!!"

„Anja — Mädel! . . . Das . . . ist — — —"

„Paß auf, Wolje: Hast du einen Feind irgendwo?"

„Einen Feind — —? Nein!"

„Aber ich!"

„Du — Kind?"

„Ja! — Eben diesen Lonteff! Schon lange trage ich das Empfinden in mir, daß Sergej Lonteff es mir nicht verzeihen kann, daß ich vor zwei Jahren seine Werbung nicht angenommen habe. Nicht ausgeschlossen deshalb, daß er jetzt versucht, sich auf solche häßliche und niedrige Weise zu rächen. So wie ich ihn zu kennen glaube, traue ich es ihm zu!"

„Beweise hast du nicht?"

„Nein!"

„Dann sei vorsichtig mit deiner Mutmaßung!"

„Keine Angst, Wolje, ich weiß, daß ich mich vorläufig zurückhalten muß. Immerhin sagt mir eine Ahnung, daß ich mich nicht irren dürfte. Und gerade gestern hatte ich hier ein Erlebnis, das mich in meinem Verdacht noch bestärkt. — Ach ja, ich wollte dir noch erzählen, daß gestern höchst überraschend . . ."

„. . . ein junger Mann namens Jus Holck Besuch bei dir gemacht hat", ergänzte Wolje lustig lachend.

Anja verschlug es für einen Moment die Sprache — „Kommst du direkt vom Bachgehölz, Wolje?"

„Woher sonst?"

„Und dann willst du wissen . . . .?"

„Ganz einfach, Anjuschka, Jus Holck kam heute in Begleitung von Wrangels Tochter zu mir ins Bachgehölz geritten. Wir führten eine interessante Aussprache."

„Aha! — Wollte er auch dich aushorchen?"

In Woljes Augen erlosch das lächelnde Licht. „Du täuschst Dich, Anja! Ich vermeine zu erraten, was du denkst. So aber verhält es sich nicht. — Jus Holck hegt keine Hintergedanken gegen uns — bestimmt nicht. Ich halte ihn für aufrichtig. Ein wahrer, männlicher Charakter, wie es scheint."

„Dann hab' ich ihm vielleicht Unrecht getan. Ich dachte nämlich . . ."

„Ich weiß, Kind. Hoffentlich irrst du dich. Mir wenigstens gefällt dieser Jus Holck. Nach meinen kurzen Beobachtungen hat er vieles geerbt von den guten Eigenschaften des alten Dietrich Holck. — Du bist wohl etwas verdüstert, Anja? Sperre dich nicht voreilig und unbegründet gegen einen Menschen, den du vielleicht zuerst verkannt hast. — Jus Holck, ich muß ehrlich sagen: in meinen Augen ein Mann, wirklich . . . und eigentlich auch ein recht ansehnlicher Junge, nicht wahr, Anjuschka?"

Die letzten Worte hatte Krasno in ein schmunzelndes Lächeln gekleidet. Dabei sah er auffordernd auf die Schwester.

„Möglich," gab sie zögernd zu; „darauf habe ich gestern weniger geachtet."

„Das solltest du aber!"

Anja stutzte sekundenlang. Dann lächelte auch sie zum ersten Male seit des Bruders Eintritt ins Zimmer. „Ach so meinst du das!"

— — — — — — — — —

Es konnte ein Uhr mittags sein. Jus saß allein im unteren Wohnraum. Eben schickte er sich an, nach oben in sein Zimmer zu gehen. Im Aufstehen warf er einen Blick durchs Fenster auf das freie Oval, das sich vom Hause bis zum Ufer des Djoprin hinzog.

Keinen Tag vergaß es Jus, dieses erfreuende Bild in sich aufzunehmen. Auch heute lag der Platz zwischen Haupthaus und Fluß wie ausgestorben da. Nur ganz schwach stach von ferne ein heiserer Vogelschrei in das friedliche Schweigen. Die Sibirsk-Siedlung schien zu schlummern.

Die Sonne besaß noch Kraft. Obwohl das große Fenster offenstand, ließ es sich im Zimmer gut aushalten; wenn auch ein herber Geruch draußen verriet, daß der grimme Winter schon halbwegs vor der Türe stand. Zu manchen Stunden — besonders morgens — wies die Luft bereits einen verdächtig gläsernen, frostigen Hauch auf.

Jäh wurde diese harmonische Ruhe unterbrochen. Lärm und Geschrei schrillte plötzlich auf. Holck hörte ein scharfes Durcheinander von aufgeregten Männerstimmen. Die Töne kamen aus der Richtung der Arbeiterhütten her.

Im Nu befand sich Holck draußen. Hier vernahm er das Geschrei noch deutlicher. Irgendwer schien sich heftig zu streiten. Holck fand keine Erklärung für seine Wahrnehmung. Seit seiner Ankunft in der Sibirsk-Siedlung hatte er niemals irgendwelche Unruhe oder Unzufriedenheit unter den Leuten bemerkt.

Kurz entschlossen schlug er den Weg nach den Arbeiterhäusern ein. Je näher er dem Block kam, desto stärker wurde das Geschrei . . .

Nun erreichte er die beiden ersten Arbeiterwohnungen. Vor ihm tat sich eine Art Dorfgasse auf; er hastete sie entlang, bis er auf einen kreisförmigen Platz kam.

Zuerst glaubte Holck, eine Versammlung lebhaft diskutierender Männer vor sich zu haben. Schnell indes bemerkte er, daß es hier um ernste Dinge ging.

Inmitten der aufgeregten Menschengruppe standen sich zwei Personen gegenüber. Die eine kannte Holck. Es war Griko, der häufig in der Nähe Lonteffs auftauchte. Den anderen hatte Jus noch nie zu Gesicht bekommen

(Fortsetzung folgt.)

Hernes Schuljugend im Kampf gegen den Kartoffelkäfer

Einrichtung eines allgemeinen Kartoffelkäfer-Suchdienstes durch den Reichsnährstand.

Mittwochs ist Suchtag.

Die Kreisbauernschaft Bochum teilt mit:

Der schlimmste Feind unseres gerade für die ärmeren Schichten des deutschen Volkes so wichtigen Kartoffelanbaues ist der Kartoffelkäfer, der uns von Frankreich und von Amerika her bedroht. Vermutlich durch amerikanische Truppen während des Weltkrieges an der Westküste Frankreichs eingeschleppt, hat er heute fast ganz Frankreich erobert. Er steht nun an der Ostgrenze unseres westlichen Nachbarn und hat auch schon im Sommer dieses Jahres an einer Stelle im Saargebiet die Grenze überschritten. Es besteht die Möglichkeit, daß er sich im Nachsommer und Herbst dieses Jahres auch schon in den westlichen Teilen der Provinz Westfalen an einzelnen Stellen niedergelassen hat.

Die Regierungspräsidenten in Arnsberg und Münster

haben daher auf Veranlassung der Hauptstelle für Pflanzenschutz des Reichsnährstandes in Münster eine Polizeiverordnung erlassen, wonach für die bedrohten Gebiete, nämlich die Landkreise Ennepe-Ruhr, Borken, Recklinghausen und die Stadtkreise Bochum, Bottrop, Dortmund, Hagen, Gelsenkirchen, Herne, Castrop-Rauxel, Recklinghausen, Wanne-Eickel, Wattenscheid, Witten, Lünen

ein allgemeiner Kartoffelkäfer-Suchdienst angeordnet wird.

Da es den Bauern und Landwirten in der Erntezeit nicht möglich ist, selbst die Felder und Gärten mit genügender Sorgfalt abzusuchen, mußte dieser allgemeine Suchdienst durch HJ., Volksschulen und Arbeitsdienst eingerichtet werden, der an den örtlich bekanntzugebenden Tagen die Grundstücke entsprechend den Anweisungen des Abwehrdienstes des Reichsnährstandes auf den Befall von Kartoffelkäfern sorgfältig untersucht.

Im Bezirke der Kreisbauernschaft Bochum, umfassend die Stadtkreise Bochum, Herne, Wanne-Eickel, Wattenscheid und Witten wird der Suchdienst durch das Jungvolk unter Leitung der Volksschulen durchgeführt. Für diesen Zweck ist

der Mittwoch jeder Woche als allgemeiner Suchtag festgesetzt

worden. Sollte der Suchdienst im Einzelfall wegen schlechter Witterung oder aus anderen Gründen nicht stattfinden können, kann der Ortsbauernführer nach Fühlungnahme mit dem aufsichtführenden Lehrer einen anderen Wochentag bestimmen.

Der Suchdienst geht so vor sich, daß jeder Pimpf und jedes Jungmädel in einem Gange immer zwei Kartoffelreihen sorgfältig beobachtet. Ein Kind kann in einer Stunde durchschnittlich einen Morgen absuchen. Um den Kindern einen besonderen Anreiz zu geben, hat der Ortsbauernführer vor Einsetzen des Absuchens

2—3 Kartoffelkäferattrapen in Form einer Ansteckadel auf Kartoffelstengel angesteckt.

Die Nadel verbleibt dem Kind, das sie gefunden hat.

Der Käfer ist im ausgewachsenen Zustand 1 cm groß, hat gelbliche, zuweilen ins rötlich gehende Flügeldecken mit 10 schwarzen von vorn nach hinten verlaufenden Streifen. Da wir in Deutschland keinen zweiten Käfer haben, der solche Streifen hat, ist der Käfer leicht erkennbar.

Die Larve des Kartoffelkäfers ist im ausgewachsenen Zustande etwa 1½ cm lang, blutrot und mit auffallend dickem, dann aber sehr stark verjüngendem Hinterleib. Viel verwechselt wurde bisher die Puppe des Marienkäfers mit dem Kartoffelkäfer selbst. Wenn der Kartoffelkäfer eine rötliche Färbung hat, ist er mit der Puppe des Marienkäfers, die etwa ebenso groß und blaßrot ist, sowie dunkle Punkte hat, tatsächlich zu verwechseln. Ob man nun einen Kartoffelkäfer hat, läßt sich leicht feststellen, wenn man beachtet, daß die Puppe des Marienkäfers immer unbeweglich auf den Kartoffelblättern und Stengeln sitzt, während der Kartoffelkäfer grundsätzlich sich bewegt.

Die Schädlichkeit des Käfers und seiner Larve

besteht darin, daß beide die Kartoffelfelder kahl fressen, das Wachstum der Kartoffelpflanze und damit auch die Kartoffelknolle in erheblichem Maße hindern. Da er an wärmeren Tagen weitere Strecken fliegen kann, kann er in wenigen Jahren ein großes Land verseuchen. Die Kartoffel ist unser Hauptnahrungsmittel. Der Ausfall, der durch eine allgemeine Kartoffelseuche eintreten würde, müßte notwendig zu einer neuen großen Schwierigkeit in der Ernährung unseres Volkes führen, zumal wir auch mangels Devisen nicht in der Lage sind, die Mehlmenge aus dem Ausland einzuführen.

Das neue Mieterschutzgesetz

Wann kann auf Aufhebung des Mietsverhältnisses geklagt werden? — Wichtige Aenderungen des bisherigen Mietrechtes.

Das neue Gesetz zur Aenderung des Mieterschutzgesetzes räumt mit manchen Unklarheiten auf diesem Gebiete auf und macht die Sachlage auch für den Laien verständlich. — Durch das Reichsmietengesetz und durch das Mieterschutzgesetz erfolgen bekanntlich starke Eingriffe in die Bestimmungen des Bürgerlichen Gesetzbuches hinsichtlich der Miete. Die Mietzinshöhe und das Recht der Beteiligten zur Berufung auf die sogenannte gesetzliche Miete finden ihre Regelung im Reichsmietengesetz, während dem Mieter hinsichtlich des Besitzes seiner Wohnung durch das Mieterschutzgesetz ein gewisser Schutz gewährt wird. Durch die kürzlichen Ausführungsverordnungen sind die Bestimmungen kürzer gefaßt und übersichtlicher geworden.

Die freie Kündigung ist für die dem Mieterschutz unterliegenden Räume aufgehoben. Drei Gründe allein gibt es, die zur Erhebung der Aufhebungsklage berechtigen. Das Kündigungsverfahren ist ein abgekürztes Prozeßverfahren, das dem Mahnverfahren ähnelt und vor den Amtsgerichten läuft. Zwingend vorgeschrieben ist es jedoch nicht. Für dieses Verfahren müssen gesetzlich vorgeschriebene besondere Vordrucke verwendet werden.

Zur Aufhebung des Mietverhältnisses kann der Vermieter nach dem Mieterschutzgesetz nur klagen:

1. Bei erheblicher Belästigung der Hausgenossen durch den Mieter oder seine Angehörigen, bei erheblicher Gefährdung des Mietraums und bei unbefugter Untervermietung. Regelmäßig ist vorherige Abmahnung erforderlich.
2. Bei einem Mietrückstand von mindestens Monatshöhe. Tilgt aber der Mieter den Rückstand nach Erhebung der Klage binnen zwei Wochen (bei Eingreifen der Fürsorgebehörde binnen vier Wochen) durch Zahlung oder zulässige Aufrechnung, dann ist die Aufhebung des Mietverhältnisses nicht mehr möglich und der Rechtsstreit erledigt. Allerdings hat der Mieter die Kosten zu tragen, weil er ja zu der Klage Anlaß gegeben hat.
3. Wenn er aus besonderen Gründen ein so dringendes Eigeninteresse an der Wohnung hat (z. B. bei eigener Wohnungslosigkeit), daß bei Abwägung der Verhältnisse beider Teile die Vorenthaltung des Mietraums eine schwere Unbilligkeit für den Vermieter darstellen würde.

Zu dem letzten Punkte gehört auch der Fall, daß der Vermieter die beliebige Wohnung eines ihm gehörigen Hauses verlangen darf, wenn er darin seit mindestens drei Jahren eine selbständige Wohnung nicht hat und den Raum selbst zu Wohn- (nicht Geschäftszwecken) benutzen will. Voraussetzung ist aber, daß er in einem anderen ihm gehörigen Hause eine selbständige Wohnung nicht inne hat.

Die Aufhebungsklage muß beim Amtsgericht angebracht werden. Vor der Klage sind die NSV und die Fürsorgeverbände zu hören, die naturgemäß nichts unversucht lassen werden, um eine gütliche Einigung oder Regelung von Unzuträglichkeiten herbeizuführen. Wenn auch die Gestellung von Ersatzraum heute im Urteil nicht mehr ausgesprochen werden kann, so wird doch anderseits von der Zubilligung angemessener Räumungsfristen ausgiebiger Gebrauch gemacht, sodaß eine Erlangung anderweiter Wohnräume ermöglicht wird.

Das deutsche Familienheim steht heute unter dem besonderen fördernden Schutz der Volksgemeinschaft. Demnach darf der Vermieter bei seinen Kündigungen nicht unsozial handeln. Jedenfalls kann allein der Wunsch des Vermieters, die Räume nutzbringender zu verwerten, nicht als ausreichend angesehen werden. Ausdrücklich muß betont werden, daß die allergrößte Anzahl der deutschen Hauswirte den Gemeinschaftsanforderungen in jeder Hinsicht gerecht wird.

In zwei besonders wichtigen Punkten bringt das neue Gesetz eine Aenderung des bisherigen Rechts. Nach der bisherigen Regelung verloren Wohnungen bei einer Neuvermietung den Mieterschutz, wenn sie nicht mehr von der Gemeinde beschlagnahmt werden konnten. Diese Wohnungen werden wieder den beiden Schutzgesetzen unterstellt. Das Reichsmietengesetz gilt allerdings zunächst bei den laufenden Mietverhältnissen noch nicht. Bei einer Neuvermietung findet es jedoch ebenfalls Anwendung. Das Mieterschutzgesetz ist mit sofortiger Wirkung auf diese Mietverhältnisse wieder ausgedehnt worden.

Die Länder haben bekanntlich mit Ermächtigung der Reichsregierung Bestimmungen erlassen, daß für sogenannte „teure Wohnungen" die Mietnotvorschriften nicht gelten. Weiter gelten die beiden Gesetze nicht für Wohnungen in Neubauten oder Räumen, die durch Um- und Einbauten neugeschaffen wurden und die nach dem 1. Juli 1918 bezugsfertig geworden sind oder künftig bezugsfertig werden. Befreit sind auch wie bisher die Wohnungen gemeinnütziger Wohnungsunternehmer und alle reinen Geschäftsräume. Für Geschäftsräume, die Teile einer Wohnung bilden oder wegen ihres wirtschaftlichen Zusammenhanges mit Wohnräumen gemeinsam mit diesen vermietet sind, gelten die Gesetze, doch sind diese Räume von den Ländern in dem gleichen Umfange freigestellt worden wie die Wohnungen.

Von besonderem Interesse in diesem Zusammenhange ist eine bereits wiedergegebene Mitteilung von Ministerialrat Dr. Ebel, Abteilungsdirigent im Reichs- und Preußischen Arbeitsministerium, wonach die Aenderungen des Mieterschutzes nur als Maßnahme anzusehen seien, die auf die gegenwärtige Wohnungsknappheit zurückzuführen sind. Sie stellen keine grundsätzliche Aenderung der Reichspolitik dar. Das Ziel müsse bleiben, durch stärkste Förderung des Wohnungsbaues das Mißverhältnis zwischen Angebot und Nachfrage auf dem Wohnungsmarkte zu beseitigen. Ist dies geschehen, so werde auch wieder ein Abbau des Mieterschutzes möglich werden. W. H. D.

Wer darf künftig Baupläne machen?

Das Recht zu Bauplanungen steht nach der neuen Berufsordnung der Reichskammer der bildenden Künste in der Hauptsache drei Gruppen von wirtschaftlich tätigen Bauplanberechtigten zu, welche in Erweiterung des bisherigen Wortgebrauchs nunmehr für die Zukunft in ihrer Gesamtheit als die deutsche Architektenschaft zu gelten haben. Es sind dies sowohl die freiberuflichen, wie die angestellten Architekten, aber auch jene Architekten, welche zum überwiegenden Teil baugewerblich, im Handel mit Baustoffen, z. B. als Inhaber eines Betriebes des Baugewerbes, oder als Beteiligter an solchen Betrieben, als Bauhandwerker oder sonstige gewerbliche Bauausführende tätig sind. Freiberufliche, angestellte und überwiegend baugewerblich tätige Architekten sind grundsätzlich kammerpflichtig, d. h. sie unterliegen der Zugehörigkeit zur Reichskammer der bildenden Künste, wenn sie nach dem 1. Februar 1937 das Recht zur Bauplanung beibehalten wollen. Alle drei Gruppen von „Kammerarchitekten" haben grundsätzlich das gleiche Recht zur Ausarbeitung, Vorlage und Durchführung von Bauplänen, aber auch die gleiche Pflicht, die Berufsanordnungen der Kammer zu befolgen, welche im Einvernehmen mit der Baupolizei besonders auf dem Gebiet der Bauplanungen wirksam werden.

Was bringt der Herner Theaterwinter 1936-37?

Zusammenarbeit der NS-Kulturgemeinde und der NSG „Kraft durch Freude"

Werde Vormieter!

Wie in den Vorjahren, so wird auch in dem bevorstehenden Winter 1936/37 den hiesigen Volksgenossen die Gelegenheit geboten, billig und bequem gute Theaterveranstaltungen und Vortragsabende am Orte zu besuchen.

Das geplante Vormieteprogramm, das in diesem Jahre von der NS-Kulturgemeinde in Verbindung mit der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" in der Lichtburg zur Durchführung kommen soll, hat folgendes Aussehen:

1 Operette durch das Stadttheater Gelsenkirchen,
1 Oper durch die Reichswanderoper, Berlin,
2 Schauspiele,
1 humor. Vortragsabend von Otto Franz Kraus,
1 Ballettabend.

Außerdem sind einige Veranstaltungen außer Vormiete geplant, die noch bekannt gegeben werden. Hierzu haben die Vormieter verbilligten Eintritt.

Das vorgesehene Programm läßt sich jedoch nur verwirklichen, wenn für alle Veranstaltungen ein fester Besucherstand geschaffen wird, damit die einzelnen Veranstaltungen ohne größere Zuschüsse durchgeführt werden können. So werden, wie im Vorjahre, wiederum Vormieten aufgelegt. Die Preisgestaltung für die Vormieten ist auch in diesem Jahre so günstig, daß ein jeder für wenig Geld an den kulturellen Veranstaltungen teilnehmen kann. Die Auflegung der Vormieten erfolgt ab sofort in der Geschäftsstelle der NS-Kulturgemeinde, Herner Rathaus, Zimmer 307. Dort liegt auch ein Bestuhlungsplan auf. Bis einschließlich 15. September haben die vorjährigen Vormieter Gelegenheit, wieder ihre alten Plätze zu belegen; machen sie von dieser Möglichkeit keinen Gebrauch, so werden die Plätze anderweitig vergeben.

Die Vormietepreise, die in diesem Jahre herabgesetzt worden sind, betragen für die sechs Veranstaltungen:

3.— M. für den Mittelbalkon und für den 4. Platz,
5.— M. für den 3. Platz,
8.— M. für den 2. Platz und für die Loge,
10.— M. für den 1. Platz.

Die Ermäßigung gegenüber den Tageskassenpreisen beträgt ungefähr 20—25 Prozent.

Auch in diesem Jahre kann der Vormietepreis in zwei Raten gezahlt werden.

Die NS-Kulturgemeinde hat in den letzten Jahren viele Mitarbeiter gefunden. Sie bedarf der Helfer in noch größerer Zahl; denn je größer die Zahl der Träger, desto kleiner ist die Belastung für den Einzelnen und umso eher kann das gesteckte Ziel erreicht werden, alle kulturell interessierten Volksgenossen zu gewinnen, um sie an das Höchste und Wertvollste heranzuführen, was der Reichtum der deutschen Seele und was die Schaffenskraft des dutschen Künstlers zu formen und zu gestalten vermag.

Darum werdet alle Vormieter in der Spielzeit 1936/37.

Der neue Leiter des Bakteriologischen Instituts

Nachdem Prof. Dr. Bruns, der verdiente Leiter des vom Verein zur Bekämpfung der Volkskrankheiten im Ruhrgebiet 1902 gegründeten Instituts für Hygiene und Bakteriologie in Gelsenkirchen, der es in einer über ein Menschenalter währenden Arbeit zum größten und besten seiner Art in Deutschland emporentwickelt hat, von der Leitung zurückgetreten ist, wurde am Dienstag der neue Leiter, Prof. Dr. med. et phil. Max Gundel, durch Oberbürgermeister Böhmer, der zugleich 2. Vorsitzender des Vereins zur Bekämpfung der Volkskrankheiten im Ruhrgebiet ist, in sein Amt eingeführt.

Professor Gundel steht im 36. Lebensjahre und ist der Sohn eines Postamtmannes in Kiel. Nach der Reifeprüfung trat er 1918 als Seekadett in die kaiserliche Marine ein. Nach der Revolution studierte er Medizin und Naturwissenschaften. 1922 promovierte er auf Grund einer protozoologischen Arbeit zum Dr. phil., 1924 zum Dr. med. Im Jahre 1924 trat er in das hygienische Institut der Universität Kiel ein. Nach dem Tode des damaligen Direktors ging er als 1. Assistent an das Hygienische Institut der



Professor Dr. Gundel
(Presseamt-M.)

Ferienausflugsfahrt ins oberbergische Land

Es war Sonntag früh. Rrrr . . . rasselte mein Blechwecker, so daß mir Hören und Sehen verging, und ich mit kühnem Sprung wie ein Panther im Wald aus der Schlafkiste setzte. Von Bettschwere als totem Punkt keine Spur mehr. Rasch gewaschen, Kaffeegetrunken, und dann startete ich zum Herner Bahnhof durch einen schönen herbstlichen Sonnenmorgen. Es galt nämlich, den Blauzug um 7.47 Uhr in Wanne-Eickel zu erreichen. Auf der Bahnfahrt trainierte ich meinen Gehirnkasten und lag in heißem Ringen mit dem mysteriösen X, das als Zielstation auf meiner Fahrkarte stand. Endlich gelang mir ein Doppelnelson, erfreut rang ich meinen Widersacher nieder: X war Attendorn. Mein Abteilgefährte schien Kampf und Sieg auf meiner Stirne abgelesen zu haben, denn er fragte unvermittelt: „Haben Sie die Lösung?" Selbstbewußt wie in der Algebrastunde, wenn ich die Aufgaben mit den Unbekannten vom Primus abgeschrieben hatte, begründete ich: Die Reklame versprach waldreiche Berge, Tropfsteinhöhlen und Talsperren, also kommt nur das Sauerland in Frage. Und warum Attendorn? Unser Magister fing auch immer beim Aufrufen der Namen vorne im Alphabet an, und dann entwischte ich immer dem Hereinfall, weil ich hinten im Alphabet stand.

Bald saßen wir im fahrenden Blauzug, in dem es immer lebendiger wurde, nachdem man sich häuslich eingerichtet hatte. Mitropakellner kamen und gingen. „Flaschenmilch, Kaffee, Schnittchen gefällig, Keks, Schokolade, Biskuit, Apfelsinen und Pfirsiche . ." „Ne", sagte ich, „Ober, bringen Se lieber ne Pulle Helles" und holte meine Stullen heraus. „Ober", rief da jemand, „haben Se ne leere Apfelsinenkiste über?" „Natürlich", warf da jemand hämisch ein, „wenn Se die ganzen Apfelsinen abkaufen." Aber der Ober brachte tatsächlich eine Kiste Westland-Holland, die sich umgestülpt gut zu einem Skattisch eignete. Ein emsiges Trio gruppierte sich darum, und bald hörte ich eine eigenartige Sprache: 18, 20, 24, paß — — Pikfolo, Grand mit vieren, spielt fünf, Schneider sechs, Hirsch sieben bis Steinbock fünfundzwanzig. Plötzlich fiel mein Blick durch die Fenster: Wir waren an der Gaveg vorbeigefahren und rollten über Riemke nach Bochum-Nord. Das Ruhrtal bei Witten-Wetter lag in herrlichem Sonnenschein, ich zückte meine Zwiebel: 8.40 Uhr mitteleuropäischer Zeit liefen wir stolz wie die Olympiakämpfer in die sauerländische Eingangspforte Hagen ein. Und siehe da, es meldete sich durch die Lautsprecher die verehrte Reiseleitung. Vorher hatte es nach und nach Musik gegeben, jetzt sprach Reichsbahnrat Unkel zu seiner Blauhörergemeinde. Und da kriegte ich doch meine Vier in Algebra. Attendorn war nämlich fies daneben gehauen, Gummersbach blieb Sieger. Mir ging ein Licht unter. Gummersbach? Was war Gummersbach? Doch da kam schon die Reiseleitung mir Geographieschwichem zu Hilfe und drückte mir einige Prospekte in das Händchen. Meine Pupille weitete sich (glaube ich) und ich las:

„Gummersbach, die Lindenstadt, Stadtgemeinde und Hauptort des Oberbergischen Kreises (bis 400 m ü. M.) mit 7000 Einwohnern, gelegen in einem Talkessel, der von 7 Bergen umkränzt wird. Gummersbach ist eine fränkische Gründung als Mittelpunkt von 12 Bauernschaften, die schon im 9. Jahrhundert unter dem Namen Gubirbrecht, später Gumbirbrecht und Gummersbrecht erwähnt wird. In wirtschaftlicher Beziehung hat Gummersbach durch die Großbetriebe L. und C. Steinmüller (Wasserrohrkessel aller Art), die Textilindustrie (Spinnereien, Webereien, Stickereien) und die Tapetenfabrik weit über die Grenzen Deutschlands eine große Bedeutung sowie einen guten Namen. Trotz dieser mannigfachen Industrie ist die landschöne Eigenart nicht beeinträchtigt, so daß jeder, der die Gegend kennen lernt, sich ihrer gern erinnert und sie auch wieder einmal besuchen wird."

Aha, also Lindenstadt, Talkessel, 7 Berge, fränkische Gründung, landschaftliche Eigenart, das ist Gummersbach. Ich war wirklich gespannt auf diesen bergumdrängten Talkessel. Aber noch waren wir nicht so weit. Ein Blick aus dem Fenster überzeugte mich, daß wir uns in Schalksmühle mit der Glörtalsperre befanden. Unsere zwei braven Lokomotiven pusteten und stampften mit einer tausendköpfigen Menschenlast hinauf nach Oberbrügge und weiter nach Meinerzhagen. Wie ein endloser Wurm wandt sich der rollende Tausendfüßler aus dem Zeitalter der stählernen Romantik durch vier Tunnels hindurch, über Berge und durch verträumte Täler dem Wallfahrtsort Marienheide entgegen, und noch vor 11 Uhr erreichte er die nun bekannte Unbekannte: Gummersbach.

Blechmusik schmetterte durch den sonnigen Morgen. Die NS-Ortskapelle war es, die uns Blaufahrer empfing und durch blitzblanke Straßen zum Bismarckplatz führte. Ein Männergesangverein ließ den deutschen Sängergruß erschallen und spendierte oberbergische Heimatklänge. Bürgermeister Magk gab seiner besonderen Freude Ausdruck über die so große Zahl der Blaufahrer aus dem Industriegebiet, streifte die historische und wirtschaftliche Bedeutung von Gummersbach und dankte dem Reichsbahn-Verkehrsamt Essen 1, vor allem „Papa" Unkel, für die Wahl des Reisezels. In vier Wandergruppen wurde nun losmarschiert. Offenen Auges und Herzens nahm man die Eindrücke dieses idyllischen Bergortes in sich auf. Nette, freundliche Menschen sahen wir, saubere Gaststätten und schmucke Wohnhäuser an vorbildlichen Straßenzeilen. Alles atmete behäbige Zufriedenheit und Wohlergehen. Ist doch der oberbergische Kreis mit seiner seit Jahrhunderten in Familienbesitz befindlichen gewerbefleißigen Kleinindustrie heute frei von Arbeitslosen.

Nach dem Mittagsmahl gab es für die Leute von der Presse eine besondere Ueberraschung. Ein Reisewagen führte sie über Berg und Tal, vorbei an idyllisch eingebetteten Talsperren. (Sieben gibt es dort, die größte ist die Aggertalsperre.) Dank der vorzüglichen Betreuung durch den humorvollen Hauptschriftleiter Borchers vom „Oberbergischen Boten" wurden den Presseleuten die einzigartigen landschaftlichen Reize des herrlichen oberbergischen Landes erschlossen. Rechts und links schweiften die Blicke über Täler und Höhen. Heimliche Liebe zu dem schönen Land im romantischen engen Tal flammte auf. Wir waren „beeindruckt" und einfach „erschüttert" von solch wunderbarer landschaftlicher Größe und Erhabenheit, die sich hier nur wenige Kilometer vor den Toren rheinischer Großstädte auftat. Bilder waren es, die haften bleiben und unverwischbar sind. Sei es die Lingeser oder Bruchser Talsperre mit ihrem regen Badebetrieb, sei es Schloß Gimborn, wo wir rasteten, oder Ründeroth (eine Klasse für sich!) mit Stahlbrunnen im Dörrenberg-Park, einer hochmodernen Badeanlage, frei nach Wiesbaden geschaffen. Bürgermeister Dr. Schäfer zeigte alles bereitwilligst und lud zu einem kühlen Trunk in den „Gasthof zur Post" ein. Für die herzlichen Begrüßungsworte und die freundliche, nette Aufnahme dankte im Namen aller Berufskamerad Hoffmann, Wanne-E. Bei der Rückfahrt war es wieder der prächtige Reiseführer Borchers mit seiner „Stimme aus dem Leserkreis", der in phantastischen Zahlen schwelgte und immer wieder Lobeshymnen auf seine oberbergische Heimat anstimmte. Besonders hatte es ihm die Spezialität dieses Landes, die harmlose Sahnenziege, angetan, die man auf den Hängen weiden sah. Wir sind der Meinung, daß unser Borchers einmal in die Geschichte des oberbrgischen Kreises als ihr bester Reise- und Fremdenführer eingehen wird. Das hat er sicherlich verdient.

Gegen abend landeten wir in bester Laune in Gummersbach, wo sich inzwischen auch Landrat Pischier bei den Blaufahrern eingefunden hatte. Diese trafen sich im „Deutschen Haus". Schwer, aber umso herzlicher war der Abschied aus dieser schönen Gemeinschaft. Noch oft werden wir mit Freuden an die Stunden zurückdenken, die uns dort, nicht zuletzt durch Hauptschriftleiter Borchers, bereitet wurden. Seid darum von den Blaufahrern des Kohlenpottes herzlichst gegrüßt, ihr lieben gritt'schen Leute im waldbekränzten engen Tal. Behüt' euch Gott, es ist sehr schön gewesen.

Universität Heidelberg. Im Jahre 1928 erhielt er in Heidelberg die Dozentur für das Fach „Hygiene und Bakteriologie" in der Medizinischen Fakultät der Universität. Zum 1. Januar 1934 erhielt er einen Ruf als Professor und Abteilungsleiter an das Institut für Infektionskrankheiten „Robert Koch" in Berlin. Diesem Ruf leistete er Folge und wurde Leiter der Seuchenabteilung. Professor Bundel, der im Jahre 1935 zum außerordentlichen Professor an der Universität Berlin ernannt wurde, kommt also aus der klassischen Stätte der Seuchenbekämpfung, dem Institut „Robert Koch".

Aus und für Herne

Ein besonderer Monat.

Nun sind wir im September, auf dessen dreiundzwanzigsten Tag der Herbstbeginn fällt. Immer ein Datum, das uns wehmütig stimmen möchte. Als Abschluß des Sommers hat der September in der Wanderung des Jahres sein eigenes Wesen und einen eigenartigen zwiespaltigen Charakter. Als Wendepunkt im Ablauf dieser kalendermäßig festumgrenzten Zeit blickt er zurück in die glutflimmernde Helle des vergehenden Sommers und vorwärts in den noch klaren, aber dunkler und dunkler werdenden Herbst und die den Lebenslauf des Jahres endende Nacht des Winters. Der Sommer haucht den Septembertagen noch seine Sommerwärme, seine im Donner und Blitz und plötzlichen Stürmen sich austobende innere Kraft, sein ganzes, dem Sterben und Vergehen so abgewandtes Leben ein — und doch durchzieht diese Tage bereits ein Frösteln der von Todesschauern heimgesuchten Natur, trüben ihre unbefangene Lebensfreude die immer häufiger und dichter heraufziehenden Herbstnebel, die rauhen, über kahle Stoppelfelder hinfahrenden Winde. Aber gerade weil höchster Glanz und leise einsetzendes Welken kräftig pulsierendes Naturleben und beginnende müde Resignation im September so eng beeinander stehen, gerade darum gewährt die Septemberstimmung in der Natur einen so eigenen Genuß, der besonders dem zuteil wird, der seine Wanderungen in diesen Monat verlegt. Da spannt sich oft ein wunderbarer Himmel von tiefstem Blau, wie ihn keine andere Jahreszeit aufzuweisen hat, über das Schwarzdunkel der Tannenwälder, über das leuchtende Rot, das satte Braun, über die ganze machtvolle Farbensinfonie der sterbenden Laubwälder, während der Blick durch eine ungewöhnlich klare, milde Luft weit in die Ferne schweift. Vollbehangene Obstbäume mit reifen, lockenden Früchten, die geschäftige Bewegtheit der letzten Erntearbeiten, wirbelnder Blätterfall und da und dort der Beginn der Weinlese mit ihrem fröhlichen und zur Fröhlichkeit unwiderstehlich lockenden Leben und Treiben helfen mit, den September zu einem der schönsten Monate des Jahres zu machen.

Und so, nicht aber als Monat des beginnenden Sterbens der Natur, wollen wir ihn genießen. Denn alles Vergehen ist schließlich nur ein Durchgang zum neuen Leben!

* * *

Deutsche Sprichwörter in heutigem Deutsch.

Sätzlein, reck dich: Aller Anfang ist ein schwerer. — Lieber drei Wörter als eins: Unter Zuhilfenahme von Speck fängt man Mäuse. — „Haben" ist zu einfach: Lügen besitzen kurze Beine. Morgenstunde besitzt Gold im Munde. — Nur nicht das ganz gewöhnliche „ist": Ein gutes Gewissen stellt ein sanftes Ruhekissen dar. Hunger bildet den besten Koch. Viele Hunde bedeuten des Hasen Tod. — Auch nicht das einfache „kein": Gegen den Tod ist ein Kraut nicht gewachsen. — Und ja nicht zu kühn: Wo ein Wille ist, dürfte auch ein Weg sein. — Angst vor der Wiederholung: Wenn das Kind in den Brunnen gefallen ist, deckt man letzteren zu. — Daß man's auch ja richtig versteht: Es fällt kein Meister als solcher vom Himmel. — Beliebtes Modewort: Der Krug geht so lange zu Wasser, bis er letzten Endes bricht. — Genau berechnet: Frisch gewagt, ist 50 Prozent gewonnen. — Welsch macht sich doch besser: Viele Köche verderben das Puree. Wer nicht riskiert, nicht reüssiert. Handwerk ist lukrativ. — Kurz und bündig: Egag. (Ende gut, alles gut.) (Deutscher Sprachverein.)

* * *

Ein Freudentag für unsere Kriegsopfer

Die Ausflugsfahrt am kommenden Sonntag.

Mit froher Erwartung sehen unsere Kriegsbeschädigten und sonstigen Kriegsopfer der Ausflugsfahrt entgegen, die am kommenden Sonntag nach Schloß Aprath bei Elberfeld unternommen werden soll. Die Autobesitzer des NSKK und des Deutschen Automobilklubs haben bereits rd. 100 Wagen zur Verfügung gestellt. Weitere Anmeldungen werden noch erwartet. Schon die Zahl der bisher gemeldeten Wagen gibt vielen hundert Ehrenbürgern des Staates Gelegenheit, an der schönen Fahrt, die mittags vom Adolf-Hitler-Platz ihren Ausgang nimmt und über Langenberg und Neviges gehen wird, teilzunehmen. Sie wird die größte Ausflugsfahrt werden, die den Herner Kriegsopfern bisher bereitet worden ist.

* * *

Beschulung blinder und taubstummer Kinder

Das Städt. Jugendamt teilt mit:

Die Eltern und gesetzlichen Vertreter der noch nicht in Anstalten untergebrachten blinden und taubstummen Kinder werden hierdurch aufgefordert, die Anmeldung der Kinder im städtischen Jugendamt, Rathaus, Zimmer 315, bis spätestens zum 30. September ds. Js. vorzunehmen.

Anmeldepflichtig sind Kinder, die entweder

a) blind oder sehr schwachsichtig sind und das 4. Lebensjahr vollendet haben, oder
b) taubstumm, sehr schwerhörig oder auch nur stumm oder ertaubt sind und das 5. Lebensjahr vollendet haben.

* * *

Die Reichspost stellt Anwärter für den gehobenen mittleren Postfachdienst ein.

Bei der Deutschen Reichspost soll wieder eine Anzahl von Anwärtern für den gehobenen mittleren Postfachdienst eingestellt werden. Die Bewerber, die das 23. Lebensjahr nicht überschritten haben, sollen (Ausnahme: gedienter Jahrgang 1913), müssen die Reifeprüfung (Abitur) abgelegt haben und der HJ, der SA, der SS, dem NSKK oder der NSDAP angehören und dort die weltanschauliche Schulung der NSDAP mit Erfolg durchlaufen haben. Bevorzugt werden diejenigen Bewerber, — sonstige Eignung vorausgesetzt — die sich vor dem 30. Januar 1933 für die nationalsozialistische Volkserhebung außergewöhnlich betätigt haben und solche, die ihrer aktiven Dienstpflicht bei der Wehrmacht in Ehren genügt haben. Auf sportliche Durchbildung wird besonderer Wert gelegt. Einstellungsgesuche sind an die Reichspostdirektion zu richten, in deren Bezirk der Bewerber seinen Wohnsitz hat. Sie können nur in Betracht gezogen werden, wenn sie bis zum 30. September 1936 vorliegen.

Die Farbe in der Wohnung.

Die große Herbstumzugszeit ist nicht mehr fern, und schon wird in vielen Familien beratschlagt, wie die neue Wohnung eingerichtet und ausgestattet werden soll. Da darf nicht vorbeigegangen werden an einer Frage, die für die rechte Stimmung im Heim entscheidend sein kann, an der Verwendung der Farbe in der Wohnung. Während im Anfang dieses Jahrhunderts die Farbe als „unfein" aus den Wohnungen verbannt war, trägt die moderne Wohnkultur wieder der gesunden Farbenfreudigkeit Rechnung. Aber da heißt es, Vorsicht und Verständnis anwenden, und mancher wird F. Kirchgeßner dankbar sein für die guten Ratschläge, die er in der Zeitschrift „Die deutsche Berufserziehung" veröffentlicht. Er weist da auf die psychologische Beeinflussung hin, die von der Farbenwirkung in den Wohnräumen ausgeht, und sagt: Die Kontraste der Farbtöne sind an den Wänden sehr leicht zu halten, damit jede Unruhe im Raum vermieden wird. Man muß immer daran denken, daß die Wand lediglich als Hintergrund für die Möbel, für einige Bilder und schließlich auch für den Menschen dient. Möbel und Bilder werden durch den ruhigen Hintergrund in der Wirkung sehr gewinnen. Ebenso sollen sich die Umrisse der Möbel nicht zu stark von der Wand abzeichnen, sie dürfen in der Farbe nicht zu dunkel sein, da sonst die Geschlossenheit des Zimmers leidet.

Nun sind endlich noch die Belichtungs- und Größenverhältnisse bei der Farbgebung eines Raumes zu beachten. Schlecht belichtete Tagesräume müssen in hellen, warmen Tönen gehalten werden. Ganz helle Räume können dunklere Töne erhalten. Eine reizvolle Kontrastwirkung ist die Farbenlösung für einen großen Raum, kleinere Räume werden mit verwandten Farben eine bezaubernde Wirkung erhalten. Weiter ist von Bedeutung, ob der Raum an der Nord- oder Südseite liegt; im ersteren Falle müssen warme Töne, im letzteren können kalte Töne dominieren. Künstliches Licht läßt alle Farben gelblicher erscheinen, woran gedacht werden muß, wenn Räume hauptsächlich abends benutzt werden.

Von entscheidender Wirkung für das gute Aussehen eines Wohnraumes sind also die Farben, die sich in ihm befinden. Es können im Zimmer die schönsten Möbel- und Kunstgegenstände vorhanden sein, sie werden bei einer schlechten Farbgebung nicht zur Wirkung kommen. Ist dagegen das einfachste Zimmer in den Farben harmonisch abgestimmt, so werden alle Einrichtungsgegenstände gewinnen, Ruhe und Behaglichkeit werden in diesen Räumen thronen, und die Menschen werden sich in solchen Räumen wohlfühlen.

* * *

* **Freibank.**

Am Freitag, dem 4. September d. J., wird auf der Freibank in Herne, Grenzweg 18, minderwertiges Fleisch verkauft.

* **81 Jahre alt.**

Am Dienstag konnte Frau Theresia Rampe, Sedanstraße 21, im Kreise ihrer Angehörigen ihr 81. Wiegenfest feiern. Unserer langjährigen Bezieherin wünschen wir noch recht viele weitere Jahre eines ungetrübten Lebensabends.

* **Jubilar der Arbeit.**

Der Hauer August Welz konnte in diesen Tagen auf eine 25jährige Tätigkeit auf der Zeche Friedrich der Große zurückblicken.

* **Neuer Oberarzt im Knappschaftskrankenhaus Bergmannsheil.**

Vor einiger Zeit wurde Oberarzt Dr. Purrucker vom Bergmannsheil Bochum als 1. Assistent-Oberarzt des Professor Dr. Magnus nach Berlin berufen, während Oberarzt Dr. Andriessen, als 1. Assistent- und Oberarzt des Prof. Dr. Bürkle de la Camp am Bergmannsheil Bochum ernannt wurde. Zum Nachfolger des Oberarztes Dr. Purrucker wurde nun Dr. Ehrlich als Oberarzt ans Bergmannsheil berufen.

* **Unhold aus Herne in Paderborn verurteilt.**

Vor dem Schöffengericht Paderborn hatte sich am Dienstag der 26jährige Ignaz L. aus Herne zu verantworten, dem die Anklage in einer ganzen Anzahl von Fällen öffentliches Aergernis zur Last legte. Der Angeklagte, der sich in der Gegend von Paderborn herumtrieb, hatte in der Nacht zum 22. Juni dieses Jahres an den Paderwiesen im Freien übernachtet. Am Morgen gegen 8 Uhr begab er sich auf die Promenade am Paderwall und belästigte dort in der schamlosesten Weise Mädchen und Frauen. Schließlich trug ein Postbeamter, der ihn eine Zeitlang beobachtete und den Passanten zu Hilfe gerufen hatten, für seine Festnahme Sorge. Der Angeklagte will betrunken gewesen sein und — er ist schon mehrfach einschlägig vorbestraft — nie wieder einen „Tropfen zu sich nehmen". Dasselbe hat er aber auch schon verlichert, als er in Herne ähnliche Dinge auf offener Straße getrieben und dafür seine Strafe erhalten hat. Entsprechend dem Antrag des Staatsanwalts bekam er vom Schöffengericht jetzt die exemplarische Strafe von 8 Monaten Gefängnis. Mit dem Urteil war L. einverstanden, so daß die Strafe rechtskräftig wurde.

* **„Zwischen Himmel und Erde"**

ist des Schieferdeckers Reich. Dies gilt besonders für Kirchturmdächer. Aber auch andere Handwerke werden hier ausgeübt. So konnte man gestern beobachten, wie ein Mann auf dem Knauf der Turmspitze an der Herz-Jesu-Kirche saß und die zum Wetterhahn führenden Eisen anstrich, während ein zweiter an den Spitzen der Giebelchen, die das Turmviereck schmücken, mit einer Säge hantierte.

* **Schwerer Sturz vom Fahrrad.**

Das Töchterchen der Eheleute R. M. aus der Castroper Straße stürzte in den gestrigen Mittagsstunden mit dem Fahrrad und schlug mit dem Kopf so heftig auf das Straßenpflaster auf, daß es sich eine Gehirnerschütterung zuzog. Mit dem Rettungsauto wurde es in das Börniger Krankenhaus geschafft. Lebensgefahr soll jedoch nicht bestehen.

* **Vom Gerüst gestürzt.**

Der Bauarbeiter F. B. aus der Kaiser-Wilhelm-Straße hatte gestern mittag das Mißgeschick, von einem hohen Gerüst, auf dem er eine Arbeit ausführte, herabzustürzen. Hierbei zog er sich erhebliche Fußverletzungen zu, die seine Ueberführung in das Krankenhaus erforderlich machten.

* **Betriebsunfall.**

Der Arbeiter Walter N. aus der Altenhöfener Straße wurde gestern mittag auf einer örtlichen Fabrik von einem Eisenkran gegen den Kopf getroffen und erlitt eine ernstliche Kopfverletzung, die Krankenhausbehandlung notwendig machte.

* **Mit dem Motorrad gestürzt.**

Als der Motorradfahrer Franz Cl. vom Grenzweg vorgestern morgen mit seiner Maschine die Castroper Straße hinunterfuhr, versuchte ein kleiner Junge kurz vor dem Motorrad die Fahrbahn zu überqueren. Der Fahrer steuerte, um den Kleinen nicht zu erfassen, zur Seite, kam aber heftig zu Fall und trug Hautabschürfungen, schwere Armverletzungen und Materialschaden davon.

* **Mit dem Arm in eine Walze**

geriet Dienstag mittag der auf einer Bochumer Fabrik beschäftigte Anton A. aus der Bismarckstraße. Die hierbei erlittene Armquetschung bedingte seine Ueberführung in das Krankenhaus.

* **Grubenunfall.**

Der im Untertagebetrieb der Zeche Shamrock 1-2 tätige Bergmann Paul N. von hier erlitt in der gestrigen Morgenschicht in Ausübung seines Berufes derart schwere Fingerverletzungen, daß er in das Bergmannsheil gebracht werden mußte.

* **Fahrraddiebstahl.**

Am 31. 8. 36 wurde von dem Viktoria-Sportplatz ein Herrentourenrad, Marke Revolta, Nr. 736 819, Gestell schwarz mit gelben Streifen, englischer Anker, Kuckucksglocke, gestohlen. Vor Ankauf des Rades wird gewarnt.

* **Verbilligte Fahrten zur Reichsausstellung „Die Deutsche Werbung" in Essen.**

In Anbetracht der grundsätzlichen und richtunggebenden Bedeutung der bevorstehenden Reichsausstellung „Die Deutsche Werbung" für alle Werbefachleute, Industrie- und Handelsfirmen, Kaufleute, Handwerker und Kleinwerbungtreibenden werden für die Zeit der Ausstellungsdauer, also vom 26. September bis 11. Oktober an allen Werktagen Sonntagsrückfahrkarten ausgegeben. Die Karten können im Umkreis von 200 km um Essen für die Hin- und Rückreise zur Ausstellung benutzt werden. Zusätzlich werden Sonntagsrückfahrkarten von Bremen, Hannover und Kassel nach der Ausstellungsstadt Essen ausgegeben. Die Karten sind gültig jeweils Werktags von 0 Uhr bis 24 Uhr, die ab Samstag mittag 12 Uhr ausgegebenen Karten gelten zur Rückfahrt bis einschl. Montags 12 Uhr.

Die Schuld der Anderen

KVV. Bei den jungen Eheleuten ist der Stammhalter angekommen. Am Tauftage macht der Oheim der jungen Mutter, der Ruppiack der Familie und übrigens selber Vater von fünf Kindern, ein paar launige Bemerkungen über den hoffentlich kommenden weiteren Nachwuchs, die die junge Frau etwas verschämt erröten lassen. Der junge Vater aber sagt: „Ach nein, vorläufig nicht. Soviel Geld haben wir ja gar nicht." Sein Schwiegervater meint dazu behaglich lachend: „Ja ja, Kinder kosten einen ganz hübschen Batzen Geld, ich weiß davon ein Lied zu singen." Und nun erzählt er ausführlich, was es ihn alles gekostet hat, um seine vier Kinder hochzubringen und anständig zu versorgen. Die Schwiegermutter will auch nicht zurückbleiben und schildert nun ihrerseits, was sie alles hat leisten und besorgen müssen, um nur das körperliche Gedeihen ihrer Bier immer sicherzustellen. Es ist das ein wenig „Großeltern-Latein", was man da zu hören bekommt, denn beide Großeltern verschweigen — nicht einmal in böser Absicht —, wie gut und bereitwillig ihnen jederzeit von Verwandten, Freunden und Bekannten mit Rat und Tat geholfen worden ist, und wie ihnen bei der Besorgung der beiden Kleinsten schon von den inzwischen ganz handlich gewordenen Aelteren wertvolle Hilfe geleistet wurde. Dies gemütliche und ganz unterhaltend wirkende „Großeltern-Latein" war nun das Zeichen dafür, daß auch die anderen Gäste der Taufgesellschaft ihre Erfahrungen über die Mühen und Lasten der Kinderaufzucht zum besten geben zu müssen glaubten, und niemand bemerkte dabei, wie die Gesichter der jungen Eltern ganz allmählich das Glückstrahlende verloren hatten und immer länger und nachdenklicher geworden waren. Als die Taufgesellschaft dann auseinanderging, hatten zwar alle Gäste das erhebende Gefühl, ein paar anregende und vergnügliche Stunden verlebt zu haben, keinem der Beteiligten aber kam zum Bewußtsein, daß sie mit ihren harmlos gemeinten Aufschneidereien über allerlei glücklich überwundene und in Wirklichkeit nicht einmal besonders groß gewesene Schwierigkeiten den jungen Eltern das Herz überschwer gemacht hatten, und daß sie nun daran schuld waren, wenn die jungen Eheleute auf viele Jahre hinaus nicht mehr an weiteren Familienzuwachs denken mochten. Gedankenlose Selbstgefälligkeit und Selbstbespiegelung im Verein mit der Unfähigkeit, sich in fremdes Seelenleben rechtzeitig einzufühlen, hat hier verschuldet, daß dem deutschen Volke weiterer Nachwuchs aus dieser Ehe vorläufig versagt bleibt.

Man sieht, es ist nicht immer nur und allein die persönliche Nachwuchsscheu der jungen Eheleute, die Deutschlands Geburtenzahlen klein und zu klein hält. Es ist eine Schuld der Anderen dabei, die nicht gering ist. Diese Anderen sind nicht einmal immer die nächsten Verwandten und Freunde, die im engeren Kreise — zu ihrer Ehre sei's angenommen — ungewollt und nur aus Gedankenlosigkeit durch ihre oft gar nicht einmal besonders ernst gemeinten Redereien die verderbliche Nachwuchsscheu fördern. Noch schlimmer fast, wenn das überhaupt möglich wäre, sind die Klatschereien und hämischen oder auch neidvollen Bemerkungen, die von Seiten Fremder gemacht werden. Dabei geht es diese Fremden wirklich gar nichts an, ob dies oder jenes Ehepaar Kinder haben will oder nicht, ob dort zum ersten das zweite und anderswo zum dritten das vierte Kind kommt. Sie sind ja auch in keiner Weise verpflichtet und noch weniger bereit, irgend etwas zu tun, um den Eltern des nach ihrer Meinung unangebrachten Nachwuchses die angeblich unerträglichen Lasten der Kinderaufzucht tragen zu helfen. Nur ihren Senf müssen sie überall unerbetener- und unbefugterweise dazugeben. Natürlich können sie sich gar nicht darüber Rechenschaft geben, daß sie durch ihr unverantwortliches Gerede tatsächlich Deutschlands Zukunft gefährden, und wenn ihnen jemand das klarzumachen versuchen wollte, was sie mit ihrem Klatschen und Tratschen anrichten, er erhielte die hoheitsvolle Antwort: „Das geht Sie gar nichts an, das sind meine Sachen, kümmern Sie sich um Ihre Angelegenheiten und mischen Sie sich nicht in meine!" Daß sie aber dauernd selber tun, was sie dem Warner verübeln, davon fehlt ihnen jeder Schimmer. Im Gegenteil, sie verteidigen ihre geradezu unsittliche und der nationalsozialistischen Weltanschauung ins Gesicht schlagende Handlungsweise noch damit: „Ich meine es doch nur gut!"

So sind sie die Mitschuldigen an den ungenügenden Geburtenziffern Deutschland. Sie machen alle Arbeit zunichte, die aufgewendet wird, um kinderreiche Ehen zu erhalten. Damit aber sind sie Volksschädlinge, die nur dadurch bekämpft werden können, daß jeder Volksgenosse sofort, wenn er hört, wie sich jemand unbefugt mit anderer Leute Angelegenheit zu schaffen macht, einschreitet und jede solche unnötige und schädliche Erörterung mit dem Hinweis auf ihre Ungezogenheit und Unzulässigkeit unterbricht. Bei der Erziehung unseres Volkes zur Freude am Nachwuchs muß bei denen zuerst angefangen werden, die bisher durch ihr unverantwortliches Benehmen diese Freude nicht haben aufkommen lassen.

Stadt Wanne-Eickel.

(!) **Ausflug der Freiwilligen Feuerwehr.** Einen wohlgelungenen Ausflug, an dem auch die Familienangehörigen teilnahmen, veranstaltete am Sonntagnachmittag der Löschzug „In der Wanne". Unter Vorantritt der Feuerwehrkapelle ging es bei bestem Marschwetter zu einem Gartenlokal in Marmelsbagen, wo sich auch die Kameraden der Altersabteilung zahlreich eingefunden hatten. Während die Musikkapelle konzertierte, stärkten sich die Teilnehmer bei Kaffee und Kuchen und erprobten dann ihr Können beim Scheibenschießen. Das Schwanzstechen mit verbundenen Augen löste viel Heiterkeit aus. Auch die Tanzfreudigen kamen zu ihrem Recht. Zur vorgeschriebenen Abendstunde traten die Teilnehmer in bester Stimmung den Heimweg an.

(!) **Haardfahrt des SGV.** Bei froher Musik unternahm unser SGV. vom Bahnhof Recklinghausen aus eine Nachtfahrt, die über die stillen Gassen des Dörfchens Der zum Stimmberg führte, wo man sich zu einer erhebenden Mitternachtsfeier zusammenfand. Die Lieder, Gedichte und Geschichten, die in die Nachtstimmung hineinklangen, vertieften das Erleben. Ein Teil der Teilnehmer blieb auch den Sonntag in der blühenden Heide. Am kommenden Sonntag unternimmt der SGV. um 7.20 Uhr morgens eine Wanderung zum Harkortsee nach Wetter-Herbede. Weitere Auskünfte über diese Fahrt, an der alle Wanderfreunde, auch Nichtmitglieder, teilnehmen können, werden Mittwoch um 20.30 Uhr im Kurhaus gegeben.

(!) **Sportfest des Postsportvereins.** Unter starker Beteiligung der Postgefolgschaft stieg am Sonntag das mit leichtathletischen Wettkämpfen auf dem Bickernplatz eröffnete Sportfest, das nachmittags durch ein Fußballspiel gegen Bochum fortgesetzt wurde. Am Abend verschönte der Männergesangverein „Posthorn" die Familienfeier im Vereinshaus, die auch von der Gefolgschaftskapelle durch flotte Weisen belebt wurde. Sportfreund Reith begrüßte die Gäste, wies auf den Sinn der Körperertüchtigung hin und ehrte die Sieger des Tages. Der Abend verlief in froher Kameradschaft.

(!) **Felddieb verhaftet.** Schon häufiger haben wir über die Garten- und Felddiebstähle berichtet, die den heimischen Kleingärtnern große Sorgen bereiten. Daß auch die Polizei ein wachsames Auge auf die Felddiebe hat, zeigt die im Polizeibericht mitgeteilte Festnahme eines Anwohners der Sternstraße wegen Felddiebstahls. Möge diese Verhaftung allen zur Warnung dienen, die sich zu nächtlicher Stunde an den Gartenfrüchten der Kleingärtner bereichern wollen.

Große Kirmes in Witten!

Vom 4. bis 6. Sept. d. J. findet in der Ruhrstadt Witten wieder die Große Kirmes statt. Wie in den früheren Jahren wird sie auch in diesem Jahre im Stadtinnern abgehalten. Die Wittener Herbstkirmes ist seit altersher ein Volksfest besonderer Art, das weit über die Grenzen des engeren Bezirks hinaus bekannt ist.

Der schöne Arbeitsplatz.

Besichtigung bei der Provinzial-Versicherungsanstalt von Westfalen.

In aller Stille hat die Provinzial-Lebensversicherungsanstalt von Westfalen den großen Gedanken vom schönen Arbeitsplatz verwirklicht. Von der hervorragenden Gestaltung der Arbeitsräume konnten sich eine Reihe geladener Gäste, u. a. der Kreiswalter der DAF. Münster, der Gaureferent des Amtes „Schönheit der Arbeit", der Ortsgruppenleiter der NSDAP., Ortsgruppe Mauritz, sowie eine Anzahl Betriebsführer anläßlich einer Betriebsbesichtigung überzeugen.

Die einleitenden Ausführungen des Direktors Koch gaben einen Ueberblick über die wirtschaftliche Bedeutung der Anstalt für die gesamte Provinz. 59 000 Westfalen werden als Versicherte von 164 Angestellten, 8 Beamten und 850 Vertretern betreut. Neben der verwaltungstechnischen Abwicklung wird aber besonders der Gedanke der Versicherung ins Volk getragen und nicht zuletzt die Gemeinschaft und Kameradschaft schon innerhalb des Betriebes gefordert. Direktor Koch schloß mit dem Worte Nietzsches von der Todesbruderschaft und betonte, daß niemand mehr von der Gemeinschaft verlangen soll, als er bereit ist für sie zu geben.

Ein Gang durch den Betrieb zeigt die zahlreichen und mannigfaltigen Verbesserungen und Verschönerungen.

Hier ist die Forderung des Amtes „Schönheit der Arbeit" verwirklicht: Licht und nochmals Licht, der schöne Arbeitsplatz, Blumen und helle Farben und gute Bilder.

Besonders guten Geschmack vertreten die einzelnen Bilder in den Arbeitsräumen. Kein kitschiger Wandschmuck, sondern Bilder des Führers, die ihn mitten unter seinen Arbeitern, im Gespräch mit Kindern oder mitten in seinen Bergen zeigen, zeichnen alle Räume aus.

Die Bevorzugung der lichten und hellen Farben, moderne Glaswände, die die Räume trennen und die Menschen näherbringen und überall den Blick in die Weite öffnen, räumen endgültig mit alten Vorurteilen und bürokratischen Methoden auf. Blumenpflege und persönlicher Bildschmuck zeigen einen neuen Weg zur Arbeitsauffassung.

Kennzeichnend für den Kameradschaftsgeist des Betriebes ist die gemeinsame Arbeit an der gärtnerischen Gestaltung des Binnenhofes, der vom Betriebsführer bis zum Lehrling nach getaner Arbeit in einen Musterhof mit einer Mittelfläche als Sportfeld verwandelt wurde.

Zum Abschluß der Besichtigung dankte der Kreiswalter für die ausgezeichnete soziale Haltung und für die Leistungen auf dem Gebiete „Schönheit der Arbeit". Der Betriebswalter wies auf das Interesse an den Veranstaltungen der NS. Gemeinschaft „Kraft durch Freude" seitens der Gefolgschaft hin und hob besonders die Frühsportkurse, die Betriebswanderungen, die Gemeinschaftsfeiern und die starke Beteiligung an den Urlaubsreisen hervor. Hier arbeiten Werkscharkameraden an der großen Kameradschaft und am 1. Mai werden drei bis vier Arbeitskameraden mit einer „Kraft-durch-Freude"-Fahrt bedacht.

So zog in engster Zusammenarbeit mit Betriebsführer und Gefolgschaft die Lebensfreude in den über ganz Westfalen hinaus bekannten Betrieb, und statt staubiger Akten und bürokratischer Auffassung findet man hier: Licht, Luft und helle Farben und darum auch frohe Menschen an guten Arbeitsplätzen.

ALTE LIEBE
Erzählung von ALFRED WIEDENBRÜCK

ALTE LIEBE

Erzählung von ALFRED WIEDENBRUCK

Wenn man auf der schönen breiten Straße, die von Zwiefel zum Arver führt, in die Gegend des Falkensteins kommt, wo der Hochwald immer dichter wird und näher an die Straße zieht und diese schließlich ganz in sich aufnimmt, entdeckt man eine geräumige Schenke.

In diesem Gasthaus kehrte Justus ein; es war schon ziemlich spät, aber noch stand die Sonne hinter den Wipfeln. Justus hatte zuerst einmal das Schild gelesen: „Zur Hahnbalz" stand dort und darunter „Anna Kirmayers Wirtschaft". Einige Augenblicke lang blieb Justus regungslos stehen.

Anna — — Kirmayer! Es stimmte also! Sie war noch immer da und bewirtete ihre Gäste wie vor . . . Wie lange ist das nun her?, dachte er sich, seitdem ich Abschied nahm aus dem kleinen Dorf am Wald? Fünfzehn Jahre wohl!

Fünfzehn Jahre lang war Justus in der Welt draußen gewesen und hatte ihn das Schicksal bis weit an den Norden des Reiches geführt und fünf Jahre noch weiter, über das Meer. Und jetzt war er zurückgekommen, und da er genug Geld hatte, wollte er wieder eine Zeitlang in seinem Heimatdorf bleiben. Er hatte ja niemanden, aber deswegen war es doch die Heimat; und nirgends duftete die Erde so gut und erfrischend wie hier, wo er einst geboren wurde.

Anna — — Kirmayer, dachte er wieder. Ob sie ihn erkennen würde? Er hatte sich ja fast gar nicht verändert. Etwas grau war er geworden, aber man mußte schon deutlich zusehen, sonst bemerkte man es nicht. Anfonsten war das Gesicht mit seinen Zügen dasselbe. Eigentlich hatte er eine stille, aber dennoch große Freude, dieses Wiedersehen zu feiern. Gewiß: Anna wird nun sicher schon verheiratet sein, wenn auch der alte Elternname auf dem Schild des elterlichen Gasthauses geblieben war.

Er trat ein. Es saßen wenige Gäste da; wahrscheinlich Sommerbesuche aus der Stadt. Er überblickte sie flüchtig; sie hatten seinen halblauten Gruß fast nicht gehört und daher auch nicht erwidert. Er setzte sich in eine Ecke. Ein Mädchen erschien; es war schwarzhaarig und jung. Justus bestellte sich ein Abendessen, und das Mädchen ging. Er blickte forschend um sich. Nichts war zu sehen; es tat ihm sogar leid. Aber er wehrte das erste Gefühl ab. War es nicht kindisch, so nachzugeben? Und warum war er eigentlich gekommen? Weil er Anna liebte, und sie nichts wissen wollte von ihm . . . damals. Er hatte nicht gut getan, in vielem, aber er war kein schlechter Mensch. Und da war er dann ausgezogen. Aber wie es schon geht im menschlichen Leben; Ereignisse kommen, nehmen uns voll in Anspruch. Wir vergessen auch viel, die Zeit nimmt uns mit sich. Und Justus arbeitete und werkte und hatte Erfolg. Und jetzt würde er mit dem Schicksal abrechnen; er würde einmal sehen, ob ihn die Anna noch im Gedächtnis hatte. Oder schon vergessen; darauf käme es an.

Das dunkelhaarige Mädchen brachte das Essen. Justus begann auch sofort mit der Arbeit. Aber mitten darin, als die Kellnerin ihm ein Glas dunkelgoldenen Wein vorgesetzt hatte, hielt er ein: Dort drüben . . . wirklich . . . Anna . . . Und immer noch so blühend frisch, vielleicht ein bißchen stärker geworden. Aber die Haare schimmerten noch golden. „Guten Abend!" grüßte sie herüber zu Justus, daß es ihm ganz heiß wurde . . . Also dieses Mädchen hatte er einmal über alles geliebt. Schön war sie für seine Begriffe immer noch. Aber wie . . . wie sollte er mit ihr ins Gespräch kommen? Sich einfach zu erkennen geben? Er aß langsam weiter. Immer wieder blickte er zum Schanktisch hinüber. Die Lampen gaben einen etwas rötlichen, weichen Schein. Einige Gäste in der anderen Ecke lachten und erzählten sich ihre Abenteuer. Justus saß da, trank seinen Wein und blickte immer wieder zu dem blonden Mädchen hinüber, dessen Anwesenheit ihm alle diese fünfzehn Jahre vergessen ließen. Er dachte an jene Nacht, da er Anna während eines Tanzes einen Kuß gegeben hatte; sie hatte halb scherzend und böse ihn abgewehrt. Er suchte ihre Hand. Er blickte so lange und scharf hinüber, daß Anna etwas unruhig wurde und schließlich zu seinem Tisch trat. Justus sah auf. Er lächelte. Er konnte keinen Ring an ihren Fingern entdecken. Also . . . also . . . Es wurde ihm ganz glücklich zumute und er bekam eine große Sicherheit in seinen Gedanken.

„Wie gefällt's dem Herrn?", hörte er Anna fragen.

„Gut. Sehr gut . . . Ich möcht eigentlich immer da bleiben!"

„O mein!", lachte Anna, „das sagt man so. Es ist nicht immer so schön, wie jetzt!"

„Ja . . ." Es fiel ihm plötzlich ein Ausweg ein, „ja", sagte er, „es ist hier wunderschön! Gerne hätte ich etwas mehr über die Berge gewußt. Besonders jener dort drüben und der kleine See weiter drüben . . ." Dabei stand er auf und trat hinaus in die laue Nacht. Wahrhaftig, Anna folgte ihm bis vor die Tür. Immer noch lächelnd. Das war sie immer noch; verführerisch . . . jetzt noch so langer Zeit! Aber hatte schließlich er sich nicht auch fast gar nicht verändert?

Sie standen jetzt draußen. Aber Justus zeigte auf keinen Berg. Der Wald trat ganz nahe heran. Vögel riefen im Tann. Eine Mühle klapperte, ein Bach rauschte. Ein lichter Mond stand blaßsilbern hinter dem Falkenstein.

In einer jähen Aufregung seiner Gefühle wendete er sich an die blonde Frau.

„Anna!", flüsterte er. Und er bemerkte, wie sie erschrak. Vielleicht vor seiner Stimme, vielleicht erkannte sie ihn, warum blickte sie ihn dann so sonderbar an. „Anna Kirmayer!" wiederholte er unsicher geworden. Und wieder wartete er. Aber Anna schüttelte nur den Kopf.

„Ja?" sagte sie dann und sie wich gar nicht fort, als er näher an sie herantrat. Sie rührte sich auch nicht, als er ihr mit einer leichten Handbewegung das Kinn hob, sodaß ein Lichtstreifen des Mondes voll in ihr Gesicht fiel.

„Ich hab mir's gleich gedacht. Das sollten Sie nicht tun. Es ist nicht recht . . ."

„Ich bin . . .", er setzte aus, unsicher geworden, er konnte nicht weitersprechen. Nach einer Weile fragte er: „Wann werden Sie heiraten, Anna?"

Anna mußte lachen.

„Sonderbare Frage! Ich kenn Sie gar nicht! Aber warum sollen Sie es nicht wissen? Bald werd ich heiraten! Ich hätt ja noch Zeit, ich bin erst zwanzig . ."

„Zwanzig?" fragte Justus tonlos. Wo hatte er seine Gedanken gehabt? Wie war es möglich, daß ihm diese Verwechslung geschehen konnte? Seine Frage war in einem so erschrockenen Ton gehalten, so fassungslos, und so viel Erstaunen lag in seinem erhobenen Gesicht, daß Anna wieder lachen mußte. Dieses Lachen ernüchterte ihn rasch.

„Was haben Sie denn?" hörte er das Mädchen immer noch unter lautem Lachen fragen.

„Nichts . . . nichts . . ." gab er zurück. Dann blickte er sie noch einmal an, sagte ein leises „Entschuldigen Sie!" dann schritt er wieder hinein in das Gastzimmer. Die Anna folgte ihm, sie brachte ihm noch ein Glas hellen Wein, er zahlte, ohne sie dabei anzublicken. Sie ging.

Die Tochter, die Tochter der Anna Kirmayer . . . wiederholte er immer wieder. Die Dämmerung tat ihm wohl. Noch einmal blickte er hinüber, wahrhaftig, sie sah genau so aus, wie jene blonde Anna, die er über alles geliebt hatte. Als die Tochter eine Zeit verschwunden war, stand er auf, und trat wieder hinaus. Es war ihm, als zöge ihn eine unsichtbare Hand fort. Er schritt durch den Wald weiter. Den Berg hinab, rastlos, von einem großen Weh und einer leisen Scham getrieben. Er wanderte weiter, bis er zur Eisenbahnhaltestelle kam, wo er noch den letzten Zug erreichte. Den Zug, der ihn wieder in die Ferne brachte, in ein Vergessen, in neue Arbeit; in ein neues Leben.

DEUTSCHES HOLZ

Wenn wir Deutschen unsern Wald so ganz besonders lieben und wenn ihm von Staats wegen so große Sorgfalt gewidmet wird, so hat das seine tiefen Ursachen. Es handelt sich dabei nicht nur darum, die Schönheit der Landschaft zu pflegen und zu fördern, sondern das Vorhandensein des Waldes ist für die Fruchtbarkeit einer Gegend entscheidend. Man hat erlebt, daß Länder, in denen der Wald rücksichtslos abgeholzt wurde, zur Wüste wurden, weil die Regenfälle selten wurden und ganz ausblieben. Es sind da geheimnisvolle Wechselwirkungen, die die Wissenschaft längst in ihre Berechnungen einbeziehen lernte, um ihre Erkenntnisse dem deutschen Walde zugute kommen zu lassen.

Die Stämme des deutschen Waldes lieferten schon unsern frühen Vorfahren das Holz für ihre Häuser und Tempel, aus dem Holz brannten sie Holzkohle, mit denen sie ihr Essen kochten und ihre Wohnungen erwärmten, weil sie sehr schnell bemerkt hatten, daß Holzkohle ungleich viel mehr Wärme liefert, als wenn das Holz unmittelbar verbrannt wird. Später spielte unser Holz beim Bau der Schiffe eine große Rolle.

Wir haben in Deutschland einen ungeheuren Reichtum an verwertbaren Hölzern, deren jedes wieder seine besondere Bestimmung hat. Zu unsern dauerhaftesten Hölzern gehören Eichen, Ulmen, Lärchen und Kiefern. Hölzer, die völlig trocken stehen, sowie solche, die ganz unter Wasser sich befinden, halten sich am längsten. So hat man zum Beispiel vor bald hundert Jahren in der Donau beim Eisernen Tor Pfeiler einer Brücke gefunden, die dort vor 1700 Jahren aus Eichen- und Lärchenholz errichtet worden war; es handelte sich um die sogenannte Trajansbrücke. Auch die aufgefundenen Pfahlbauten einer frühen Zeit beweisen, daß Holz eine ganz ungeheure Dauerhaftigkeit besitzt, wenn es auf die richtige Weise aufbewahrt wird.

Die Verwendung der verschiedenen Hölzer ist sehr mannigfaltig. Für Zimmerdielen wird zum Beispiel gern Fichtenholz verarbeitet; man nimmt es lieber als Tannenholz, weil dieses leicht grau wird, während das andere seine schöne, gelblichweiße Farbe behält. Das Holz der Nußbäume, der Ulmen, der Zirbelkiefern, der Birken und Eichen, der Obstbäume, der Eichen und Ahorne spielt in der Herstellung von Möbeln eine große Rolle. Daraus werden die Furnierungen gewonnen, und dieses Holz wird oft teuer bezahlt.

Wichtig für das Holz und seine Beschaffenheit ist die Jahreszeit, in der es gefällt wird. Schon im 16. Jahrhundert erschienen Verordnungen, die über das Fällen des Holzes bestimmte Vorschriften machten. Wer außerhalb dieser vorgeschriebenen Zeiten Holz fällte, haute „im bösen Mebel", wie man das nannte. Auch heute noch wird angenommen, daß das im Winter gefällte Holz besser sei als das im Sommer gefällte. Auf jeden Fall hat die Winterfällung das eine für sich, daß das Holz langsamer austrocknet und daher weniger stark aufreißt. In den hohen Gebirgslagen allerdings pflegt man, der Witterung wegen, das Holz meist im Sommer zu fällen.

Als besonders praktisch hat sich der Holztransport zu Wasser erwiesen, weil man dabei keines anderen Betriebsstoffes als des Wassers bedarf. Das Holz wird entweder in einzelnen Stämmen oder zusammengebunden als Floß in die Flüsse gebracht, die es zu Tal tragen. Oft müssen in den Flüssen durch Wehre und Dämme noch besondere Anlagen geschaffen werden, um eine Trift der einzelnen Stämme oder die Beförderung von Flößen zu ermöglichen. Die beste Zeit für die Trift (die Beförderung der einzelnen Stämme) ist das Frühjahr, weil dann die Flüsse das meiste Wasser führen und dieser hohe Wasserstand ausgenutzt werden kann. Das Holz soll, ehe es den Flüssen übergeben wird, gut ausgetrocknet sein, damit es besser schwimmen kann. Die Flöße brauchen zu ihrer Beförderung ein ruhiger fließendes Wasser mit geringem Gefälle, doch werden die Flöße oft auch schon dem oberen Lauf der Bäche, dem sogenannten Wildwasser, anvertraut. Ein großes Floß umfaßt nicht selten 500 und mehr Stämme. Besonders berühmt wegen ihrer Geschicklichkeit sind die Flößer des mittleren Schwarzwaldes.



Am Herdfeuer

Unterhaltungsbeilage zum Herner Anzeiger

Nr. 105 — 1936

DER MANN im Havelock

Kriminalroman von Hans Hirthammer

Urheber-Rechtsschutz durch Verlag Oskar Meister, Werdau/Sa.

Zwölftes Kapitel.

„Hallo, Mister Friend, kommen Sie doch mal rasch zu mir herüber! Hier ist Oberinspektor Redstone von der Presse-Abteilung."

Friend versog ärgerlich das Gesicht. Er hatte sich soeben beim Polizeipräsidenten Macferald angemeldet. „So dringlich? Haben Sie vielleicht an meinem Bericht etwas auszusetzen?"

„Allerdings, Mister Friend. Es ist ja sehr nett und spannend, was Sie schrieben, aber — das können wir natürlich nicht in die Presse geben. Ich wollte darüber mit Ihnen sprechen."

„Na, schön, komme sofort!" entgegnete Friend unfreundlich und legte den Hörer auf.

Oberinspektor Redstone war im ganzen Yard nicht mit Unrecht als ein Ekel verschrien. Alles verstand er besser als seine Kollegen und die in seinem Büro einlaufenden Berichte, die er zur Weitergabe an die Presse zu bearbeiten hatte, gaben ihm reichlich Gelegenheit, sich von den mangelhaften Fähigkeiten der übrigen Beamten zu überzeugen. Zum Glück nahm niemand sein Gespräch ernst.

„Nun, Mister Redstone, was haben Sie für Schmerzen?" Joe Friend setzte sich nieder, ohne sich erst dazu auffordern zu lassen.

„Sie sind gut, wissen Sie! Daß der Ermordete nicht der ehrenwerte Lord Alsham, sondern der Raubmörder Barnay war, wollen wir den guten Londonern lieber nicht auf die Nase binden!"

Joe Friend war nicht wenig überrascht. „Nanu, warum nicht?"

„Weil wir sonst den letzten Rest von Respekt verlieren, dessen wir uns im Augenblick vielleicht noch erfreuen dürfen. Die Blamage hätte uns noch gefehlt! Seit zwanzig Jahren ist Scotland Yard hinter Sinclair Barnay her — und nun kommt dieser verdammte Mann im Havelock und zeigt uns, daß wir Barnay vor der Nase hatten und nur die Hand auszustrecken brauchten, um ihn zu fassen."

„Aber — es entspricht doch der Wahrheit!" entgegnete Friend schadenfroh.

Redstone lachte wegwerfend. „Wahrheit ist Quatsch! Die Presse flickt uns schon genug am Zeug. Glauben Sie, ich würde den Reportern ein solches Fressen gönnen? Im Vertrauen, Mister Friend: Die Stadtverwaltung hörte bereits was läuten von der Millionenerbschaft, die Lord Alsham hinterlassen hat. Man bereitet ein feierliches Begräbnis vor, mit Kranzniederlegung und Ansprache des Bürgermeisters. Sie werden doch den guten Leuten den Spaß nicht verderben wollen?"

„Das ist unmöglich!" rief Friend. „Ein Verbrecher, der Mörder dessen, dem die Stadt das hochherzige Testament zu verdanken hat, soll mit allen Ehren bestattet werden. Das ist eine Beschimpfung des Namens, dem diese Ehrung zugedacht ist."

Oberinspektor Redstone zuckte die Achseln.

„Außerdem ist es eine Unanständigkeit gegenüber dem Mann im Havelock. Wir erwecken damit den Anschein, als habe der Mann im Havelock bewiesen, daß er ein höchst ehrenwertes und hochangesehenes Mitglied der Gesellschaft ermordet, während er in Wirklichkeit die Welt von einem Schurken befreite."

Redstone wurde ungeduldig. „Mein lieber Kollege, Sie werden doch diesem Kerl gegenüber nicht das gute Herz herauskehren wollen!"

„Wissen Sie was, Mister Redstone? Machen Sie, was Sie wollen! Meinetwegen begraben Sie Ihren Barnay wie den Kaiser von Japan! Ich will nur keine Verantwortung tragen, wenn hernach eine große Schweinerei herauskommt!"

Er stand auf und verließ ohne ein weiteres Wort das Büro des verblüfften Oberinspektors. —

Um zehn Uhr vormittags saß Friend dem Polizeipräsidenten Macferald gegenüber und erzählte ihm die Ereignisse der vergangenen Nacht. Als er von dem Brief des Mannes im Havelock Mitteilung machte und



Das Kreuz in den Bergen

E. v. Probel (Deike M)

den Namen Sinclair Barnay erwähnte, sprang Macferald in höchster Erregung von seinem Stuhl auf. Das Blut war aus seinem Gesicht gewichen, seine Hände umkrallten die Schulter des Amerikaners.

„Sinclair Barnay, sagten Sie?" rief er aus. „Sollte das wahr sein? — Sinclair Barnay!"

Der Name schien einen Sturm von Erinnerungen in ihm entfacht zu haben. Lange schritt er schweigend im Zimmer auf und ab.

Dann klingelte er einem Sergeanten und gab ihm die Weisung, den Akt Barnay aus dem Archiv zu holen.

Friend wehrte ab. „Lassen Sie, Mister Macferald! Ich habe diesen Akt bereits durchgearbeitet."

Der Präsident war überrascht. „Ah, sehr gut! Dann brauche ich ihn nicht. — Ich kenne jedes Wort dieser Protokolle auswendig, als hätte ich sie heute geschrieben. Ich selbst hatte damals den Fall in die Hand genommen, denn derjenige, dessen Leben Barnay zugrunde gerichtet hatte, war mein bester Freund. Sie werden seinem Namen begegnet sein: William Golgin. Seit jenem schrecklichen Tag im Jahre 1916 habe ich nichts mehr von ihm gehört."

Friends Gesicht bekam plötzlich eine Aehnlichkeit mit dem des Königs Ramses, als man ihn nach dreitausend Jahren aus dem Frieden seines Grabes riß.

„William Golgin — war — Ihr bester — Freund?" flüsterte er in einem Ton hoffnungsloser Verzweiflung. „Ist denn dies möglich? — Allmächtiger Himmel, ich kann es nicht fassen!"

Macferald sah in unbestimmter Angst auf den Amerikaner. Er fühlte etwas Entsetzliches, Grauenvolles auf sich zukommen, aber er wußte nicht, was es war.

„Barnay ermordete Golgins junge Frau!" murmelte der Präsident mit gepreßter Stimme. „Und diese Mary Golgin — war eine geborene Macferald, meine einzige Schwester."

Ein langes Schweigen entstand. Friend hatte den dringenden Wunsch, sich auf irgendeiner kleinen, friedlichen Insel inmitten des Stillen Ozeans zu befinden.

Er trat auf Macferald zu. „Ich will mit der ganzen Geschichte nichts mehr zu tun haben, Sir, ich werde nach Neuyork zurückreisen."

„Aber — Mister Friend, was — —"

Joe Friend unterbrach ihn: „Der Name des Mannes im Havelock ist — William Golgin!" sagte er matt.

Macferald benahm sich recht sonderbar. Zunächst lächelte er. — Ja, er lächelte, in einem rührenden Unglauben, in einer geradezu kindischen Hilflosigkeit. Allmählich aber verwandelten sich seine Züge zu dem inhaltlosen, grotesken Ernst einer Maske.

Fünf Minuten verstrichen.

Plötzlich drehte sich der Polizeipräsident zu dem Amerikaner um. „Tun Sie Ihre Pflicht, Friend!" sagte er tonlos, während er aufstand und dem Beamten die Hand schüttelte. „Ich billige Ihren Plan. Ja, ja, tun Sie nun alles, was Sie für richtig halten!"

Friend war keiner Antwort fähig, so sehr erschütterte ihn diese Verwandlung.

Erst nach einer Zeit begann er zögernd von seiner Unterredung mit Redstone zu berichten. Der Präsident hörte ohne sonderliche Aufmerksamkeit zu. Als Friend geendet hatte, lächelte er müde.

„Ach, lassen Sie nur! Ich — mir ist es recht. Ich will nicht, daß mit dem Namen Sinclair Barnay die ganze Vergangenheit wieder aufgerührt wird. Ich will nichts mehr davon wissen. Vielleicht werde ich meinen Abschied einreichen."

Joe Friend ging schweigend aus dem Zimmer.

Auf der Treppe traf er den Polizei-Inspektor Bell, der eben von Alsham Castle zurückkam, wo er als Leiter der Mordkommission die Untersuchung in Lord Alshams Schlafzimmer geführt hatte.

„Nun, Mister Bell?" fragte Friend. „Was haben Sie für Ergebnisse?"

„Gar keine," entgegnete der Inspektor ärgerlich, „wenn Sie den blöden Dolch außer Betracht ziehen, mit dem der Lord ins Jenseits befördert wurde. Keine verlorene Krawattennadel, nicht eine Idee von einem ausgerissenen Haarbüschel!"

„Dafür aber ist der Dolch sehr viel wert. Ich bin überzeugt, daß Sie interessante Fingerabdrücke an ihm entdecken werden!"

„Allerdings, ich habe sie bereits abgenommen. Wir werden ja sehen, was sich damit anfangen läßt."

Joe Friend lächelte geheimnisvoll. „Wollen Sie mir die Waffe geben? Ich brauche sie noch."

Inspektor Bell öffnete bereitwillig seine Ledermappe und händigte den Dolch dem Amerikaner aus.

„Ich habe so ein Gefühl," sagte Friend, „als ob etwas in der Luft läge. Eine Ueberraschung, wissen Sie!"

Ohne sich weiter um den erstaunten Inspektor zu kümmern, eilte Joe Friend in sein Büro, rieb den Dolch mit einem wollenen Tuch sorgfältig ab und verpackte ihn in einen Bogen Seidenpapier, dann verließ er den Yard.

Als er sein Zimmer am Nelson Square betrat, lag auf dem Tisch ein ziemlich dickes Paket, in blaues Papier eingehüllt und mit einer dünnen Schnur zusammengebunden.

Der Beamte rief nach Mistreß Pittel, die in der Küche hantierte, und fragte sie, wer das Paket abgegeben habe.

„Welches Paket?" entgegnete Mistreß Pittel in großer Ueberraschung.

„Das blaue Paket, das auf meinem Tisch liegt!" sagte Friend ärgerlich.

Die alte Frau schüttelte verständnislos den Kopf. Sie wußte von nichts. Niemand war ins Haus gekommen, um für Mister Friend etwas abzugeben.

Joe Friend kehrte kopfschüttelnd in sein Zimmer zurück. Seine Ueberzeugung, daß man sich unter Mistreß Pittels Schutz vollkommen sicher fühlen dürfe, war erschüttert.

Mit vorsichtigen Bewegungen löste er die Verschnürung des Paketes. Es enthielt nichts als Dokumente. Obenauf lag eine Erklärung von Lord Asham, daß er der von den Behörden gesuchte Sinclair Barnay sei.

„Als der Steckbrief wegen Ermordung von Mistreß Golgin gegen mich erlassen war, floh ich nach Mexiko. Dort lernte ich Lord Asham kennen, der mir erzählte, daß er fast das ganze Jahr auf Reisen sei. Ich hatte einige Aehnlichkeit mit ihm, und da ich von seinem großen Reichtum gehört hatte, beschloß ich, die Gelegenheit auszunützen. Der Lord plante den Ankauf einer Kupfermine. Das in Frage kommende Gelände lag einige Tagereisen entfernt. Ich bot ihm meine Begleitung an und kam allein — als Lord Horace Asham — von jener Reise heim . . . Ich wagte es, nach London zurückzukehren und dort seine Rolle weiterzuspielen. Der Gefahr, von Lord Ashams früheren Bekannten entlarvt zu werden, suchte ich dadurch zu begegnen, daß ich das Tageslicht mied. Die Fenster von Asham Castle wurden vermauert. Ich geriet in den Ruf eines alten Sonderlings und das war mir angenehm. Man ließ mich in Ruhe. Kein Mensch kam auf den Gedanken, daß ich nicht Lord Asham sein könnte. Nur einer war der Wahrheit auf der Spur: Der Mann im Havelock! Und er brachte mich zur Strecke. In der Stunde meines Todes erkläre ich, daß ich kein Anrecht auf Lord Ashams Vermögen und Besitz habe. Lord Ashams Testament, das ich unter seinen Papieren fand, habe ich vernichtet. Ich erkläre feierlich und wahrheitsgemäß, daß der Ermordete sein gesamtes flüssiges Vermögen der Stadt London zu wohltätigen Zwecken vermacht hatte, während Asham Castle und der dazugehörige Grundbesitz seiner Nichte, Lady Moore-Asham und ihrer in Genf wohnenden Kusine, einer gewissen Miß Bessie Moore, in Erbgemeinschaft zu gleichen Rechten und Pflichten zugedacht war. Jedes der beiden Mädchen sollte außerdem eine Rente von jährlich tausend Pfund erhalten.

Ich habe diese Niederschrift ohne Zwang, aus völlig freiem Willen zu Papier gebracht, bestrebt, wenigstens zu einem kleinen Teil die von mir begangenen Verbrechen wieder gut zu machen.

Geschrieben auf Asham Castle am 23. Juli 1933.

Sinclair Barnay."

In einer seltsamen Erregung hatte Friend das Schriftstück gelesen. Er legte es nun weg und griff nach dem nächsten.

Es war Barnays Geburtsschein. Dann folgte eine Liste der von ihm begangenen Betrügereien. Handschriftlich war von Barnay hinzu vermerkt, daß den Geschädigten der zugefügte Schaden aus seinem Privatvermögen ersetzt werden möchte. Das nächste Schriftstück war eine Vollmacht Barnays an eine Pariser Bank, wo er unter dem Namen Retin sein Privatvermögen deponiert hatte und zu dessen freier Verfügung er die Behörden ermächtigte. Dann kamen eine Reihe Belege und Abrechnungen über Lord Ashams Vermögen.

Die nun folgenden Dokumente erkannte Friend sogleich als Abschriften der Polizeiakten, die er am gleichen Morgen gelesen hatte.

Nachdenklich legte Joe Friend die Dokumente in den Umschlag zurück. Ihm war klar, Miß Bale, vielmehr Lady Bale Moore-Asham mußte sobald wie nur möglich heraus aus dieser Geoffrey Lane. Was er dazu tun konnte, wollte er tun. Er würde sich gleich mit der zuständigen Behörde in Verbindung setzen.

Nachdem er diesen Entschluß gefaßt hatte, zog er den Dolch aus der Tasche und betrachtete ihn. Ein seltenes, außerordentlich kostbares Stück. Er verstand nicht viel davon, aber es schien orientalische Arbeit zu sein, vielleicht aus Damaskus.

Möglicherweise war das der Grund, daß Friend sich entschloß, John Wilcot einen Besuch abzustatten. Der Mann wußte doch in diesen Dingen Bescheid. Vielleicht konnte man einige Aufschlüsse von ihm erhalten. —

„Ich habe Sie sozusagen beruflich zu sprechen, Mister Wilcot!" begann Friend sogleich nach der Begrüßung.

Wilcot lächelte. „Oho, Sie machen mir Angst! Aber — bitte kommen Sie in meine Studierstube. Es ist der einzige Ort, wo wir vor Ellen sicher sind."

Wilcots Arbeitszimmer wies einige Aehnlichkeit mit dem Büro des Polizeioberiten Dartfort auf. Auch hier war alles angefüllt und vollgestellt mit den seltsamsten und bizarrsten Gegenständen aus allen Erdteilen.

Joe Friend blickte interessiert um sich, dann folgte er Wilcots stummer Einladung und ließ sich in einem alten Empiresessel nieder.

„Inspektor Grant," begann er, „erzählte mir, daß Ihr Name in völkerkundlichen Fragen als Autorität gilt. Ich habe hier einen Dolch, der Sie sicher interessieren wird. Können Sie mir sagen, ob er ein seltenes Stück ist?"

Der Amerikaner hatte die Waffe hervorgeholt. Wilcot nahm sie neugierig zur Hand und begann sie sorgfältig zu prüfen. Schließlich griff er nach einem Vergrößerungsglas und betrachtete die Einzelheiten der Ziselierung.

„Eine ganz seltene Waffe!" erklärte er endlich gedämpft. „Eins der wenigen Exemplare, die aus der Zeit der Kalifen noch erhalten sind. Wie kamen Sie in den Besitz?"

„Es ist der Dolch, mit dem heute nacht Lord Asham ermordet wurde. Der Eigentümer der Waffe ist William Golgin. Vielleicht ist Ihnen der Name bekannt. Der Mann ist eine Art Kollege von Ihnen, Mister Wilcot."

„Golgin? — Nein, kenne ich nicht. Sie dürfen nicht vergessen, daß ich erst seit fünf Jahren in London bin. — Ah, nun komme ich darauf! Vermutlich ist dieser William Golgin der Mann im Havelock?"

„Sie haben es erraten, Mister Wilcot!" lächelte Joe Friend und verpackte die Waffe wieder sorgfältig in den Bogen Seidenpapier, worin sie vorher eingewickelt war.

„Schade!" fügte er bedauernd hinzu. „Ich hatte gehofft, daß Sie mir über die Person des Eigentümers einige Auskünfte geben könnten. Nicht wahr, man kennt doch in Fachkreisen meistens die Leute, die solche Raritäten im Besitz haben."

Er wollte sich erheben, doch Wilcot hielt ihn zurück. „Eine Frage, Mister Friend! Wäre es möglich, daß ich den Dolch erwerben könnte? Ich meine, wenn Sie ihn für Ihre Untersuchungen nicht mehr benötigen! Sie verstehen! Als leidenschaftlicher Sammler wäre es mir eine besondere Genugtuung, dieses einzigartige Stück in meinen Besitz zu bringen. Es sind nur noch etwa vier oder fünf Exemplare der gleichen Art vorhanden."

„Das wird sich sicher machen lassen!" überlegte Friend. „Am besten, Sie wenden sich in dieser Angelegenheit an den Polizeipräsidenten selbst. Mister Macferald wird kaum einen Grund haben, Ihren Wunsch abzuschlagen."

Wilcot zögerte. „Ich — habe nicht das Vergnügen, Mister Macferald zu kennen. Wenn ich Sie bitten dürfte, die Angelegenheit zu vermitteln —"

„Ich werde Sie mit dem Polizeipräsidenten bekannt machen!" schlug Friend rasch entschlossen vor.

„Das wäre sehr nett von Ihnen! Wilcots Stimme klang ernst und verhalten.

Es wurde für Friend Zeit, sich zu verabschieden. Miß Ellen traf er auf dem Durchgang zur Gartenterrasse. Er reichte ihr mit einer herzlichen Bewegung die Hand.

„Ah, Mister Friend," sagte das Mädchen bedauernd, „nun habe ich gerade das Teewasser zugesetzt."

„Ich bin untröstlich, Miß Ellen, aber dafür werde ich mich das nächste Mal desto freudiger Ihrem Teetisch widmen! Für jetzt habe ich ein gutes Werk vor, da soll man sich auch durch die reizendste Gesellschaft nicht abhalten lassen. Auf baldiges Wiedersehen!"

Er konnte nicht ahnen, unter welch grauenvollen Begleitumständen sich die nächste Begegnung vollziehen würde. —

*

Der Amerikaner ließ sich eine halbe Stunde später in dringender Angelegenheit beim Lord-Mayor, dem Bürgermeister, melden und hatte eine kurze, inhaltreiche Unterhaltung mit ihm.

Vom Stadthaus fuhr er anschließend zur Geoffrey Lane und ließ sich zu Miß Bales Zimmer führen.

Das Mädchen war sehr erstaunt, den Detektiv so unerwartet vor sich zu sehen. Dann aber ging ein Lächeln über ihre Züge. „Oh, Sie sind es! Bitte, setzen Sie sich."

Friend sah ihr aufmerksam in die schönen Augen: „Warum haben Sie eigentlich das Zimmer bei Mistreß Pittel nicht beibehalten? Sie hätten nicht fortgehen sollen."

Miß Bale schwieg und blickte verlegen vor sich hin. „Sie kennen — den Mann im Havelock, Miß Bale?"

Das Mädchen schaute den Detektiv überrascht an. Dann breitete sich ein tiefer Ernst über ihr Gesicht. „Ja!" sagte sie schlicht.

Joe Friend sah angelegentlichst auf seine Fingernägel und äußerte längere Zeit nichts.

„Warum lassen Sie mich nun eigentlich nicht feststellen?" fragte sie Friend mit einem kühlen Lächeln. „Als Komplicin des Mannes im Havelock — —"

„Das soll hiermit geschehen!" äußerte der Amerikaner. Dann lächelte er fein. „Bitte, folgen Sie mir!"

Sie erschrak, wußte nicht recht, wie sie daran war. „Sie wollen mich — —"

„Jawohl, ich will! Sie zum Fünfuhrtee ins Piccadilly mitnehmen, Kraft meiner polizeilichen Befehlsgewalt. Ich halte das gerade für den rechten Ort, Sie einem eingehenden Verhör zu unterziehen."

(Fortsetzung folgt)

Leben Menschen auf der Venus?

Die Sprödе am Himmelszelt. — Kein Schwesterplanet der Erde. — Neue Aufnahmen mit Farbfiltern. — Ein Stern wahrt sein Geheimnis.

Als vor mehr als 300 Jahren Galilei zum ersten Male die Venus im Fernrohr geschaut und ihre Phasen entdeckt hatte, pflegte man an jede Verbesserung der optischen Hilfsmittel die Hoffnung zu knüpfen, daß fortgesetzte Beobachtungen die physikalischen Verhältnisse dieses Planeten mehr und mehr aufklären würden. Diese Hoffnung hat sich nur in geringem Maße erfüllt; mehr als die anderen Großplaneten ist die Venus ein sehr sprödes Objekt geblieben.

Die verschleierte Venus.

Der Laie kann es freilich nicht recht begreifen, daß ein so naher Himmelskörper, dessen wechselnde Form uns schon ein mäßiges Fernrohr zu zeigen imstande ist, den mit Rieseninstrumenten ausgerüsteten Sternwarten Schwierigkeiten bereiten könne. Aber gerade die Lichtfülle, die den Sternenfreund erfreut, stört die Beobachtungen des Astronomen, der auf Einzelheiten und ihre Veränderungen ausgeht.

Vollständig einig ist man sich darüber, daß eine sehr dichte und das empfangene Sonnenlicht stark zurückwerfende Atmosphäre den Grund für unsere mangelhaften Kenntnisse über die Venus bildet. Im vorigen Jahrhundert hat man sich viel Mühe gegeben, auf der Venusscheibe dunklere und hellere Teile zu erspähen. Sie sollten in ihrer Bewegung Anhalt geben zur Beantwortung der Frage, in welcher Zeit sich dieser Planet um seine Achse dreht. Sehr viele Zeichnungen hat man angefertigt, die Streifen und Flecken auf der Venus darstellten, die man im Fernrohr gesehen haben wollte. Doch schon damals waren die meisten Fachleute, die die Schwierigkeiten kannten, recht bedenklich und warnten vor verfrühten Folgerungen.

Eiskristalle oder Staub um das Abendgestirn?

Seit einiger Zeit hat man bei der Planetenforschung die Photographie zu Hilfe genommen; was sie liefert, ist ja frei von den Täuschungen des menschlichen Auges. Aber die Erfolge, die man bei anderen Großplaneten damit hatte, sind bei der Venus zunächst ausgeblieben. Erst als man den Apparat mit Lichtfiltern verband und so die Photographie in verschiedenen Farben vornahm, haben sich einige Resultate ergeben. Namentlich hat man die großen Instrumente der Mount-Wilson-Sternwarte in USA. für diesen Zweck mobil gemacht. Ihre Aufnahmen zeigen bei rotem und gelbem Licht gar keine, bei blauviolettem Licht kaum merkliche und erst bei ultraviolettem Licht stark ausgeprägte Spuren einer Zeichnung.

Das Ergebnis dieser neuen Beobachtungsmethode hat man dahin gedeutet, daß die Atmosphäre der Venus aus zwei Schichten besteht; die innere ist gleichmäßig dicht, die äußere aber enthält Gebilde, die unseren Cirruswolken ähnlich sind und häufig ihren Ort wechseln. Gelegentlich zerreißt die obere Wolkenschicht; dann dringt der Blick der Kamera bis auf die dichte Schicht, die sich in ultravioletten Licht als dunkle Stelle markiert. Bei den erwähnten Cirruswolken der Venus muß man annehmen, daß sie entweder aus Eiskristallen bestehen, oder daß es sich um Staub handelt, der durch Winde emporgewirbelt wird. In jedem Falle zeigten die photographischen Aufnahmen ein von Tag zu Tag so stark wechselndes Aussehen der Venusscheibe, daß die meteorologischen Vorgänge dort viel lebhafter sein müssen als auf unserer Erde.

Es mag befremdlich klingen, auf der sonnennahen Venus Eiswolken anzunehmen. Man bedenke aber, daß es sich dabei um hohe atmosphärische Schichten handelt. Haben doch Strahlungsmessungen ergeben, daß die Temperatur dieser Schichten, von denen das zurückgeworfene Sonnenlicht zu uns kommt, 23 Grad Kälte beträgt.

Dreht sich die Venus?

Die immer noch offene Frage, in welcher Zeit die Venus eine Achsendrehung vollführt, ist jedoch auch durch die Lichtfilteraufnahmen nicht zu einer endgültigen Entscheidung gebracht worden. Am Anfang dieses Jahrhunderts standen sich zwei Ansichten scharf gegenüber. Nach der einen sollte der Nachbarplanet, in dieser Hinsicht [illegible] Erde ähnlich, den Wechsel von Tag und Nacht in 23 bis 24 Stunden vollziehen. Die andere Ansicht stützte sich auf die Autorität des italienischen Planetenforschers Schiaparelli, der aus seinen Beobachtungen die Folgerungen gezogen hatte, daß ebenso wie beim Merkur auch bei der Venus die Dauer der Rotation gleich der ihres Umlaufes um die Sonne, also gleich 225 Tagen sei. Danach müßte die Venus der Sonne immer dieselbe Seite zukehren, wie das der Mond in bezug auf die Erde tut.

Neuerdings hat man versucht, aus den sehr geringen Verschiebungen der Spektrallinien die Dauer der Achsendrehung zu erschließen. Eine amerikanische Autorität auf diesem Gebiet hat bekannt gegeben, daß es sich nach ihren Beobachtungen um 30 bis 40 Tage handeln müsse. Jedenfalls rückt man heutzutage mehr und mehr von der Meinung Schiaparellis ab, nach welcher die Venus keine freie Umdrehung hat, sondern sonnenseitig verankert ist. Was wir oben über die schnelle Veränderung der Wolkengebilde sagten, ist ja auch nicht recht vereinbar mit einer unveränderlichen Stellung der Venus zur Sonne.

Das Rätsel der Achsenstellung.

Für die Beurteilung der klimatischen Verhältnisse auf unserem Nachbarplaneten ist aber die Achsendrehung von großer Bedeutung. Dabei handelt es sich nicht etwa um ihre Dauer, die den Wechsel von Tag und Nacht bedingt, sondern auch um die Stellung der Achse zur Bahnebene. Nun haben gewisse Lichtbildaufnahmen es wahrscheinlich gemacht, daß die Achse nicht steil zu dieser Ebene steht, sondern annähernd in sie hineinfällt. Daraus würde für jeden Ort der Oberfläche eine sehr starke Ausprägung der Wärmeunterschiede in den verschiedenen Jahreszeiten folgen.

Es ist noch nicht lange her, daß man ziemlich allgemein die Venus als einen Planeten im Jugendzustand ansah und sie als eine jüngere Schwester unserer Erde hinstellte. Damals glaubte man, daß ihr organisches Leben etwa dem der Erde im Kohlenzeitalter gleichen möchte; unter dem dichten Wolkenhimmel könne ein üppiges Pflanzenleben gedeihen, und das sumpfige Gelände beherberge Tiere gleich unseren ausgestorbenen Saurierarten.

Sauerstoff nicht vorhanden.

Die ernste Forschung ist in den letzten Jahren von diesen Phantasiegebilden ziemlich stark abgerückt. Sie betont, daß man zunächst über die Umdrehungszeit wie auch über die Lage der Drehungsachse gesicherte Kenntnisse haben müsse, ehe man sich klare Vorstellungen über das Klima und die Lebensvorgänge auf ihrer Oberfläche bilden könne. Namentlich wissen wir auch noch zu wenig über den ganzen Aufbau ihrer Atmosphäre. In ihren oberen Schichten ist, wie die Spektraluntersuchung des zurückgeworfenen Lichtes ergab, viel Kohlensäure zu finden. Dagegen hat man bisher vergebens nach Spuren des lebenswichtigen Sauerstoffes gesucht, der nach seinem spezifischen Gewicht über der Kohlensäure schweben müßte. Besonders aber wissen wir nichts darüber, welches Gas in der unteren Atmosphäre vorherrscht und etwaigen Organismen des Bodens zur Atmung dienen kann.

Wie also zur Zeit die Verhältnisse liegen, haben wir kein Recht, Venus und Erde für Geschwisterplaneten zu erklären. Vielmehr scheint die Entwicklung der Forschung auch bezüglich der Venus dahin zu gehen, daß jeder Planet als ein Individuum betrachtet werden muß und die Mannigfaltigkeit der Natur sich auch auf diesem Gebiete erweist.

W. L.

Bur, de Jung ist do!

Erzählung von WILHELM LENNEMANN

Der Bauer Hennecke ging im Flur seines Hauses auf und ab. Er durchmaß den großen Raum mit heftigen Schritten von einer Tür zur andern.

Nebenan lag sein Weib in Nöten. Die weise Frau war bei ihr, und er konnte nicht weiter helfen. Aber seine Wünsche umflatterten sie und bettelten auf Knien vor ihr, und seine Gebete stiegen beinahe wie Befehle auf gen Himmel. Der Bauer rang mit seinem Herrgott um den Segen dieser Stunde, um den Hof, um seinen Namen, um sein Geschlecht.

Der Bauer war nicht immer voll so lebendiger Kraft gewesen. Da damals, als er heiratete, vor einigen zwanzig Jahren und mehr, da wohl, da hatte er geschafft und gerackert, als müsse er den Hof von alter Schuldenlast rein machen. Aber dem war nicht so. Es war altererbter Besitz. Vor Jahrhunderten schon saßen die Henneckes auf dem Hof, das hatte ihm der Pfarrer aus der Chronik nachgewiesen, und sein Haus wies über der Dielentür die Jahreszahl 1648 auf, das Jahr, da die Welt vom Pulverdampf und Blutgeruch frei geworden. Und drei Worte standen auf dem starken Querbalken: Arbeit, Brot, Friede. Es waren die Wegweiser seines Geschlechtes gewesen und hatten auch seinem Leben Deutung und Inhalt gegeben, daß es ihm zu einer Lust geworden war.

Aber er war der letzte dieses Namens, und der Hof und sein Geschlecht forderten ihre Rechte von ihm. Und da kam allmählich ein Bangen über ihn, das ihn lähmte in seiner Kraft und Freude: sein Weib schenkte ihm keinen Erben.

Und nächstens traten die Hennecks an das Lager und heischten den Erben und stritten mit ihm. Tausend Bauernfäuste legten sich drohend auf seine Brust, daß ihm der Atem ausging. Da warf er sich stöhnend hin und her, und sein Weib wurde unter seinen Scheltworten still und stiller.

Der Bauer ward ungerecht und hart und herrisch; doch er wußte es nicht, denn er lag selbst in schwerer Not. Er scheute den Tag und fürchtete die Nacht. Das alte Haus, dessen Strohdach seitlich bis zur Erde reichte und sich an der Giebelseite wie eine Kapuze weit über die Stirn schob, schaute ihn mit seinen beiden über die Dieleneinfahrt blinkenden Fenstern wie ein fressender Götze an. Wenn er die Aecker brach, rannten es ihm die dampfenden Schollen zu; wenn er durch die reifen Saaten schritt, rauschte es ihm aus tausend Aehren entgegen. Sie alle forderten den Erben, den neuen Bauern, den kommenden Herrn.

Und er ging mit seiner Mannesskraft dahin zwischen Engen, die nur die Sünde und der Frevel zu überschreiten vermochten.

Aber da fand der Hof mit seinen Gesetzen, die waren zwar ungeschrieben, waren aber uralt und geheiligt. Und unter diesen Gesetzen war er groß geworden, sie hatten ihn genährt. —

Er erkannte seiner Gedanken Schuld. Er vernachlässigte Haus und Hof, Acker und Saat. Der Tag wurde ihm zur Last, die Arbeit zur Qual. So ließ er sich treiben, Jahre hindurch, und wurde alt und hoffnungslos. Und nun, in letzter Stunde fast, überraschte ihn sein Weib mit der frohen Kunde, daß ihr Sehnen und Wünschen doch noch gekrönt werde.

Der Bauer war wie umgewandelt. Die alte Spannkraft regte sich wieder, seine Augen wurden hell und sein Herz jung.

Er fand wieder den Mut, sein väterliches Haus, seine heimatliche Erde mit offenen, geraden Augen anzuschauen.

Nun erhob er sein Weib und wies ihm einen Platz in der Reihe der Hennecks an. Der Hof schuldete ihr Dank, wurde sie doch Mutter des künftigen Bauern. All seine Härte und Ungerechtigkeit wandelte sich in Milde und Nachsicht.

Der Bauer schritt wartend auf und ab. Er trat in den Garten, er durchging ihn, er klinkte die Pforte auf und schritt ins Feld hinaus. An den Kartoffelfeldern vorbei und den abgemähten Wiesen entlang schritt er ins Feld hinaus. Nun stand er zwischen den Roggenäckern. Schmal nur führte ein Weg zwischen ihnen hindurch. Schwer nickte links und rechts das Korn und legte sich in vollen, breiten Wogen über den Wegrand.

Der Bauer ließ seine Hand durch die Aehren gleiten und prüfte unwillkürlich ihre Fülle. Sie waren schwer und voll. Es gab ein gesegnetes Jahr. Der Acker grüßte den Erben mit goldener Reife.

Aber auf einmal — der Bauer stand still, sein Herzschlag stockte — wenn nun das erwartete Kind — ein Mädchen wäre?

Es überrieselte den Bauern eiskalt, der Schweiß trat auf die Stirn, seine Augen weiteten sich wie vor einer dunklen, unheimlichen Gesicht.

Tausende Gedanken und Bilder jagten durch seine Seele und peinigten ihn. „Herrgott! — Herrgott!"

Er wußte nicht, wohin in seiner Not. Ein Ungeheueres peitschte und geißelte ihn, daß seine Seele aufschrie in wehe und wilder Not.

Um ihn rauschte das Roggenfeld in ruhigen Wogen auf und ab, auf und ab. So ging es schon seit Jahrhunderten im ewigen Gleichmaße. Stürme sausten und brausten über seine Aehren dahin, aber es beugte nur in Demut die reifen Köpfe und ließ die Gewitter vorüberziehen. Die Sonne kam wieder und überflutete es mit goldenem Scheine. Und wieder hob und senkte es sich im uralten Gleichmaße, auf und ab, auf und ab. Mitten hinein trat der Bauer, als schritte er in flutende Wasser, immer weiter. Und die Aehren schlossen sich wieder hinter ihm und umbrandeten ihn wie rollende Wogen.

Er stand still. Kaum, daß sein Kopf über die wogende Saat hinwegsah, deren Wellen weich auf ihn zuflossen. Und die Aehren griffen an ihm hoch und streiften ihn wie mit gütigen Mutterhänden. Da wurde es in dem Bauern still und ruhig. Die Spannung löste sich, er schloß die Augen, wohlig überließ er sich den lindernden Wogen. Als er die Augen wieder öffnete, stand da auf dem Weg die Großmagd.

„Hennecke! Hennecke!" Der Ruf zitterte über die Aecker dahin. Der Bauer horchte auf und erschrak. — Sie rief ihn. Die Stunde war da. Nun wurde dem Hofe und ihm das Wort gesprochen. Alles Blut strömte zu seinem Herzen. Seine Hände griffen in die raschelnden Aehren und krallten sich zusammen. Da hatte ihn die Magd entdeckt. Einen Augenblick stand sie ratlos, dann schrie sie ihm zu:

„Bur, de Jung ist do!"

Aufjauchzten die Wogen, voller rauschte das Lied des Ackers — der Erbe war da, der Bauer und Herr!

Jedes Wort hatte den Bauern wie ein Schlag getroffen. Aber auch jeder Schlag hatte Banden entzweigeschnitten, die ihn gefesselt. Nun fiel die schwere Last zu Boden.

Der Bauer reckte sich auf; über sein Eigen sah er hinweg mit sieghaftem Blick. Mit weiten Schritten trat er aus dem Acker und ging den Weg zurück, die Wiesen entlang durch die Kartoffelfelder über den Hof.

Er trat in das Haus und in das Gemach seiner Frau. Er sah sich um; da lag der Junge schon rot und frisch in der Altväter-Wiege.

Mitten in der Stube blieb der Bauer stehen, in jeder Hand ein Büschel Aehren, wie er sie krampfhaft auf dem Acker gegriffen.

Mit einem Schritt war er an der Wiege, sah den Erben an und legte ihm wie segnend das Büschel reifer Aehren auf das Kissen.

Das andere legte er auf das Bett seiner Frau. Seine Augen grüßten sie in Dank und Huldigung.

Das haben Sie noch nicht gewußt

In Nizza hat sich der 44jährige Arbeiter Moro die rechte Hand abgejagt aus Reue darüber, daß er in der Trunkenheit seine 75jährige Mutter geschlagen hatte. Als man ihn fand, war er bereits verblutet.

*

Es gibt Diebe, vor denen nichts sicher ist. Als man die Leiche des erschossenen amerikanischen Gangsterkönigs Dillinger balsamiert hatte, um sie einem Kriminalmuseum zu übergeben, stellte man fest, daß das Gehirn des toten Banditen gestohlen worden war.

Sport-Rundschau

Westfalens Bezirksklasse im Punktekampf

Nach langer Zeit auch wieder Herne vertreten. – Der VfB Börnig in einer der spielstärksten Gruppen. – Bochum im Kampf mit den alten Rivalen von der Ruhr. – Gefährliche Gegner aus dem Bergischen. – Die Gefechtslage in den übrigen Gruppen.

Gleichzeitig mit der Gauliga tritt auch die westfälische Bezirksklasse am kommenden Sonntag, dem 6. September, in den Punktekampf. Wir Herner sind an dem Ausgang dieses Kampfes diesmal besonders interessiert, nimmt doch nach längerer Zeit wieder eine Herner Mannschaft daran teil. Wir haben die Bedeutung des Aufstiegs des VfB Börnig in die Bezirksklasse in seiner Auswirkung auf das Herner Fußballeben bereits wiederholt eingehend gewürdigt. Er füllt eine Lücke aus, die hier in den letzten Jahren im fühlbarsten Maße vorhanden war. Denn es klaffte zwischen dem einzigen Gauligisten und dem Gros der Herner Fußballmannschaften ein Abstand, der sich nur schwer überbrücken ließ und nicht ohne nachteilige Wirkungen auf die Abrollung des lokalen Herner Fußballebens blieb. Das wird jetzt mit einem Schlage anders. Mit den Meisterschaftsspielen, die der VfB Börnig in seiner Gruppe auszutragen hat, kommen eine ganze Reihe von namhaften Mannschaften nach Herne, gestaltet sich das Herner Fußballprogramm ungleich lebhafter und interessanter. Denn der VfB Börnig ist einer Gruppe zugeteilt worden, die von den sechs Gruppen der westfälischen Bezirksklasse wohl mit die stärkste ist.

Wir stoßen in der

Gruppe Bochum

auf eine ganze Reihe von Mannschaften, die den Herner Fußballfreunden aus den früheren Kämpfen der Westfalia und Germania noch in lebhafter Erinnerung stehen. Die **Stadt Bochum** selbst entsendet mit den **Preußen** und der **Westfalia** zwei alte, erprobte Kampen, die über beachtliches Können verfügen. In erster Linie werden die Preußen versuchen, sich für das Pech, das sie bei den Aufstiegsspielen hatten, schadlos zu halten. Die Mannschaft zieht wieder mit berechtigten Aussichten in den Punktekampf. Aber auch mit der Westfalia hat die Gußstahlstadt ein gutes Eisen im Feuer. Hinzu gesellt sich der Neuling **Tgm. Ehrenfeld**, eine kampffreudige Mannschaft, die aber wohl nicht in den Kampf um die Spitze eingreifen wird. In erster Linie haben es die beiden alten Bochumer Bezirksligisten mit ihren Rivalen von der Ruhr zu tun, dem **MSV Linden, SC Dahlhausen, Witten 92, STV Werne.** Insbesondere die „Ruhrhusaren", der Märkische Ballspielverein Linden, werden alles daransetzen, an ihre frühere stolze Tradition anzuknüpfen. Nicht minder großen Ehrgeiz werden aber auch Witten, Dahlhausen und Werne an den Tag legen, alles Mannschaften, die einen technisch ausgezeichneten Fußball spielen und es an Kampfkraft nicht fehlen lassen. Gefahr droht den Bochumern auch aus der Nachbarstadt **Wattenscheid**, wo sich die Sportgemeinschaft 09-30 zu einer recht spielstarken Einheit entwickelt hat und bereits in der letzten Meisterschaftskampagne zum zweiten Platz auflaufen konnte. Hinzu stoßen die Vertreter des bergischen Landes. In erster Linie ist es hier der **FC Schwelm 06**, uns Hernern aus den Aufstiegsspielen 1934 zur Genüge bekannt, der versuchen wird, einen Einbruch in die Phalanx der Mannschaften des Industriebezirks zu bewerkstelligen. Zu einer Ueberraschung fähig ist auch **Sporting Gevelsberg**, der besonders in der Deckung recht stark ist. Hingegen wird sich die **Tura Altenvoerde** mit ihrem Naturburschen-Fußball wohl darauf beschränken müssen, sich einen Mittelplatz zu erarbeiten.

Wie wird sich nun — das ist für uns Herner die brennendste Frage — der

VfB. Börnig

mit dieser starken Gegnerschaft abfinden. Leicht ist seine Aufgabe, das zeigt sich auf den ersten Blick, jedenfalls nicht. Und man wird sich im Lager der Börniger ja auch wohl kaum Illusionen hingeben. „Es ist noch kein Meister vom Himmel gefallen", heißt es in einem alten Sprichwort, und so wird es ja wohl keinem vernünftigen Sportsmann einfallen, von den Börnigern gleich Unmögliches zu verlangen. Es kann sich bei nüchterner Betrachtung der Sachlage nur darum handeln, daß der VfB. Börnig vorerst seinen Platz, den er sich so schwer erkämpft hat, behauptet, daß es ihm gelingt, sich eine Stellung in der Tabelle zu sichern, die sein Verbleiben in der Bezirksklasse gewährleistet. Und das müßte unseres Erachtens den Leuten aus dem Herner Osten möglich sein. Sie haben in den Aufstiegsspielen ein solch gediegenes Können gezeigt, daß man ihnen zutrauen darf, daß sie auch aus den Meisterschaftsspielen der Bezirksklasse die Punkte herausholen, die sie benötigen. Auch das gute Abschneiden gegen Gelsenguß Gelsenkirchen, der kürzlich erst den Gauligisten Erle 08 aus dem Felde schlagen konnte, berechtigt zu dieser Annahme. Scherze, wie in dem Spiel gegen Castrop 02 wird sich der VfB. in den kommenden Meisterschaftsspielen ja wohl schwerlich leisten. Der erste Sonntag stellt den Herner Neuling gleich auf eine harte Probe, er muß nach Bochum zu der Westfalia. Hoffen wir, daß der VfB. Börnig sie ehrenvoll besteht.

Auch in den übrigen fünf Gruppen der westfälischen Bezirksklasse wird der Kampf um die Punkte auch diesmal erbitterte Formen annehmen, begegnen wir doch auch hier einer ganzen Anzahl von Mannschaften, die früher im westfälischen Fußballsport eine führende Rolle spielten und darauf brennen, sich den Platz an der Sonne zurückzuerobern.

Da ist in der

Gruppe Dortmund

der **DSC Hagen**, der es immer noch nicht verschmerzen kann, daß er nach einem solch glänzenden Start unter Altmeister Stulfauth, der inzwischen schon längst wieder nach seiner süddeutschen Heimat zurückgekehrt ist, einen solch jähen Sturz in die Tiefe tat. Die Südwestfalen werden in diesem Jahr ihre Anstrengungen verdoppeln, um wieder nach vorn zu kommen. Wertvolle Sekundantendienste kann dem DSC dabei sein Lokalrivale **Tura Hagen 72** leisten, eine zähe, harte Elf, die bekanntlich auf eigenem Platz den übrigen Mannschaften manchen Punkt abknöpfen wird. **Dortmund** selbst ist durch zwei Mannschaften vertreten, **Alemannia** und **Sportfreunde**. Die schärfste Waffe dürften wohl die Alemannen sein, die wieder im Kommen sind und versuchen werden, es der Borussia gleichzutun. Weit stärker aber ist das Aufgebot aus dem Dortmunder Vorgelände, das mit so kampffreudigen Mannschaften wie **Arminia Marten, TuBV Mengede, BV Brambauer, BV Bövinghausen, SC Hörde und Castrop 02 anrückt.** Namentlich die „alten Castroper", die sich im letzten Jahr in der Gruppe Gelsenkirchen so ausgezeichnet schlugen, werden auch in ihrem Heimatrevier ein ernstes Wort mitsprechen. — Hierzu stoßen die beiden Neulinge, **Union Hasne** und **Unna 08**. Sie werden schwer zu kämpfen haben, wenn sie sich in dem Kranz dieser Mannschaften behaupten wollen.

In der

Gruppe Gelsenkirchen

verlagert sich das Schwergewicht mehr und mehr nach der Stadt der Kohle selbst. Das Vorbild des FC Schalke 04 ist auf die Mannschaften Gelsenkirchens nicht ohne Einfluß geblieben und hat hier überall großen Ehrgeiz entfacht. Nicht weniger als **fünf Gelsenkirchener Mannschaften** marschieren bei den Punktekämpfen der Bezirksklasse auf: **Union, SC 07, BV 12, SC Hassel, Gelsenguß**. Die beiden alten Rivalen, Union und SC 07, kämpfen nun schon seit Jahren um den Anschluß an die Spitzenklasse, besaßen nach gutem Anfang aber nicht die nötige Ausdauer, das gesteckte Ziel zu erreichen. Union dürfte auch in diesem Jahr stärker einzuschätzen sein. Beim SC 07, der früheren „gelben Gefahr", wird viel davon abhängen, ob Jarjons, der frühere Verteidiger von Schalke 04, spielberechtigt wird. Der SC Hassel ist eine noch junge kampffrohe Elf aus dem Gelsenkirchener Norden, Buer-Erle, das auch in sportlicher Hinsicht noch immer ein gewisses Eigenleben führt. Der BV 12 stieg im vorigen Jahr auf, machte gleich eine gute Figur, kam aber über einen Mittelplatz nicht hinaus. Nach dem Fortgang seines guten Tormannes Klodt wird er auch diesmal wohl kaum mehr erreichen. Allgemein gespannt ist man auf Gelsenguß, den aus der Kreisklasse aufgestiegenen Novizen, von dem man große Stücke hält. Gefahr droht den Gelsenkirchener Mannschaften in erster Linie von der **Spielvgg. Röhlinghausen**, die bei den Pokalspielen so glänzend abschnitt. Der **TV. Eickel** kam im letzten Jahr nur wenig zur Geltung. Man muß abwarten, ob er wieder die alte gefürchtete Kampfmannschaft wird. Die beiden **Gladbecker** Mannschaften, **Schwarzgelb** und **Sportfreunde**, kommen für einen der ersten Plätze wohl kaum in Frage, wie sich auch der **VfB. Bottrop** mit einem Mittelplatz begnügen wird. Das interessanteste Moment ist hier die Zuteilung der beiden früheren **Recklinghäuser** Gauligisten **Union** und **Viktoria**. Sie werden wahrscheinlich die Rolle spielen, die Castrop 02 im vorigen Jahre einnahm. Alles in allem, auch hier eine überaus interessante Konstellation, die schwerste Kämpfe erwarten läßt.

In der

Gruppe Münster

hat die westfälische Universitätsstadt zwei Eisen im Feuer: **Preußen** und **SC 08**. Die Preußen werden hier alle Energien in den Kampf werfen, um schon im Frühjahr in die Klasse zurückzukehren, der sie so lange angehörten. Die Mannschaft zieht dann auch als Favorit in die Punktespiele, während man dem SC 08 nur Außenseiterchancen einräumen kann. In erster Linie hat sich Preußen Münster mit dem münsterländischen Meister der beiden letzten Jahre, **SuS Recklinghausen 13**, auseinanderzusetzen. Das Recklinghäuser Vorgelände bietet zwei Mannschaften auf: **SuS Hüls** und **Spielvgg. Erkenschwick**. Zügeln die Hülser in diesem Jahr ihr heißes Temperament, das ihnen im vorigen Jahr einen solch dicken Strich durch die Rechnung machte, werden sie in der vorderen Gruppe zu finden sein. Mit einer dreifachen Streitmacht marschiert **Rheine** auf: **Borussia, Rheine 09** und **BV Rheine 10**. Die Borussen sind nicht mehr die Mannschaften von ehedem, am gefährlichsten scheint vielmehr Rheine 09 zu sein. **Ahlen** hat zwei Vertreter im Rennen, **Westfalia** und **SuS**. Mehr als Platzchancen kann man ihnen nicht einräumen, auch **Vorwärts Gronau** wird alle Hände voll zu tun haben, wenn er nicht in Abstiegsgefahr kommen will.

In der

Gruppe Ostwestfalen

werden wir eine Neuauflage des alten **Bielefelder Zweikampfes: VfB. — Arminia erleben.** Der VfB. stand nun schon zum dritten Mal im Kampf um den Aufstieg, ohne die Erwartungen der immer noch so großen Bielefelder Fußballgemeinde erfüllen zu können. Vielleicht geht diesmal die Arminia vor ihm durchs Ziel und hat dann mehr Glück. Bielefelds dritter Vertreter, die **Spielvereinigung 06-07**, wird auch in diesem Jahre schwerlich in die Entscheidung eingreifen. Mehr Gefahr droht den Favoriten von der **Spielvgg. Schildesche**, einer überaus ehrgeizigen, aufstrebenden Mannschaft, die ihr gutes Können schon wiederholt unter Beweis gestellt hat. Auch die beiden **Herforder** Vereine, **Union** und **SuS**, sind nicht zu unterschätzen, wie auch **Lippstadt** mit seinen beiden Vertretern, **Borussia** und **Teutonia**, ein Wort mitsprechen wird. Nach langer Zeit ist auch wieder **Paderborn**, die alte Bischofsstadt, hier vertreten, und zwar durch **VfL. 08**. Wir glauben aber kaum, daß die Paderborner gleich zur Spitzengruppe auflaufen werden, ebensowenig wie **Westfalia Brackwede**, die **Spielvgg. Beckum** und der **VfL. Geseke**.

Vom Fuß des Teutoburger Waldes gehts hinüber in die Berge des Sauerlandes und des Siegerlandes. Hier in der

Gruppe Südwestfalen

gibt es keinen ausgesprochenen Favoriten. Die **Sportfreunde Siegen**, der Meister des letzten Jahres, gingen damals nur mit ganz knappem Vorsprung durchs Ziel, und so wird es aller Voraussicht nach auch in diesem Jahre sein. Viel Schwierigkeiten wird ihnen schon ihr Lokalrivale, **BC Siegen 07**, bereiten. Ein nicht minder ernsthafter Anwärter ist **Klafeld-Geisweid**, die Mannschaft, die sich bei den Pokalspielen so rühmlich auszeichnen konnte und die stolze Fortuna Düsseldorf zu Fall brachte. Hinzu gesellen sich **Hemer 08**, der Meister 1935, der **VfB. Weidenau, Jahn Werdohl**, die **Spielvgg. Olpe, Arnsberg 09**. Zwischen diesen Mannschaften wird der Kampf um die Spitze mit größter Erbitterung entbrennen. **SV Herdringen, SS Menden, RSV Eiserfeld** und auch der Neuling **Lüdenscheid-Höh** hingegen werden es unter sich ausmachen, wer im kommenden Frühjahr den Gang in die Kreisklasse anzutreten hat.

Damit haben wir unsere Leser auch über die Situation unterrichtet, wie sie in der westfälischen Bezirksklasse vorliegt. Wenngleich wir auch in erster Linie an dem Ausgang der Kämpfe in unserem engeren Bezirk, innerhalb der Gruppe Bochum, interessiert sind, so werden wir auch den Geschehnissen in den übrigen Bezirken des Westfalengaues unsere Beachtung entgegenbringen. Ringen hier doch fast überall alte Vereine, die sich um die Entwicklung des westfälischen Fußballsports große Verdienste erworben haben, mit den anstürmenden Neulingen um den Siegeslorbeer. Hoffen wir, daß bei aller Leidenschaftlichkeit, mit der Aktive und Inaktive diesen Kampf verfolgen, dieser sich in dem Rahmen sportlicher Disziplin und sportlicher Gesinnung abwickelt, so wie wir ihn jetzt bei dem unvergeßlichen sportlichen Erlebnis, der Berliner Olympiade, sahen. In diesem Sinne: Frischauf in den Kampf!

Die neue Fußball-Spielzeit

Um zwei Pokale – Länderspiele – Meisterschaftsbetrieb.

Bald sind wir wieder „mitten drin" im Meisterschaftsbetrieb nämlich. Fast alle deutschen Gaue beginnen am kommenden Sonntag mit den Punktespielen; nebenher laufen dann noch die Länderspiele, die letzten Kämpfe der Vereinsmannschaften um den Pokal des Reichssportführers, und am 11. Oktober greifen die Gaumannschaften ein um den Reichsbund-Pokal. Das Fachamt hat nun eine genaue Terminliste herausgegeben, aus der die Vereine ersehen können, welche Tage spielfrei sind und wann sie Freundschaftsspiele abschließen können.

Die Länderspiele, die bisher fest vereinbart sind, finden an folgenden Terminen statt: 13. September in Warschau gegen Polen; 27. September in Krefeld gegen Luxemburg und in Prag gegen die Tschechoslowakei; 14. Oktober in Glasgow gegen Schottland; 17. Oktober in Dublin gegen Irland; 15. November in Berlin gegen Italien; 6. Dezember, voraussichtlich in Düsseldorf, gegen Holland; 21. März, voraussichtlich in Frankfurt a. M., gegen Frankreich; 2. Mai gegen die Schweiz.

Der Reichsbund-Pokal der Gaumannschaften beginnt am 11. Oktober mit acht Vorrundenspielen; die Zwischenrunde wird am 22. November, die Vorschlußrunde am 14. Februar und das Endspiel am 7. März durchgeführt.

Der Tschammer-Pokal 1936 wird in der Herbstserie zum Abschluß gebracht. Die Vorschlußrunde steigt am 6. und am 20. September und am 25. Oktober, während das Endspiel am 8. November zum Austrag gelangen wird.

Der Tschammer-Pokal 1937 liegt in den Terminen auch schon fest. Die Runden wurden wie folgt festgesetzt: 3. Januar 1. Vorrunde, 17. Januar 2. Vorrunde, 7. Februar 3. Vorrunde; 7. März 1. Zwischenrunde, 21. März 2. Zwischenrunde, 4. April 3. Zwischenrunde, 25. April 4. Zwischenrunde; 2. Mai 1. Hauptrunde, 23. Mai 2. Hauptrunde, 6. Juni 3. Hauptrunde; 13. Juni 1. Schlußrunde, 27. Juni 2. Schlußrunde.

Die Spiele um die Deutsche Fußballmeisterschaft vereinigen natürlich heute schon, obwohl die Punktespiele in den Gauen gerade erst ihren Anfang nehmen, großes Interesse auf sich. Innerhalb der vier Gaugruppen werden am 4., 11. und 18. April die Hinspiele und am 2., 9. und 23. Mai die Rückspiele ausgetragen. Die Vorschlußrunde wurde für den 6. Juni angesetzt, während das Endspiel am 20. Juni durchgeführt wird. Man muß schon sagen, das Fachamt Fußball hat sich allerhand vorgenommen.

Westfalias Leistung im Spiegel auswärtiger Kritik

Die „M.-Gladbacher Zeitung" schreibt:

Herne gefällt in Odenkirchen.

Odenkirchen 05/07 gegen Westfalia Herne 2:3 (1:2)

Wir hatten in unserer Samstags-Vorschau nicht zu viel behauptet, wenn wir schrieben, daß die Odenkirchener es gegen die bekannte Gauklassenmannschaft Westfalia Herne sehr schwer haben würden. Und die Westfalenmannschaft, in der verschiedene Spieler mitwirkten, die schon repräsentativ gespielt haben, hinterließ einen ausgezeichneten Eindruck, zeigte einen Fußball, wie wir ihn lange hier im Bezirk nicht mehr gesehen haben, und der dann auch verdient sich in einem knappen Enderfolg gegen Odenkirchen auswirkte. Halbhohes Spiel der Besucher, mit fliegenden Kombinationen, dabei das Zuspiel peinlichst genau, dann noch restloser Einsatz der Spieler im Kampf um den Ball, das stempelte die Herner zu einer Mannschaft, die sich dem Gegner überlegen zeigte. Und Odenkirchen, erstmalig wieder mit Schmitz antretend, aber noch ohne Brungsberg, für den Schrammen spielte, bemühte sich sehr aufopfernd, gegen den Gegner in Ehren zu bestehen, Spielerisch erreichten die Gastgeber keineswegs die Leistungen der Gäste. Rosen war der beste Odenkirchener Spieler, der auch beide Erfolge auf sein Konto bringen konnte. Bei den Gästen war dagegen der Rechtsinnen Joswiak in ausgezeichneter Form, die ihn zum besten Spieler des Feldes stempelte. Die anderen Spieler zeigten über dem Durchschnitt stehende Leistungen.

Zum Spielgeschehen selbst ist zu sagen, daß die Besucher in der ersten sowie auch zweiten Hälfte stets leicht überlegen spielten. Ueberraschend ging Odenkirchen durch Rosen in Führung. Aber etwas später schließt Herne einen wunderbaren Rechtsangriff durch den Rechtsaußen Kurek mit dem Ausgleich ab. Nach 25 Minuten ist es der Rechtsinnen Joswiak, der Herne in Führung bringt. In der zweiten Hälfte sicherte sich Odenkirchen durch Rosen den Anschluß. Mehrere Fehlentscheidungen des Leiters, der eine schwache Leistung bot, benachteiligten die Gäste. So erkannte er zwei reguläre Tore der Herner wegen angeblichen Abseits nicht an. Auch ein Torerfolg der Odenkirchener fand keine Anerkennung. Kurz vor Schluß fällt dann durch den Linksaußen Klein II der verdiente Siegestreffer für Herne.

Die „Rhendter Zeitung" dagegen bewertet das Herner Spiel folgendermaßen:

Ein umstrittenes Siegestor

Odenkirchen 05/07 – Westfalia Herne 2:3

Selten noch sahen wir ein solch interessantes Freundschaftstreffen, wenigstens im Verlauf der ersten Halbzeit. Was uns die blau-bedreßten Herner da an bildschönen Angriffen, vollendeter Körperbeherrschung und fliegenden Kombinationen vorführten, war wirklich allen Lobes wert. Noch zu gut waren uns die sympathischen Westfalen von ihrem Gastspiel in Rhendt her bekannt, und so hätte man auf dem Platz an der Bahn in Odenkirchen getrost eine bessere Zuschauerziffer erwarten dürfen. Die Odenkirchener Elf ließ sehr lange auf sich warten, vielmehr wußte sie gegen den Offensiv-Charakter des Gegners lange, lange nicht die richtige Einstellung zu finden.

Die Gäste tragen vom Anpfiff an eine beachtliche Forsche und Lebendigkeit in das Spiel und überließen den Platzherren vorerst nur die Rolle des Zweitrangigen. Trotzdem soll beileibe nicht gesagt sein, daß nun den Schwarzgelben das Fußballglück keine Chancen auf den Stiefel spielte. Im Gegenteil. Just in dem Moment, als ein Gästetor fällig gewesen wäre, schlug Roosen, gestern der intensivste und beste Odenkirchener, dem Kipper Sobota ein überraschendes Schnippchen und erzielte für seine Farben den Führungstreffer. Schon nach fünf Minuten ließ der Gast den Ausgleichstreffer folgen und zwar im schönsten Tor des Tages. Kurek, Hernes Rechtsaußen, kurvte die Linie entlang, spielte ab und startete im selben Moment in die Strafraummitte, wo ihm Joswiak das Leder schußgerecht auf den Stiefel servierte. Gegen den Kernschuß war Tiebe machtlos. 1:1. Wenige Minuten später steht die Partie bereits 1:2 zu Gunsten des Gastes. In einem raffinierten Täuschungsmanöver durchbrach der technisch hervorragende Halbrechte Joswiak die Odenkirchener Deckung und legte Tiebe ein bedächtiges Bällchen ins Netz. Die Ueberlegenheit der Besucher schien deutlicher zu werden, wenn nicht Schwiers sich aufopferungsvoll in die Bresche warf. Nach dem Wechsel eröffnete wiederum Odenkirchen durch Roosen die Halbzeit. Nach etwa 20 Minuten mußte van Haaren, der repräsentative Verteidiger der Westfalen, erfahren, daß auch Roosen nicht unbeachtet sein darf. Sein langer flacher Schräglschuß konnte auch diesmal Sobota nicht erreichen. Ein weiteres Tor erkannte der Leiter nicht an, wegen angeblichen Abseits, wie er auch vorher den Gästen eine solche Chance durch zu spätes Pfeifen verdarb. Odenkirchens Sturm weiß sich in der zweiten Halbzeit entschieden besser zurechtzufinden, zumal die Gäste die Zügel sehr schleifen ließen. Mehrere Strafstöße, sowie gute Gelegenheiten von Schmitz und Mertens bleiben unausgenützt. Drei Minuten vor Abpfiff erzielt Herne durch den Linksaußen Klein 1 das Siegtor.

Wie uns nachträglich von der Odenkirchener Vereinsleitung mitgeteilt wurde, erklärte der Leiter des Spieles, daß er infolge Uhrdefektes irrtümlicherweise 10 Minuten habe länger spielen lassen. Somit hätte das Spiel nach Ablauf der regulären Spielzeit unentschieden 2:2 lauten müssen, da das Siegtor der Westfalen in der 9. Minute der „Zugabe" erzielt wurde.

Spielverlegung.

6. 9. 36 **Germania Herne — Wanne 1911**
fällt aus, dafür findet das Spiel:
Fortuna Herne — Wanne 1911
bereits am kommenden Sonntag statt.

Regeländerung im Fußball.

Die durch den Internationalen Board beschlossenen Regeländerungen der international gültigen Fußball-Spielregeln sind auch für Deutschland in der neuen Spielzeit bereits verbindlich. Der genaue Wortlaut der Regeländerungen, die vor allem für den Torabstoß von wesentlicher Bedeutung sind, lautet:

Zu Regel 7: Beim Torabstoß muß der Ball vom Torraum aus direkt über den Strafraum hinaus ins Feld getreten werden. Der Torwart darf also nicht mehr sich den Ball in die Hände spielen lassen, sondern der Abstoßende muß den Ball vom Boden weg ins Feld treten. Geht der Abstoß nicht über den Strafraum hinaus, so muß er wiederholt werden.

Zu Regel 10: Wenn ein Freistoß gegeben ist, dürfen die Gegner nicht näher als 9.15 Meter an den Ball heran, außer wenn sie auf ihrer eigenen Torlinie zwischen den Torpfosten stehen.

Zu Regel 12: Amtliche Entscheidungen: Kehrt ein Spieler auf das Spielfeld zurück oder tritt er erst nach Spielbeginn ein, ohne sich beim Schiedsrichter zu melden, so muß er verwarnt werden. Ist das Spiel deswegen unterbrochen worden, so wird es gemäß Regel 16 (Schiedsrichterball) wieder aufgenommen. Begeht der eintretende Spieler außerdem einen weiteren schweren Regelverstoß, so ist er gemäß der Regel, die er übertreten hat, zu bestrafen.

Sechs Millionen KdF-Sportler

Das Reichssportamt der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" kann auf eine gewaltige Arbeit zurückblicken, die sie seit ihrem Bestehen geleistet hat. Einige Zahlen werden das beweisen. Im ersten Jahre besuchten 632 772 Teilnehmer rund 60 000 Uebungsstunden, 1935 waren es schon 3 349 817 Besucher in 180 000 Uebungsstunden. Rund drei Millionen Teilnehmer waren es im ersten halben Jahre 1936, die sich vom KdF-Sportamt sportlich betreuen ließen, und man rechnet in diesem Jahre mit rund sechs Millionen oder mehr Sportlern und Sportlerinnen in den Sportkursen der NSG „Kraft durch Freude".

Pferdesport

Unsere Vorausjagen:

Hoppegarten.

1. R.: Mörbzig — Toscanella; 2. R.: Egmont — Talbot; 3. R.: Marco Polo — Blasius; 4. R.: Lord Tullus — Immmer weiter; 5. R.: Poste Restante — Fechter; 6. R.: Winfried — Groll; 7. R.: Loni — Varus.

Clairefontaine.

1. R.: Lepy — Old Glory; 2. R.: Escalais — Prince Pompon; 3. R.: Mondicourt — Touben Rose; 4. R.: Margarita II — Prignac; 5. R.: Stall Adele — Tristella.

Ausklang der Schacholympia

Eine Goldene für Deutschland

Das Schach-Olympia, zu dem 21 Nationen aus aller Welt ihre Vertreter nach München entsandt hatten, fand am Dienstagabend mit der feierlichen Siegerehrung im Hauptrestaurant des Ausstellungsparkes seinen festlichen Ausklang. Die Feier erreichte ihren Höhepunkt mit der Verleihung der Medaillen und Ehrenpreise durch den Leiter des Großdeutschen Schachbundes, Regierungsdirektor Zander-Berlin. Mit Händedruck überreichte er jedem der zehn Spieler der ungarischen Siegermannschaft die Goldmedaille, ihrem Führer Maroczy außerdem einen Ehrenpreis des Staatsministers a. D. Hermann Esser in Form eines goldenen Pokals für die ungarische Mannschaft. Die wohlverdienten zweiten Sieger, die polnische Mannschaft, bekamen die Silberne Medaille ausgehändigt, die deutschen Kämpfer, die den dritten Platz belegten, je eine Bronzene Medaille. Bei der Ueberreichung spielte die Musik die Nationalhymnen der drei Siegerländer, während sich alle von den Plätzen erhoben. Bundesleiter Zander zollte auch den übrigen 18 Nationen und ihren Mannschaften, die je eine silberne Erinnerungskette und große Terrakotta-Springer-Figuren erhielten, vollste Anerkennung für ihre Leistungen.

Im Anschluß an die Siegerehrung gab der Leiter des Großdeutschen Schachbundes auch das Ergebnis des Problem- und Studienturniers bekannt, bei dem sich Deutschland mit 56 Punkten an die Spitze setzte und damit die Goldene Medaille für sich erringen konnte. Zweiter wurde Ungarn mit 19 und dritter Sieger Lettland mit 18 Punkten.

Regierungsdirektor Zander gab auch bekannt, daß den verdienstvollen Förderern des Schach-Olympia, an ihrer Spitze den Reichsministern Dr. Frank und Dr. Goebbels, Ministerpräsident Siebert, Oberbürgermeister Fiehler, Staatsminister a. D. Hermann Esser und Baurat Schneider-München, ein kunstvolles Schachspiel aus Edelholz gewidmet wurde.

Namens der Stadt München sprach Oberbürgermeister Fiehler den 210 Schachmeistern, dem Großdeutschen Schachbund und seinem Leiter den Dank für das glänzende Gelingen des Schach-Olympia aus.

Nachdem der ungarische Generalkonsul Graf von Szabo der Freude der ungarischen Spieler über ihren schönen Sieg Ausdruck verliehen hatte, gedachte Bundesleiter Zander zum Schluß noch all der vielen unbekannten Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen, die zu dem Gelingen des Münchener Schach-Olympia 1936 beigetragen haben, um dann offiziell das Ende des Schach-Olympia München 1936 zu verkünden.

Die deutsche Elf gegen Polen

Mit der vierten Begegnung gegen Polen eröffnet der deutsche Fußballsport am 13. September die lange Reihe der Länderspiele der neuen Spielzeit. Die deutsche Mannschaft wurde für dieses Spiel wie folgt aufgestellt:

Buchloh
(VfB. Speldorf)
Janes — Münzenberg
(Fort. Düsseldorf) (Alem. Aachen)
Mehl — Sold — Kitzinger
(Fort. Düsseldorf) (FV. Saarbrücken) (Schweinfurt 05)
Elbern — Gauchel — Hohmann — Lenz — Günther
(Beuel) (Neuend.) (Benrath) (Dortmund) (Duisb. 99)

Als Ersatz-Tormann macht Jürissen (Rotweiß Oberhausen) die Reise mit.

Trabrennen in Recklinghausen

Am Donnerstag geht die diesjährige Saison in Recklinghausen zu Ende. Für den Schlußtag sind die Nennungen wieder sehr zahlreich abgegeben worden und so wird das Rennjahr einen guten und interessanten Abschluß finden.

Der Tag wird eingeleitet mit dem Derby-Preis, in dem sich die Zweijährigen auf 1400 Meter treffen. Polly könnte hier seine Vorgaben gegen Karola D., Feinsliebchen, Desire Guy und Minorka ausnützen und zu einem Erfolg kommen.

Ein großes Feld wird im Anna-Guy-Preis an den Ablauf kommen. Anna Guy, die am letzten Renntag eine merkliche Formverbesserung zeigte, geht hier mit guten Aussichten an den Start. Ihre Gegner sehen wir in Arrak, Miß Morgan und Diabella.

Auch der Peter-Dooley-Preis wird eine gute Besetzung aufweisen. Wenn David Bingen startet, so braucht man nicht lange nach dem Sieger zu suchen. In seiner Abwesenheit könnte Luitpold trotz seiner Zulagen Chancen geltend machen, wenn er Prinzeß Elisabeth und Else Lee zu schlagen vermag. Masalda könnte endlich einmal überraschen.

Der Else-Lee-Preis ist den Amateurfahrern vorbehalten. Hier treffen so gute Pferde wie Maria R., Hexenjunge, Peter Duffy jr., Luitpold, Baumberger und Tuja Guy zusammen. Wir glauben, daß Maria R. das bessere Ende für sich behalten wird vor Hexenjunge und Luitpold einkommt.

Die Internationalen treffen sich im Hilde-Preis auf 2000 Meter. Hexenmeister müßte trotz der Zulagen und der kurzen Strecke noch die Oberhand behalten können. Allerdings werden Maikönig, Salvator und Fiedler für ein schnelles Rennen sorgen. Dieser Ausgleich ist sehr offen, vielleicht treffen wir das Richtige, wenn wir Hexenmeister vor Heide und Salvator im Ziel erwarten.

Das Programm, das nur sechs Rennen umfaßt, schließt mit dem Arrak-Preis, wo die Amateurfahrer wieder unter sich sind. Baumberger sollte sich hier gegen Delta und Patschuli behaupten können.

Unsere Voraussagen:

1. Rennen: Polly — Minorka — Feinsliebchen.
2. Rennen: Anna Guy — Arrak — Miß Morgan.
3. Rennen: David Bingen — Prinzeß Elisabeth — Else Lee.
4. Rennen: Maria R. — Hexenjunge — Luitpold.
5. Rennen: Hexenmeister — Heide — Salvator.
6. Rennen: Baumberger — Delta — Patschuli.

Trabrennen zu Hamburg-Farmsen.

1. Rennen: 1. Ossian, 2. Königin der Nacht, 3. Gregor, 4. Peter S. Tot.: Sieg 37:10, Platz 18, 27, 35, 15:10. ital. 108:10.

2. Rennen: 1. Marius E., 2. Ode, 3. Paganini. Tot.: Sieg 174:10, Platz 28, 15, 40:10, ital. 39:10.

3. Rennen: 1. Hexenkind, 2. Gun Florian, 3. Peter Dodge. Tot.: Sieg 47:10, Platz 17, 18, 32:10, ital. 46:10.

4. Rennen: 1. Fedelo, 2. Däumling, 3. Helene W. Tot.: Sieg 41:10, Platz 14, 14, 17:10, ital. 25:10.

5. Rennen: 1. Onkel Heini, 2. Gratorah, 3. Königin Louise. Tot.: Sieg 84:10, Platz 22, 14, 16:10, ital. 43:10.

6. Rennen: 1. Plutarch, 2. Tuscarora, 3. Udet, 4. Emigrant. Tot.: Sieg 160:10, Platz 25, 20, 21, 23:10, ital. 83:10.

7. Rennen: 1. Mallorca, 2. Baron Bullerich, 3. Paula M. Tot.: Sieg 29:10, Platz 17, 45, 18:10, ital. 119:10.

Rennen zu Düsseldorf.

1. Siegfried-Preis: 1. Gildetraut (L. Haut), 2. Strandläufer, 3. Soldatenliebe. Toto: Sieg 72:10, Platz 16, 14, 13:10. Lg.: ½, ¾, ½. Ferner liefen: Asti, Seeräuber, Caprettulus, Maßliebchen. EW 498.

2. Burgund-Jagdrennen: 1. Feuerland (F. Kuhnke), 2. Lertha, 3. Ingemaus, 4. Ingemar. Toto: Sieg 52:10, Platz 15, 14, 23, 37:10. Lg.: 1¾, 10, 2. Ferner liefen: Solneman,, Sunion, Weltmeister, Spielhahn, Lockvogel, Voluntas, Florette. EW. 206.

3. Nibelungen-Preis: 1. Musterknabe (Wermann), 2. Limperich, 3. Lampade. Toto: Sieg 111:10, Platz 21, 14, 18:10. Lg.: 1, ¾, ¾. Ferner liefen: Ob[illegible] Vogul, Maruka, Irma, Seemeile. EW. 714.

4. Rheingold-Pokal: 1. Polarstern (W. Schmidt), 2. Grasstitch, 3. Sonnenfalter. Toto: Sieg 30:10, Platz 16, 22:10. Lg.: 1½, ¾, ¾. Ferner lief: Mario. EW. 142.

5. Kriemhilde-Ausgleich: 1. Ballonpost (H. Schmidt), 2. Gräfin Mariza, 3. Wellenberg. Toto: Sieg 30:10, Platz 18, 21:10. Lg.: 1, 4, 2. Ferner liefen: Ilona, Schloßfrau. EW. 148.

6. Spessart-Hürdenrennen: 1. Barolea (J. Pinter), 2. Manzanares, 3. Sintflut. Toto: 44:10, Platz 13, 13, 14:10. Lg.: 4, 12, ½. Ferner liefen: Sandmann, Stahleck, Agnat. EW 112.

7. Brunhilde-Ausgleich: 1. Lonsky (Zachmann), 2. Argilit, 3. Pieta, 4. Paulchen. Toto: Sieg 212:10, Platz 29, 26, 22, 39:10. Lg.: ½, 1½, 2. Ferner liefen: Chinafeuer, Golf, Graf Moltke, Gamin, Hausmarke, Rote Tante. EW. 1772.

Siegdoppelwette: Polarstern — Ballonpost 168:10.

Rennen zu Chantilly.

1. Rennen: 1. April Shower (Bridgland), 2. Agrafe, 3. Nappe. Toto: Sieg 21:10, Platz 12, 15:10. Lg.: K. K., 3, 3. Ferner liefen 4 Pferde.

2. Rennen: 1. Solace (Semblat), 2. Ethiopie, 3. Jessie. Toto: Sieg 36:10. Platz 15, 22, 21:10. Lg.: K., 1½, ¾. Ferner liefen 14 Pferde.

3. Rennen: 1. Alcali (Herve), 2. Blue Bell III, 3. Tempest. Toto: Sieg 27:10, Platz 19, 81:10. Lg.: ¾, 3, 3. Ferner liefen 4 Pferde.

4. Rennen: 1. Jurs (Herve), 2. Cornet, 3. Felibrige. Toto: Sieg 42:10, Platz 13, 13, 16:10. Lg.: K. K., 2¼, H. Ferner liefen 7 Pferde.

5. Rennen: 1. Sylvanire (Dupuit), 2. Gonfalonier, 3. Ada. Toto: Sieg 46:10, Platz 20, 20, 16:10. Lg.: ¾, 1, ¾. Ferner liefen 10 Pferde.

6. Rennen: 1. Astrophel (Destandau), 2. Trappe, 3. Gold Ring. Toto: Sieg 33:10, Platz 15, 24, 20:10. Lg.: 2, 2, 2¼. Ferner liefen 6 Pferde.

Fahrer!

Vermeide das unnötige Hupen und Klingeln! Denke daran, daß der Gebrauch der Signalinstrumente nur zu Warnzwecken erlaubt ist!

Handel * Gewerbe * Industrie

Berliner Börsenbericht

Still, aber freundlich.

Berlin, 2. Sept.

Der Börsenverkehr wurde heute durch stärkere Orderlosigkeit gekennzeichnet. Rein äußerlich kam dies dadurch, daß etwa nur die Hälfte aller zur variablen Notiz zugelassenen Aktienwerte einen Anfangskurs erhielten. Die Grundtendenz war aber nichtsdestoweniger recht freundlich, zumal im Kassaverkehr fast ausschließlich kleine Kaufaufträge vorlagen. Größeres Interesse wandte sich dem Markt der Kunstseidenwerte zu, von denen Aku die vortägige Steigerung erneut um ca. 1½ Prozent fortsetzen konnten und auch Bemberg einen gleich hohen Anfangsgewinn aufwiesen. Lebhaftere Umsätze wurden ferner am Markt der Maschinenbauwerte in Muag getätigt, die unter Hinweis auf die zuversichtlichen Mitteilungen in der GV. 1½ Prozent höher bezahlt wurden. Der Montanmarkt lag recht ruhig. Ver. Stahlwerke und Hoesch gewannen je ½ Prozent, dagegen ermäßigten sich Harpener und Klöckner um je 1 Prozent. Meist gestrichen blieben Braunkohlen- und Kaliaktien, zum Teil auch chemische Papiere; von diesen konnten Farben einen Anfangsgewinn von ⅜ Prozent unmittelbar nach Festsetzung des ersten Kurses nicht behaupten (159¾). Kokswerte zogen weiter um ¾ Prozent an. Von Elektrowerten fanden Siemens (plus 2) sowie Chade-Anteile (Lit. A bis C plus 12 RM) Beachtung. Sonst sind noch Metallgesellschaft mit plus 1¼, Stöhr mit plus 1 sowie Bank für Brauindustrie mit plus 2 Prozent, andererseits Leopold Grube mit minus 1½ und Aschaffenburger Zellstoff mit minus 1 Prozent hervorzuheben.

Am Rentenmarkt ermäßigten sich Reichsaltbesitz um ⅛ Prozent auf 113⅜. Die Umschuldungsanleihe wurde wieder mit 88 notiert. Die Reichsschuldbuchforderungen, spätere Fälligkeiten, wurden ca. ⅛ Prozent höher bezahlt. Blankotagesgeld verbilligte sich weiter um ⅛ auf 3⅛ bis 3¾ Prozent.

Von Valuten errechnete sich das englische Pfund mit 12,535, der Dollar mit 2,49.

Im Verlauf trat an einzelnen Aktienmärkten eine kleine Belebung ein, die mit leichten Kurssteigerungen verbunden war. Farben erreichten eine Notiz von 160¼. Gefragt wurden AEG, die um ⅜ Prozent auf 36½ anzogen, Daimler erholten sich um ¾, Vereinigte Stahlwerke gewannen gegen den ersten Kurs 1 Prozent. Otavi setzten die letztägige Steigerung erneut um ca. ⅜ Prozent fort.

Am Kassarentenmarkt herrscht wieder weitestgehende Geschäftsstille. Einzelne Landschaftliche Goldpfandbriefe wurden ⅛ bis ¼ Prozent höher bezahlt, Pommern-Abfindungen gewannen ¾ Prozent. Von Stadtanleihen sind 24er Berliner und 26er Dresdener mit Gewinnen von je ¾ Prozent zu erwähnen. Erste Dekosama gaben ¼ Prozent her. Von Provinzanleihen zogen 28er Niederschlesien erneut um 17½ Pfg. an. Kasseler Bezirksverband und Emscher Genossenschaftsverband konnten Steigerungen von ⅜ bzw. ¾ Prozent buchen. Von Länderanleihen gewannen Hamburger Altbesitz ¼ Prozent. Etwas fester lagen auch 29er Hessen und Mecklenburg-Schwerin. Die Younganleihe zog ⅛ Prozent an. Industrie-Obligationen lagen ruhig.

Der Privatdiskontsatz wurde bei 3 Prozent belassen.

Gegen Börsenschluß erlahmte das Geschäft wieder fast völlig, sodaß von den in fortlaufender Notierung gehandelten Aktien insgesamt nur 17 einen Schlußkurs erhielten. Farben gingen mit 160, Vereinigte Stahlwerke mit 106 aus dem Verkehr.

Nachbörslich kamen Umsätze nicht mehr zustande.

Die im Freiverkehr gehandelten Oberbedarf gaben auf eine Verwaltungsmitteilung, derzufolge sich die polnische Devisengesetzgebung für die Gesellschaft eher nachteilig auswirke, nach den kräftigen Vortagssteigerungen um ½ Prozent nach.

Bei der amtlichen Berliner Devisennotierung wurden Pfunde und Dollar mit unverändert 12,535 bzw. 2,49 festgesetzt. Von den Goldvaluten hatte lediglich der französische Franken einen leichten Rückgang aufzuweisen.

Von den zu Einheitskursen notierten Industrieaktien fielen Gerresheimer Glas auf Grund der gemeldeten Transaktion mit der A.G. für Glasindustrie vorm. Friedr. Siemens mit einer Steigerung um 4¼ Prozent auf. Berliner Holzkontor waren gegen letzte Notiz im gleichen Ausmaß erholt. Ferner gewannen H. G. Grund 3½, Germania Portlandzement 3 Prozent. Von den per Kasse gehandelten Bankaktien gaben Handelsgesellschaft und DD-Bank um je ¼, Deutsche Ueberseebank um 1 Prozent nach. Commerzbank wurden ¼ Prozent und Deutsch-Asiatische Bank um 5 RM. höher bezahlt. Von Hypothekenbanken fielen nur Meininger Hypotheken (plus 1 Prozent) mit einer kräftigeren Kursveränderung auf. Von Steuergutscheinen wurden die Fälligkeiten 1934 und 1935 um je 5 Pfg. erhöht notiert.

Rheinisch-Westfälische Börse

Düsseldorf, 2. Sept.

Die Tendenz der heutigen Börse war freundlich, wenn auch das Geschäft keinen größeren Umfang annahm. Die Kursveränderungen nach beiden Seiten hielten sich meist unter 1 Prozent.

Auf dem Markt der fortlaufend notierten Werte setzten Farbenindustrie bei kleinem Umsatz ⅜ Prozent gebessert ein. Montanaktien zeigten keine einheitliche Kursgestaltung. Mit kleinen Kursaufschlägen wurden Vereinigte Stahlwerke, Rheinstahl und Hoesch gehandelt. Dahlbusch lagen gut behauptet, dagegen waren Mannesmann nur knapp gehalten. Niedriger stellten sich Harpener, die ¾, und Klöckner, die ¼ Prozent nachgaben.

Sehr fest tendierten von den Maschinenwerten Muag, die 1¾ Prozent gewinnen konnten. Für Rheinmetall lag die Notiz 1 Prozent niedriger. Am Elektromarkt waren nur Geldkurse zu hören. Siemens notierten 2¼ Prozent höher. Vereinzelt gingen von Versorgungswerten RWE etwas leichter um. Kalimarkt ruhig. Wintershall bei den ersten Umsätzen ½ Prozent gebessert, dann weiter ¼ Prozent anziehend. Rentenwerte freundlich bei einigen Umsätzen in Krupp und Stahl-Obligationen.

An den Kurzenmärkten blieb die Grundstimmung freundlich, wenn auch die Umsatztätigkeit sich weiter in engen Grenzen hielt. Von den Steinkohlenkuxen wechselten Constantin auf 100 RM. höherer Basis den Besitzer. Auch Deutschlandkuxe waren zu etwas erhöhten Preisen im Handel. Langenbrahm konnten ihre Notiz um 100 RM. bessern, während die übrigen Werte unverändert lagen. Am Braunkohlenkuxenmarkt kam es bei unveränderten Kursen zu keinen Abschlüssen. Auf dem Kalikuxenmarkt hatten von den Elsässerwerten lediglich Max einen Umsatz. Die übrigen Werte dieses Marktes wiesen Kursveränderungen nicht auf und blieben umsatzlos.

Von Kaliaktien waren Burbach 1 Prozent fester. Auf dem Kohlenaktienmarkt entwickelten sich mehrfach Umsätze in Bergbau Lothringen, die 1¼ Prozent gewannen.

Im Verlaufe konnten Hoesch ihren Kurs um ¼ Prozent und Ver. Stahl um ⅛ Prozent aufbessern. Auch Kaufhof und Wintershall waren ca. ¼ Prozent höher.

Kassamarkt nicht einheitlich. Kräftig erholt waren Gerresheimer Glas mit plus 4 Prozent. Auch Kabel Rhendt hatten einen Kursgewinn von 1 Prozent, Basalt leicht gebessert. Bonner Berg erzielten letzte Kurse. Halle Salz lagen 1¼ Prozent niedriger im Markt. Kali-Chemie gleichfalls leichter. Banning wurden 1 Prozent niedriger angeboten.

Die Reichskennziffer für die Lebenshaltungskosten im August 1936

Berlin, 2. September.

Die Reichskennziffer für die Lebenshaltungskosten stellt sich für den Durchschnitt des Monats August 1936 auf 125,4 (1913/14 = 100); sie hat sich gegenüber dem Vormonat 125,3 kaum verändert.

Die Kennziffer für Ernährung hat um 0,2 v. H. auf 124,2 leicht angezogen. Preiserhöhungen für Eier sowie für einige Fleischsorten wurden durch Preisrückgänge für Gemüse und Kartoffeln nicht ganz ausgeglichen. In der Gruppe Heizung und Beleuchtung (124,9 gegen 124,5) wirkte sich die Verringerung der Sommerpreisabschläge für Hausbrandkohle weiter aus. Die Kennziffer für Bekleidung hat um 0,3 v. H. auf 120,3 angezogen. Die Kennziffern für Wohnung (121,3) und für „Verschiedenes" (141,4) sind unverändert geblieben.

Normale Ultimobeanspruchung der Reichsbank

Die Inanspruchnahme des Reichsbankkredits hat sich in der letzten Augustwoche nach dem jetzt vorliegenden Reichsbankausweis vom 31. August in normalen Grenzen gehalten. Der Zugang an Wechseln, Schecks, Lombards und Wertpapieren betrug 521,1 Mill. gegen 544,2 Mill. im Vormonat und 518,6 Mill. im Vorjahr. Er ist also nahezu genau so groß wie an dem entsprechenden Vorjahrstermin, wobei aber zu berücksichtigen ist, daß in diesem Jahre während der ersten drei Augustwochen die Kreditrückflüsse größer waren als in der entsprechenden Vorjahrszeit. Im einzelnen haben in der Berichtswoche Handelswechseln und Schecks um 427 auf 4693,2 Mill., Lombardforderungen um 23 auf 64,5 und Reichsschatzwechseln um 71,4 auf 74 Mill. RM. zugenommen. Die Bestände an deckungsfähigen Wertpapieren sind um 0,4 auf 220,3 Mill. RM. zurückgegangen, während die Bestände an sonstigen Wertpapieren eine unbedeutende Zunahme um 1000 RM. auf 308,5 Mill. RM. erfahren haben. In dem relativ starken Zugang an Reichsschatzwechseln kommt zum Ausdruck, daß es sich bei dem in der Ultimowoche in Anspruch genommenen Notenbankkredit zu einem erheblichen Teil um ganz kurzfristigen Ultimobedarf gehandelt hat. Die Kapitalanlage stellt sich Ende August insgesamt auf 5360,5 Mill. RM. gegen 4753,5 Mill. RM. am gleichen Stichtag des Vorjahres. Die sonstigen Aktiva zeigen einen Zugang um 6,08 Mill. RM. der zum Teil auf eine höhere Inanspruchnahme des dem Reiche seitens der Reichsbank eingeräumten Betriebskredits zurückzuführen ist. Andererseits sind die seitens der Wirtschaft beschafften Kreditmittel im Betrage von 35,6 Mill. RM. auf Girokonto angelegt worden, sodaß das Giroguthaben eine entsprechende Erhöhung auf 728,5 Mill. RM. erfahren haben. Im einzelnen sind die öffentlichen Giroguthaben zurückgegangen, während die privaten zugenommen haben. Entsprechend diesen Veränderungen auf den erwähnten Konten sind an Reichsbanknoten und Rentenbankscheinen 414,3 und an Scheidemünzen 80,9 Mill. RM. in den Verkehr abgeflossen. Der gesamte Zahlungsmittelumlauf stellt sich Ende August auf 6536 Mill. RM. gegen 6041 in der Vorwoche, 6448 am Ende des Vormonats und 6153 Mill. RM. am gleichen Stichtag des Vorjahres. Die Spanne des Zahlungsmittelumlaufs gegenüber dem entsprechenden Vorjahrstermin, die in der Vorwoche 429 Mill. RM. betrug, ist auf 383 Mill. RM. zurückgegangen. Die Goldbestände haben durch Goldverkäufe im Ausland um 1,0 auf 69,4 Mill. RM. abgenommen, die Bestände an deckungsfähigen Devisen zeigen einen Zugang von 0,1 auf 5,6 Mill. RM. Der Gesamtbestand an Gold und deckungsfähigen Devisen hat also um 0,9 auf 75,0 Mill. RM. abgenommen.

Warenmärkte

Hamburger Warenmarkt.

Reis: Der Inlandsmarkt bewegte sich in ruhigen Bahnen. Es erfolgten kleinere Zuteilungen in italienischem Reis, der von dem Ursprungslande in fertigem Zustande in das Inland geliefert wurde. Der Preis hierfür stellte sich für trockene Ware auf 12,25 RM. und für glasierte auf 12,50 RM. Von Brasilien trafen 14 000 Sack Reis im Hamburger Freihafen ein. — Preise unverändert.

Baumwolle: Stetig. Superfine 4,80. Fine Oomra 5,80 Pence per lbs.

Kautschuk: Stetig. Sheets loko 7¾, Okt./Nov. 7¾, Nov./Dez. 7 7/16 Pence per lbs.

Oele und Fette: Der Inlandsmarkt lag ruhig. In der Woche vom 23. August bis 29. August trafen im Hamburger Freihafen 46 000 Sack Palmkerne, 41 000 Sack Kopra, 12 000 Sack Erdnüsse und 28 000 Sack Leinsaat ein. Ferner kamen 41 000 Sack Oelkuchen an. — Am Weltmarkt war holl. Leinöl etwas leichter. Holl. Leinöl, prompt, 17¼, Okt.-Dez. 17⅜, Jan./April 17⅞ hfl für 100 Klg. Uebriges unverändert.

Gewürze: Größeres Geschäft konnte sich nicht entwickeln. Pfeffer stand in genügendem Umfange zur Verfügung, fand aber weniger Beachtung. Vanille Bourbon zur Zeit kaum angeboten. Preise wie folgt: Schwarzer Lampong-Pfeffer 62½. Schwarzer Tellicherry-Pfeffer 72. Weißer Muntok-Pfeffer 77. Weißer Java-Muntok-Pfeffer 78. Kardamom und Kardamomsaat 500 bis 600. Deutscher Kümmel 245. Anis 37. Sternanis 190 RM. für 100 Klg. Vanille Bourbon nicht notiert. Alles übrige unverändert.

Kakaohalbfabrikate: Die Nachfrage für Kakaopulver hat sich erhalten. Auch Kakaobutter wurde begehrt. Kakaobutter 100 bis 499 Klg. 2,05, 500 Klg. und mehr 1,90 für 1 Klg. netto ab Fabrik. Kakaopulver, stark entölt, bis 499 Klg. 1,20, über 500 Klg. und mehr 1,10. Kakaopulver, schwach entölt, bis 499 Klg. 1,40, über 500 Klg. und mehr 1,30 für 1 Klg. netto einschl. Verpackung und Vermittlergebühr, frachtfrei Reichsbahnstation des Empfängers. Couverture, je nach Zusammensetzung und Kakaobuttergehalt, 1,48 bis 1,70. Kakaomasse je nach Qualität und Menge, 1,55 bis 1,70 für 1 Klg. netto ab Fabrik. Preise in Reichsmark.

Rundfunk-Programm

Donnerstag, den 3. September 1936.

5.45 Morgenlied — Wetterbericht für den Bauer.

5.55 **Leibesübungen.** Anschl.: **Wiederholung der 2. Abendnachrichten.**

6.30 von Leipzig: **Frühkonzert.** Es spielt der Musikzug der SA.-Brigade 38, Halle. Blankenburg: Ernst-August-Marsch / E. Strauß: Feiche Geister / Rhome: Einzug der Rosenkönigin / Auber: Vorspiel zur Oper „Die Krondiamanten" / Blankenburg: Unser Saarland.

7.00 Nachrichten — Morgenlied — Morgenruf

Kämpfert: Schwäbische Rhapsodie / Löhr: Lachender Lenz / Kochmann: Die Wache zieht auf / Kockert: Goldregen-Intermezzo / Wallace: Maritana-Ouvertüre / Blankheim: Deutsche Eichen.

8.00 **Kalenderblatt,** anschließend: **Zeit, Wetter,** Wasserstandsmeldungen.

8.10 Bremus: **Frauenturnen.**

9.45 **Zeit, Nachrichten, Wasserstand.**

10.00 von Berlin: **Volksliedsingen.**

11.50 **Bauer, merk' auf!**

12.00 **Die Werkpause des Reichssenders Köln.** Was sich die arbeitenden Volksgenossen des Sendegebietes wünschen. Uebertragung der Möbel-, Sperrholz- und Furnier-Werke G. Geenen, Weeze. Es spielt das Werkorchester.

13.00 **Mittagsmeldungen — Glückwünsche.**

13.15 **Mittagskonzert.** Das Große Orchester des Reichssenders Köln. Fucik: Einzug der Gladiatoren / Joh. Strauß: Vorspiel zur Operette „Die Fledermaus" / Joh. Strauß: Nordsee-Bilder / Luiani: Neapel, Ballett / Weninger: Galantes Schäferspiel / Zeb: Freundschaftsmarsch.

14.00 **Mittagsmeldungen.**

Smetana: Vorspiel zur Oper „Libussa" / Verdi: Melodien aus der Oper „La Traviata" / Lincke: Vom Rhein der Wein.

14.45 **Hausmusik.** Werke von Haydn. Sonate G-Dur für Violine u. Klavier. Drei Lieder: Die Landluit / Ein kleines Haus / Auf meines Vaters Grab. Quartett D-Dur für Laute, Violine, Viola und Cello. Ausführ.: Engels (Tenor), Grape (Klavier), Kastett (Violine); Isselmann (Viola); Welling (Cello); Bäuml (Gitarre).

15.20 **Rheintochters Donaufahrt.** Eine Erinnerung an Carmen Silva, die Königin Elisabeth von Rumänien.

15.45 **Wirtschaftsmeldungen.**

16.00 Uebertragung aus dem Kurhaus in Bad Salzuflen: **Kurkonzert.** Es spielt **das Städt. Orchester Gelsenkirchen.** Leitung: Friedrich Glinka: Vorspiel zur Oper „Ruslan und Ludmilla" / Humperdinck: Fantasie aus der Oper „Hänsel und Gretel" / Rich. Strauß: Rosenkavalier-Walzer / Borodin: Polowetzer Tanz Nr. 1 / Heuberger: Vorspiel zur Oper „Der Opernball" / Kalthoff-Mauß: Konzertstück über „Nur im Traum" / Lehar: Melodien aus der Operette „Paganini" / Joh. Strauß: Perpetuum mobile / Suppé: Ballade und Tanz aus der Operette „Das Pensionat" / Lumbye: Champagner-Galopp.

17.30 vom Volkssender: **Hitler-Jugend singt und musiziert auf der Rundfunk-Ausstellung zu Berlin.**

18.00 vom Volkssender: **Großes Buntes Konzert der Deutschen Reichsbahn.**

19.45 von München (aus Nürnberg): **Reichssendung: „Nürnberg-Echo des Reichsparteitages 1936".**

20.00 **Erste Abendmeldungen.**

20.10 **Abendkonzert.** Das Kleine Orchester des Reichssenders Köln: Die sechs frohen Sänder. Neumann: Apollo-Marsch / Kark: Silhouetten / Stafford: Geburtstag im Zoo / Carste: Ja, das ist halt so / Hartmann: Liebling, sei mir nicht bös' / Bayer: Erinnerung / Kowalski-Hartmann: Gerda-Marie / Löhr: Konzertstück über das Lied „Wenn alles wieder sich belebet" / Lehar: Giuditta-Walzer.

21.00 **Flachsmann als Erzieher.** Lustspiel von Otto Ernst.

22.00 **Zeit, Wetter, Nachrichten.**

22.20 **Das Schankkätlein** enthält: Sechs Chorlieder zu Texten von Goethe von Joh. Fr. Reichardt (Der Kammerchor des Reichssenders Köln.

23.00 von Berlin: **Jetzt wird getanzt.** Es spielen: Das Kleine Funkorchester und die Kapelle Hans Bund.

Freitag, den 4. September 1936.

5.45 **Morgenlied — Wetterbericht für den Bauer.**

5.55 von Stuttgart: **Leibesübungen:** anschl.: **Wiederholung der 2. Abendnachrichten.**

6.30 von Königsberg: **Frühkonzert.** Gaumusikzug der NSDAP. Königsberg-Stadt. Iwan: Ostmarken-Hymne / Auber: Vorspiel zur Oper „Frau Diavolo" / Joh. Strauß: Morgenblätter / Lincke: Geburtstagsständchen.

7.00 Nachrichten, anschließend: **Morgenlied — Morgenruf.**

Rosenlöcher: Für Freiheit und Frieden / Loewe: Die Uhr / Weber: Melodien aus „Preziosa" / Hall: Die Hochzeit der Winde / Eggert: Links-rechts / Mittmann: Mein Schlesierland / Zander: Schwäbische Tanzweisen Nr. 1 und 2 / Lippe: Parademarsch des Sächsischen Schützenregiments 108.

8.00 **Kalenderblatt,** anschl.: **Zeit, Wetter, Wasserstand.**

8.10 Bremus: **Frauenturnen.**

9.45 **Zeit, Nachrichten, Wasserstand**

10.00 von München: **Postkutsche, Eisenbahn u. Flugzeug.** Hörszenen aus der Entwicklung der Verkehrsmittel von J. Schröder-Justin.

11.50 **Bauer, merk' auf.**

12.00 **Die Werkpause des Reichssenders Köln.** Was sich die arbeitenden Volksgenossen des Sendegebiets wünschen. Es spielt das Kleine Orchester des Reichssenders Köln.

13.00 **Mittagsmeldungen — Glückwünsche.**

13.15 **Mittagskonzert.** Das Kleine Orchester. Suppé: Vorspiel zur Operette „Isabella" / Carena: Die Geheimnisse der Elfen / Lehar: Melodien aus der Operette „Paganini" / Blume-Mauß: Konzertstück über das Lied „Grün ist die Heide" / Tschaikowsky: Hopak — Kleinrussischer Kolakentanz / Laukien: Durch Nacht zum Licht.

14.00 **Mittagsmeldungen.**

14.15 vom Deutschlandsender: **Allerlei von Zwei bis Drei.**

15.00 **Der Erzähler.** Dr. Knöll: Die westdeutschen Großstädte — wirtschaftlich gesehen.

15.20 Prof. Dr. Wrede: Von niederrheinischer Bauernkultur.

15.35 Langhaus: Das neue Heimatmuseum in Wesel.

15.45 **Wirtschaftsmeldungen.**

16.00 vom Volkssender: **Großes buntes Nachmittagskonzert der deutschen Kriegsmarine.**

18.00 vom Volkssender: **Musikalischer Gruß aus der Weltmark.** Es spielen und singen die Gefolgschaftsmitglieder der Dürener Metallwerke und der Firma Kaisers Kaffee-Geschäft Vierlen.

19.00 vom Volkssender: **Feierabend auf der Marinewerft.** Es wirken mit: Chor der Kesselschmiede: Zithergruppe: Betriebskapelle und Angehörige der Marinewerft Wilhelmshaven.

19.30 **Kleine Musik** (Schallplatten).

19.45 von München: Reichssendung: **„Nürnberg-Echo des Reichsparteitages 1936".**

20.00 **Erste Abendmeldungen.**

20.10 **Soldaten, Kameraden.** Wo bist du, Kamerad? Funkappell alter Frontsoldaten.

22.00 **Zeit, Wetter, Nachrichten.**

22.20 **Das Schankkätlein** enthält: Neue Gedichte von Fritz Dietrich / Werke für Klavier von Claude Debussy.

23.00 vom Deutschlandsender: **Wir bitten zum Tanz.**

Der letzte Tote geborgen

Das Grubenunglück in Bochum / 28 Tote, 17 Verletzte

Bochum, 2. September.

Mittwochmorgen, kurz vor 6 Uhr, gelang es den Rettungskolonnen, die Leiche des noch vermißten Bergknappen Wilhelm Voltert aus Bochum zu bergen.

Weiter verstarb im Krankenhaus „Bergmannsheil" der Knappe Schober aus Bochum.

Damit hat sich die Zahl der Toten auf 28 erhöht. 17 Verletzte befinden sich noch im Krankenhaus.

Die Untersuchung

Aus Berlin wird uns berichtet: Die staatsbehördliche Untersuchung des Herganges und der Ursachen der Grubenexplosion auf der Zeche „Vereinigte Präsident" geht im Benehmen mit der zuständigen Staatsanwaltschaft mit größter Beschleunigung weiter.

Am Dienstagnachmittag hat im Auftrage des Reichswirtschaftsministers der Oberberghauptmann die Leitung selbst übernommen. Er hat angeordnet, daß in Anbetracht des Umfanges des Unglücks die Untersuchung von den zuständigen Mitgliedern des Oberbergamtes in Zusammenarbeit mit der Bergabteilung des Reichswirtschaftsministeriums geführt und so beschleunigt wird, daß das Ergebnis in acht Tagen vorliegt. Es wird dann das Urteil über die Herkunft der Schlagwetter, von denen aller Wahrscheinlichkeit nach die Explosion ausgegangen ist, über die Ursache der Zündung sowie darüber vorliegen, ob jemanden und wen ein Verschulden trifft.

Die Aufbahrung der Verunglückten

Am Mittwochnachmittag fand die Aufbahrung der ums Leben gekommenen Bergknappen statt. Die Zahl der Toten hat sich inzwischen auf 28 erhöht. Die im „Bergmannsheil" verschiedenen Knappen wurden zum allgemeinen Aufbahrungsplatz überführt.

Als Aufbahrungsort wählte man die große Maschinenhalle auf dem Zechenplatz des Unglücksschachtes, die eine würdige Ausgestaltung gefunden hat. Ganz in Schwarz sind die Wände ausgeschlagen, in der Mitte befindet sich ein großes Hakenkreuz, flankiert von den Symbolen des Bergbaues, Schlägel und Eisen. Vor den mit frischem Grün geschmückten Särgen halten zwei Kameraden der Verunglückten in Bergmannstracht die Totenwacht. Eine ganze Reihe von Kränzen ist bereits eingetroffen und beweist die herzliche Anteilnahme sowohl von seiten bergbehördlicher wie auch privater Stellen.

Achttägige KdF-Fahrt für die verletzten Bergknappen

Das schwere Bergwerksunglück auf der Schachtanlage „Vereinigte Präsident" in Bochum, das so viele brave Bergknappen jäh aus dem Leben gerissen hat, ruft wieder einmal ganz Deutschland auf den Plan zur Hilfsbereitschaft. Von allen Seiten sind Hilfsmaßnahmen in die Wege geleitet worden, um die Not der Verletzten und Hinterbliebenen zu lindern. Auch die NS. Gemeinschaft „Kraft durch Freude", Gau Westfalen-Süd, will nicht zurückstehen. Sie bekundet ihre Verbundenheit mit den verunglückten Arbeitskameraden, indem sie für die 17 verletzten Bergleute eine achttägige KdF.-Fahrt nach freier Wahl zur Verfügung stellt.

Das Beileid des Gauleiters

Gauleiter Dr. Meyer ließ dem Betriebsführer der Zeche „Präsident" folgendes Schreiben zugehen:

„An den Betriebsführer der Zeche „Vereinigte Präsident",

Bochum.

Namens des Gaues Westfalen-Nord bitte ich Sie, den Hinterbliebenen der Toten die herzliche Anteilnahme aussprechen zu wollen. Den verletzten Kameraden der Arbeit wünsche ich von Herzen baldige Genesung.

Ich habe aus Gaumitteln RM. 500,— zur Hilfeleistung übersandt.

Alfred Meyer,
Gauleiter."

Das Beileid des Treuhänders

Der Treuhänder für Westfalen, Hahn, sandte anläßlich des furchtbaren Grubenunglücks auf der Zeche „Vereinigte Präsident" an den Vertrauensrat und die Betriebsführung folgendes Beileidstelegramm.

„Mit aufrichtiger Anteilnahme erhielt ich leider erst heute aus der Presse Kenntnis von dem schweren Unglück, das Ihr Werk betroffen hat. Wiederum hat eine große Anzahl tapferer Bergleute überraschend aus dem Kamerodenkreis scheiden müssen. Viele Familien sind dadurch in tiefe Trauer versetzt, und andere bangen noch um das Leben der zwar geretteten, aber verletzten Familienangehörigen. Ich erlaube mir, der Verwaltung, dem Vertrauensrat und den Gefolgschaftsmitgliedern Ihrer Zeche sowie den Angehörigen der verstorbenen Arbeitskameraden mein aufrichtiges Beileid zu übermitteln. Den verletzten Arbeitskameraden wünsche ich von ganzem Herzen baldige und vollständige Wiederherstellung."

Zahlreiche weitere Betriebsführungen und Gefolgschaftsmitglieder von Behörden und Werken ganz Deutschlands sprachen Führung und Gefolgschaft der Zeche „Ver. Präsident" zu dem Unglück ihre herzliche Anteilnahme aus.

Wie jetzt feststeht, findet die Trauerfeier für die verunglückten Knappen am Donnerstagnachmittag um 4 Uhr auf dem Zechenplatz der Schachtanlage „Ver. Präsident" statt. Die Beisetzung erfolgt anschließend auf dem Friedhof in Bochum-Hamme.

Der Dank des DAF-Gauwalters Stein

Auf die anläßlich des Grubenunglücks an den Gauwalter der DAF Stein gerichteten Beileidstelegramme antwortete der Gauwalter wie folgt:

„Gauwalter Julius Merz, Breslau 1,

DAF-Gauwaltung.

Für die von Ihnen und den schlesischen Berg- und Werksmännern gezeigte herzliche Anteilnahme zu dem schweren Unglück auf Zeche „Präsident" danke ich Ihnen im Namen der Arbeitskameraden Westfalen-Süd recht herzlich.

Stein, MdR.,
Gauwalter Westfalen-Süd."

„Gauwalter Schürmann, Münster,

DAF-Gauwaltung.

Im Namen des Gaues Westfalen-Süd danke ich Ihnen recht herzlich für Ihre große Anteilnahme zu dem schweren Unglück auf Zeche „Präsident".

Stein, MdR.,
Gauwalter Westfalen-Süd."

„Burgkommandanten Joest, Reichsschulungsburg

Erwitte.

Ihnen, Lehrer und Lehrgang der Reichsschulungsburg herzlichen Dank für die überlandten 1000 RM. und die damit bewiesene Kameradschaft.

Stein, MdR.,
Gauwalter Westfalen-Süd."

Gau Westfalen-Süd spendet 5000 RM.

Hagen, 2. September.

Das Amt für Volkswohlfahrt Gau Westfalen-Süd hat aus Anlaß des schweren Grubenunglücks auf der Zeche „Ver. Präsident" in Bochum für die Hinterbliebenen den Betrag von 5000 RM. zur Verfügung gestellt und bereits durch größere direkte Sachwerte zur Linderung der ersten Not beigetragen.

Oberberghauptmann Schlattmann besucht die verletzten Bergknappen

Zu dem Grubenunglück auf der Zeche „Vereinigte Präsident" teilt das Oberbergamt in Dortmund folgendes mit:

Der letzte vermißte Bergmann ist heute als Leiche geborgen worden. Mittwochnachmittag besuchte der Oberberghauptmann in Begleitung von Bergbauptmann Polster, Bergwerksdirektor Bergassessor Bruch und dem Vertrauensratsmitglied Rodenwald die bei dem Unglück verletzten Bergleute im Krankenhaus „Bergmannsheil". Oberberghauptmann Schlattmann sprach den Verletzten im Auftrage des Reichswirtschaftsministers Dr. Schacht die tiefste Anteilnahme mit dem Wunsche auf baldige Genesung aus. Gleichzeitig überreichte er den Verletzten im Auftrage des Reichswirtschaftsministers eine Geldspende.

Französisches Beileid

Berlin, 2. Sept.

Der französische Minister für öffentliche Arbeiten, Bedouce, hat am 2. September an den Reichsarbeitsminister folgendes Beileidstelegramm gerichtet:

„Tief bewegt durch das gestrige furchtbare Unglück auf der Zeche „Vereinigte Präsident" in Bochum, b... mein aufrichtiges Beileid entgegenzunehmen ... Familien der Verunglückten den Ausdruck mei... Anteilnahme zu übermitteln. Gleichzeitig ma... bei dieser Gelegenheit zum Dolmetscher der ... Bergarbeiter, um Ihnen die Anteilnahme zu ... zu bringen, die diese an dem Unglück nehme... deutschen Kameraden so grausam betroffen hat

Minister der öffentlichen

Reichsarbeitsminister Franz Seldte hat d... schen Minister wie folgt gedankt:

„Tief bewegt von der Anteilnahme, die ... französischen Bergarbeiter anläßlich des Gru... auf der Zeche „Vereinigte Präsident" in B... Hinterbliebenen und mir zum Ausdruck gebr... spreche ich Ihnen zugleich im Namen der deut... arbeiter meinen aufrichtigen Dank aus. Ich ... Anteilnahme den Hinterbliebenen und der deut... arbeiterschaft übermittelt.

Reichsarbei...

Erfolge deutscher Filmkunst

Den Mussolini-Pokal, zwei weitere Preise und fünf Medaillen für deutsche Filme

Venedig, 2. September.

Die 4. Internationale Filmkunstschau Venedig endete mit einem triumphalen Erfolg für die deutsche Filmkunst. Der Preisrichteraussschuß, der am letzten Tage der Filmvorführungen zusammentrat, erkannte den höchsten der zu verleihenden Preise, den Mussolini-Pokal, dem deutschen Louis-Trenker-Film „Der Kaiser von Kalifornien" zu.

Darüber hinaus wurde das deutsche Filmschaffen noch durch die Verleihung von zwei weiteren Preisen und von fünf Medaillen ausgezeichnet. Der Film über die Olympischen Winterspiele „Jugend der Welt" erhielt als bester dokumentarischer Film den Duce-Preis und der Film „Schlußakkord" als bester Musikfilm den Preis des Theaterinstituts. Mit Medaillen wurden ausgezeichnet die Spielfilme „Ave Maria" und „Verräter" sowie die Kultur- und Lehrfilme „Metall des Himmels", „Ein Meer versinkt" und „Die Kamera fährt mit".

Damit hat Deutschland die größte Zahl von Preisen auf der Filmkunstschau erhalten und klar unter Beweis gestellt, daß seine Filmkunst ein lebendiger Organismus ist, der sich in Richtung auf die gesteckten Ziele tatkräftig durchsetzt und mit glänzendem Erfolge im internationalen Wettbewerb bestehen kann. Die Vielzahl der Auszeichnungen für die verschiedensten filmischen Leistungen zeigt, daß sich der deutsche Film nicht nur in einem einzigen Fach bewährt, sondern auf allen Gebieten Höchstleistungen hervorbringt, die als solche auch anerkannt werden.

Den Preis für die beste Regisseurleistung erhielt der Regisseur Feyder für den französischen Film „Die klugen Frauen". Als beste Schauspielerin wurde Annabella in dem französischen Film „Von Abend bis Morgen" (Veille d'Armes) preisgekrönt. Als bester Schauspieler erhielt Muni in dem Film der amerikanischen Warner-Bros-Filmgesellschaft „Das Leben von Louis Pasteur" den Preis. Als beste photographische Leistung wurde der britische Film „Tudor Rose" ausgezeichnet. Den Preis für den besten politisch-sozialen Film erhielt der italienische Abessinien-Film „Marsch der Helden". Als wissenschaftliches Filmwerk wurde der Duce-Film „Ein Blick auf den Meeresgrund" preisgekrönt.

*

Glückwünsche Dr. Goebbels an Louis Trenker

Berlin, 2. September.

Reichsminister Dr. Goebbels hat an den Filmregisseur Louis Trenker, zur Zeit Parma-Italien, folgendes Telegramm gerichtet:

„Zur Verleihung des Mussolini-Pokals für Ihren Film „Der Kaiser von Kalifornien" auf der 4. Internationalen Filmkunstschau Venedig übermittele ich Ihnen meine herzlichsten Glückwünsche. Ich freue mich, daß damit Ihr stets künstlerisches und konsequentes Filmschaffen eine so sichtbare internationale Ehrung erfahren hat."

Vierte Reichstagung der Auslandsdeutschen

Auftakt zum Treffen der Auslandsorganisation der NSDAP

Erlangen, 2. September.

In den schnurgeraden Straßen der Stadt, die in diesem Jahre den 250. Jahrestag ihrer Gründung feiern konnte, flattern die Fahnen der Bewegung, leuchtet freundlich das Grün der Girlanden und grüßen von den Fenstern bunte Blumen. Auf den Straßen und Plätzen herrscht Hochbetrieb wie sonst wohl nie.

Mit einem Sonderzug trafen am Mittwochabend noch 800 Auslandsdeutsche, Männer und Frauen, aus Hamburg und Berlin kommend, auf dem Erlanger Hauptbahnhof ein, wo sie Gauleiter Bohle selbst erwartete. In geschlossenem Zuge marschierten die 800 zur Goethe-Straße und nahmen hier Front, um den Gruß ihres Gauleiters entgegenzunehmen. In das Siegheil auf Adolf Hitler stimmten die 800 Auslandsdeutschen begeistert ein. Anschließend wurden im Studentenhaus „Germania" von Presseamtsleiter Beinhauer die zur Tagung erschienenen Auslandsdeutschen und Pressevertreter begrüßt. Pg. Beinhauer sprach bei dieser Gelegenheit über Ziel und Zweck der Erlanger Tagung und über die Ziele und Aufgaben der Auslandsorganisation. Die Tagung soll Führer und Gefolgschaft der Auslandsorganisation der NSDAP Gelegenheit geben, sich einander persönlich näherzukommen. Im Mittelpunkt der Tagung stehe die Aussprache des Gauleiters mit den politischen Hoheitsträgern auf der ganzen Erde. Weiter bringe sie zahlreiche Beratungen zwischen den Amtsleitern, den Leitern der Auslandsorgation und den Hoheitsträgern der Bewegung im Ausland. Das Ziel der Auslandsorganisation habe Gauleiter Bohle wie folgt umrissen:

„Unser Ziel ist erst dann erreicht, wenn jeder einzelne Deutsche draußen derarti- von der nationalsozialistischen Weltanschauung gefangen gehalten ist, daß er niemals sein Deutschtum vergessen kann." In diesem Geiste kämpfen und arbeiten die politischen Leiter der Auslandsorganisation als pflichtgetreue politische Soldaten ihres Führers Adolf Hitler.

Den ersten Tag der Reichstagung beendete eine festliche Aufführung des Hugenotten-Festspieles im Schloßgarten.

Der 3. Internationale Lichtforscherkongreß

Wiesbaden, 2. September.

Der 3. Internationale Lichtforscher-Kongreß, zu dem 29 Staaten ihre Vertreter entsandt haben, wurde am Dienstag im Kurhaus zu Wiesbaden eröffnet.

Im Namen des deutschen Organisationsausschusses begrüßte der Präsident des Kongresses, Prof. Dr. Friedrich, Berlin, die Ehrengäste und Teilnehmer des Kongresses. Mit großer Anerkennung würdigte er die Verdienste der Leiter der beiden vorausgegangenen Kongresse. Sein Dank galt in erster Linie dem Führer und Reichskanzler für die hochherzige Spende zur Durchführung der Tagung. Dank sagte Prof. Friedrich weiter dem Schirmherrn, Reichsminister Dr. Frick, für seine tatkräftige Förderung, Staatssekretär Dr. Lammers und Ministerialdirektor Dr. Gütt.

Ministerialdirektor Dr. Gütt erklärte sodann den 3. Internationalen Lichtforscher-Kongreß für eröffnet.

Oberbürgermeister Schulte entbot den Willkommensgruß aller örtlichen Kreise, die erfreut seien, daß der Kongreß hier in Wiesbaden abgehalten würde.

Nach den Ansprachen verschiedener ausländischer Delegierter hielt Prof. Dr. Rudolf Herzog-Gießen einen Festvortrag über „Das Licht im Glauben und Brauch der Völker". Mit dem Kongreß ist eine Ausstellung verbunden, die den Teilnehmern einen Ueberblick über den Stand und die Fortschritte der medizinischen Technik gibt.

An den Führer und an Reichsminister Dr. Frick wurden Telegramme gesandt.

Drei Panzerzüge für Stalin

Opposition in Georgien.

Berlin, 2. September.

...respondent des „12-Uhr-Blattes" ...tergründe einer angeblichen Ur... Georgien, die er unter sieht ...en angetreten habe. — Der Mel... ...nten nach soll sich Stalin ent... ...e georgische Heimat zu reisen, da ...sche Umtriebe" ausgebrochen sind. ...n Reihen seiner Landsleute hält ...ie für besonders gefährlich. Die ...d nach Süd hat Stalin, wie nach ... berichtet wird, im Panzerzug an... ...der Panzerwaggons fuhr der ... aber man glaubt allgemein, daß ... in dem Schlafwagen befand, der ...chste Teil des Zuges war. ...rde durch zwei weitere Panzerzüge ...ner voraus und der andere hinter... ...waren an der ganzen Strecke starke ...uppe postiert.

...talien warnt

Rom, 2. September.

Angesichts der neuen Meldungen über französische Waffenlieferungen an die Madrider Regierung wird in maßgebenden italienischen Kreisen erklärt, es sei vorauszusehen, daß bei systematischer Fortsetzung dieser Lieferungen, die eine Verletzung der Nichteinmischungsverpflichtung darstellen, die in Frage kommenden Regierungen ihre Handlungsfreiheit zurücknehmen würden.

Lloyd George nach Deutschland abgereist

London, 2. Sept.

Der frühere englische Ministerpräsident Lloyd George ist am Mittwoch von London zu seinem bereits gemeldeten Besuch nach Deutschland abgereist. In seiner Begleitung befinden sich seine Tochter Megan Lloyd George und sein Sohn Major Gwilnn Lloyd George, die ebenso wie ihr Vater Mitglieder des Unterhauses sind, ferner sein Sekretär Sylvester und schließlich ein Freund des Staatsmannes Professor Conwell-Evans, der das Amt des Dolmetschers übernimmt.

Lloyd George wird etwa zwei oder drei Wochen in Deutschland bleiben, um eine Reihe öffentlicher Arbeiten, die das nationalsozialistische Deutschland erfolgreich in Angriff genommen hat, persönlich zu studieren.

Vor seiner Abreise gab der frühere Ministerpräsident einem Vertreter der Preß Association gegenüber folgende Erklärung ab:

„Als ich Botschafter von Ribbentrop vor einiger Zeit in London sah, lud er mich zu einem Besuch Deutschlands ein, damit ich sehen könne, was dort zur Lösung des Arbeitslosenproblems getan worden ist. Diese Anregung, der ich jetzt Folge leiste, nahm ich bereitwillig an. Ich habe ein höchst interessantes Besuchsprogramm, das mir Gelegenheit geben wird, zu sehen, was in Deutschland besonders auf dem Gebiete der Siedlung städtischer Arbeiter, der Urbarmachung von Brachland, des Straßenbaues und der Entwicklung der Landwirtschaft geleistet worden ist."

Erziehungsmaßnahmen gegen „Flitzer

In jeder Stadt sind die sogenannten „Flitzer" bekannt und berüchtigt, meist Jugendliche, die zumeist die verkehrsreichen Straßen zur Radrennbahn zu machen versuchen. Das Bonner Jugendgericht hat nunmehr gegen diese Flitzer mit einem Urteil durchgegriffen: es verhängte gegen ertappte Sünder einfach das Radfahrverbot auf 6 Wochen! In krassen Fällen wird das betreffende Gericht das Verbot sogar auf 6 Monate ausdehnen.

Provinzielles

1100 Gramm Rauschgift in der Zug-Toilette versteckt

Trier, 2. September.

Auf der Strecke Trier—Luxemburg fand ein Schüler aus Igel auf der Toilette eines Zuges in dem Abortrichter ein schwarzes Paket, das mit wasserdichtem Papier fest verschlossen war. Er meldete seine Entdeckung der Zollstelle in Igel, die in dem Paket 1100 Gramm Pulver entdeckte, das sich nach der chemischen Untersuchung als Rauschgift herausstellte. Der Effektivwert beträgt rund 1000 RM. Es wird angenommen, daß der Schieber das Paket in Trier unbemerkt in den Klosetttrichter gestedt hat, selbst aber nicht mit dem Zuge mitgefahren ist und vielleicht im Auto die Grenze erreicht hat.

Massenmord der Bienenvölker

Moers, 2. Sept.

Im Kreise Moers, besonders in der Repeler Gegend, wird ein Massenauftreten des äußerst gefährlichen Bienenwolfes beobachtet, der unter den Bienenvölkern bereits derart gewütet hat, daß schon jetzt die Bienenzucht in dieser Gegend aufs schwerste geschädigt ist. Man hat unzählige Brutstätten des Bienenwolfes festgestellt, die auf ein in die Tausende gehendes Vorhandensein dieses kleinen Raubtieres schließen lassen. Die Brutstätten befinden sich vornehmlich an kahlen Bahndämmen und zwar am stärksten in der Gegend von Utfort und auf den Zechenplätzen der „Pattberg"-Schächte. Auch aus dem Süden Duisburgs in dem noch viel Landwirtschaft betrieben wird, kommen ähnliche Klagen. Da man hier auch noch eine Bienenzuchtstation betreibt, ist das Auftreten des Bienenwolfes doppelt empfindlich. Man hat bereits einige Brutstellen des „Räubers" entdeckt, doch gelang es noch nicht, ihn schadlos zu machen. Fest steht jedenfalls, daß man mit allen Mitteln an die Bekämpfung dieser Raubwespe gehen muß, wenn man verhüten will, daß die Bienenzucht, die von allergrößtem Wert für die Landwirtschaft, vor allem für den Obstbau, ist, vollständig zugrunde gerichtet wird.

Kohlenschiff im Rhein gesunken

Bonn, 2. September.

Am Montagnachmittag lief unterhalb Bonns das mit 600 To. beladene Schleppschiff „Meta" aus Dorsproselten am Main auf Grund. Es mußte bald vor Anker gehen und ein Pumpboot aus Köln anfordern, da durch ein Leck das Wasser in großen Mengen in die Laderäume eindrang. Nach stundenlanger, angestrengter Arbeit sank das Schiff jedoch gegen 19 Uhr ab. Ein Teil der Habseligkeiten der Schiffer konnte gerettet werden. Die NSV. sorgt für die schnellste Unterbringung der Schiffbrüchigen.



Vorhersage für Donnerstag: Leichte Niederschläge und Temperaturen um 20 Grad, dunstig und vorwiegend bewölkt, südwestliche Winde.

Für Freitag: Weiterhin warm, auch zeitweise schwül, schauerähnliche Niederschläge bei südwestlichen Winden.

Weiterentwicklung: Unbeständig, aber nicht unfreundlich.

41000 Hitler-... nehmen teil

Nürnberg, 2. Septemk

Am Reichsparteitag 1936 nehmen 41 000 H... Jungen teil. Ihre Zeltstadt befindet sich bei Alten... hinter dem Langwasser. Sie wurde von der HJ ... erbaut. In diesem Jahre sind es nicht Rundzelte, ...rn 1100 neue lange Zelte in der Größe von 6 mal ... Meter, die jeweils 40 Jungen fassen. Das Lager in Rohrenbrunn ist mit allen modernen Einrichtungen versehen. Seine breiten Straßen sind mit den Namen bekannter HJ-Führer bezeichnet und tragen die Namen der verschiedensten Gebiete. Die Zelte haben Fernsprechanschlüsse. Daneben sind Pilzlautsprecher aufgestellt und Waschgelegenheiten in genügender Zahl eingerichtet.

Das Lager findet am 11., 12. und 13. September statt. Am 11. September treffen die Jungen mit 45 Sonderzügen ein. Am nächsten Morgen findet die große HJ-Kundgebung im Stadion statt. Sodann gelangt in der Hauptkampfbahn ein choristisches Spiel zur Aufführung. Der Abtransport erfolgt am Sonntagmorgen.

Die Verpflegung der HJ wird auch in diesem Jahre wieder der Hilfszug Bayern übernehmen. Sie erfolgt dreimal täglich; am Samstag erhält die HJ. zusätzliche Marschverpflegung, am Sonntag Transportverpflegung.

Das Lager ist mit 25 ärztlichen Hilfsstellen und zwei Sanitätszelten ausgestattet. Im Mittelpunkt des Lagers an der Adolf-Hitler-Straße steht der Kommandoturm, in dessen Nähe der Reichsjugendführer Baldur von Schirach Quartier beziehen wird.

Für die Teilnehmer am Lager sind einige Verkaufsstände zur Aufstellung gelangt, in denen alles Erforderliche gekauft werden kann. Auf dem Fahnenhügel werden die 1600 Fahnen, die nach Nürnberg gebracht werden, aufgestellt. Auf diesem Hügel findet am Freitagnachmittag die Weihe von 20 Bannfahnen durch den Reichsjugendführer statt.

Für Wachestellung, Absperrdienst usw. ist eine besondere Lagerpolizei von 600 Mann vorgesehen. In den Lagerstraßen jedes Gebietes befindet sich ein sogenanntes Gebietskommando. Die Gesamt- und Aufmarschleitung liegt in den Händen des Stabsführers Lauterbacher, die Lagerleitung in den Händen des Bannführers Heil.

Während des Reichsparteitages ist für den BDM in Bamberg eine besondere Veranstaltung vorgesehen. Am 11. September weiht dort Reichsjugendführer Baldur von Schirach 370 Untergau-Wimpeln. Am Samstag, dem ...ber, nimmt der BDM an der Kundgebung ...teil und fährt dann nach dieser Veranstal... nach Bamberg zurück.

...Werkscharen beim Reichsparteitag

Nürnberg, 2. September.

Auch in diesem Jahre nehmen die Werkscharen am Reichsparteitag teil, und zwar 6000 Mann, die auf Einladung Dr. Leys nach Nürnberg kommen. Ihre Unterbringung erfolgt im Werkscharlager Langwasser. Ein Vorkommando von Berlin ist bereits in Nürnberg eingetroffen, um die Vorbereitungen durchzuführen. Jedes der 28 Zelte faßt etwa 250 Mann. Auch dieses Lager ist mit allen modernen gesundheitlichen Einrichtungen ausgestattet. Die Werkscharen werden am Tage der Wehrmacht als Zuschauer anwesend sein, ebenso beim SA-Appell am Sonntag.

Die Mitwirkung der Werkscharmänner am Reichsparteitag selbst besteht in einer großen eigenen Veranstaltung, deren Mittelpunkt das Festspiel „Auch auf dem Amboß wächst das Brot" bilden wird, und das hauptsächlich von den Gauen Düsseldorf und Hessen-Nassau gespielt wird.

Als ein schönes Zeichen nationalsozialistischer Denkungsart der Betriebsführer kann festgestellt werden, daß diese die nach Nürnberg fahrenden Arbeitskameraden nicht nur den hierfür notwendigen Urlaub gewährten, sondern ihnen neben der Weiterzahlung des Arbeitslohnes auch ein Zuschußgeld bewilligten.

Weiterführung der Maßnahmen der Reichsregierung zur Verbilligung der Speisefette für die minderbemittelte Bevölkerung

Die von der Reichsregierung zur Verbilligung der Speisefette für die minderbemittelte Bevölkerung getroffenen Maßnahmen werden für die Monate Oktober, November und Dezember 1936 im bisherigen Umfange fortgeführt.

Die nicht verbrauchten Stammabschnitte sind entsprechend den bisherigen Bestimmungen bis zum 5. bzw. 10. Januar 1937 zurückzugeben.

VII. westfälisches Gau-Tennisturnier in Dortmund

Vom 3. bis 6. September 1936 findet auf der schönen Anlage des Dortmunder Tennisklubs von 1898 das VII. westfälische Gau-Tennisturnier statt, zu dem zahlreiche Nennungen eingelaufen sind.

Im Kampf um die Westfalen-Meisterschaft für Männer, für den die Stadt Dortmund einen Ehrenpreis gestiftet hat, wird der vorjährige Meister Koch-Münster auf eine starke Gegnerschaft treffen, aus der in erster Linie sein Landsmann Kanthak, der Hammer Windthorst, die beiden Dortmunder Müller und Mönninghoff, Polaschek-Gelsenkirchen und Cramer-Dorsten zu nennen sind. — Die Westfalen-Meisterschaft der Frauen verteidigt Fräulein Brunswick-Bochum, die bekanntlich im vergangenen Jahre zum dritten Male hintereinander den Titel und damit endgültig den vom Dortmunder Tennisklub 1898 gestifteten Ehrenpreis errang. Der Veranstalter hat für diesen Wettebwerb nun erneut einen Ehrenpreis ausgesetzt. Die Titelverteidigerin muß Frl. Ernst-Münster und Frau Terbrüggen-Hagen ausschalten, um in die Vorschlußrunde zu kommen, während in der unteren Hälfte wohl Frau Gonnermann-Münster, Frl. Strauch-Bochum, Frau Frenzel-Dortmund und Frl. H. Wagener-Dortmund als aussichtsreichste Bewerberinnen gelten. — Im Männer-Doppel sind das münsterische Paar Koch/Thomsen, Dr. Freistein/Cramer-Dortmund/Dorsten und die Dortmunder Vertretungen Heiling/Brüsmann und Müller/Kaumanns zu nennen. — Die aussichtsreichsten Paare des Gemischten Doppels sind Frl. Strauch/Müller-Bochum/Dortmund, Frau Frenzel/Kaumanns-Dortmund, Frau Gonnermann/Polaschek-Gelsenkirchen, Fräulein Ernst/Kanthak-Münster und die Bochumer Geschwister Brunswick.

Alles in allem steht eine interessante Veranstaltung bevor, so daß der Besuch der Spiele, namentlich am Sonnabend und Sonntag, nur empfohlen werden kann.

Gustave Roth Europameister

Lazek unterliegt nach Punkten.

Vor ausgezeichnetem Besuch standen sich am Dienstag abend in Wien die von der IBU anerkannten Bewerber um den Titel im Halbschwergewicht, Gustave Roth-Belgien und Heinz Lazek-Wien, gegenüber. Der Kampf endete nach 15 Runden mit einem überlegenen Punktsiege des Belgiers, der allein elf Runden des Kampfes überlegen zu seinen Gunsten gestalten konnte.

Gustav Eder vor dem Ziel?

Punktsieg des Dortmunders über Serrian.

Der deutsche Weltergewichtsmeister Gustav Eder-Dortmund ist durch seine letzten Siege in den Staaten seinem Ziele, Weltmeister seiner Gewichtsklasse zu werden, ein gutes Stück nähergekommen. Jetzt traf der Deutsche im Dexter Park in Neuyork in einem Ausscheidungskampf zur Weltmeisterschaft auf den Amerikaner Mickey Serrian. Eder stellte sich in einer großartigen Form vor und erhielt nach 15 Runden einen verdienten Punktsieg zugesprochen. Der Dortmunder hat damit alle Anwärter auf einen Titelkampf mit Barney Roß geschlagen, und es müßte nun schon eigenartig zugehen, wenn man ihm seinen Kampf mit dem Titelhalter nicht geben würde.

Ueberrrundete Fahrer scheiden aus.

Neue Bestimmungen zur Straßenweltmeisterschaft.

Für die beiden Straßenweltmeisterschaften der Amateure und Berufsfahrer, die am kommenden Sonntag um 8,15 Uhr bzw. 12,30 Uhr auf der 7,2 Kilometer langen Rundstrecke im Bremgartenwald bei Bern gestartet werden, sind vom Rennausschuß neue Bestimmungen erlassen worden. Jeder Fahrer, der überrundet ist, hat sofort auszuscheiden, gegebenenfalls sollen auch seine noch im Rennen beteiligten Landsleute aus dem Wettbewerb genommen werden. Die Maßnahme ist im Interesse der Uebersichtlichkeit des Rennens zu begrüßen, jedoch ist es nicht angängig, für schwache Fahrer gleich die gesamte Vertretung eines Landes zu bestrafen und man darf erwarten, daß die UCI hier noch eine Aenderung trifft.

Einlaufswetten auch bei Buchmachern.

Durch eine neue Ausführungsanweisung zum Rennwett- und Lotteriegesetz hat der preußische Finanzminister gemeinsam mit den übrigen zuständigen Ressorts das bisherige Verbot für den Abschluß von sogenannten Einlaufswetten durch Buchmacher aufgehoben, dafür aber bestimmt, daß der Abschluß der Einlaufswetten zu der jeweiligen Totalisatorquote erfolgen muß; allerdings kann der Buchmacher ein Limit festsetzen. Der Abschluß von Einlaufswetten zu festen Odds ist dagegen verboten.

Sonstige Sportnachrichten

Max Baer

versuchte sich in Vancouver gegen einen Neuling, James Welsh, der seinen ersten öffentlichen Vorkampf bestritt. In der ersten Runde war Welsh so freundlich, sich für die Zeit auf die Bretter zu legen.



Land und Leute, Leben, Lieben,
spiegeln sich im *BUCHE* wider.

Buchhandlung Koethers & Röttsches.

Die kindliche Haut – Gradmesser der Gesundheit

Reich an Säften und Gefäßen. – Starke Neigung zur Blasenbildung.
Wie behandelt man Hautkrankheiten des Kindes?

Von Dr. med. Erich Grune.

Schon die einfache Betrachtung zeigt, daß die kindliche Haut, besonders aber die des Säuglings, sich von der des Erwachsenen deutlich unterscheidet. Sie ist in ihrer weichen und rosigen glänzenden Straffheit etwas unendlich Schönes. Allerdings neigt das Kind dazu, alle Störungen seiner Gesundheit mit einer Veränderung seiner Hautbeschaffenheit zu beantworten.

Die Entwicklung der Haut ist unmittelbar nach der Geburt noch nicht ganz beendet. Sowohl ihre oberste Schicht wie auch die in der Tiefe gelegene Keimschicht sind im Verhältnis noch dünner als beim Erwachsenen. Sie ist besonders reich an Gefäßen und Säften und hat beim gesunden Säugling eine helle Farbe, ist also noch frei von den vielen Farbstoffen, die sie als „Pigmente" im Lauf des Lebens speichert.

Der Saftreichtum des Hautgewebes ist ein Zeichen für seine Gesundheit. In ihm liegen auch viele wichtige Abwehrfähigkeiten begründet. Aus der Haut noch ungeborener Tiere kann man zum Beispiel einen Preßsaft herstellen, der eine große Anzahl wertvoller Stoffe enthält und der eine ausgesprochen antiinfektiöse Wirkung hat. Man hat solche Preßsäfte daher auch als Arznei gegen Ueberempfindlichkeitserkrankungen der Haut von Erwachsenen benutzt. Die Haut ist eben ein „Organ", genau wie die Leber und andere Organe, ihre Säfte haben daher besondere Fähigkeiten. Der Saftreichtung der kindlichen Haut hat auch zur Folge, daß bei kindlichen Hauterkrankungen die Bildung von Blasen vorherrscht. Erkrankungen, die beim Erwachsenen Schuppen und Verdickungen der Haut hervorrufen, gehen beim Kind meist mit Blasenbildung Hand in Hand.

Durch den Saftreichtum der Haut des Kindes wird auch die Behandlung kindlicher Hautleiden und ihr Erfolg bedingt. Planmäßige Beobachtungen italienischer Aerzte haben ergeben, daß die kindliche Haut wie keine andere geeignet ist, mit ultravioletter Quarzlampen-Bestrahlung geheilt zu werden. Eiterungen der kindlichen Haut schreiten im allgemeinen besonders schnell über alle Hautteile weg und werden durch ihre schnelle Verbreitung oft zu einem schweren allgemeinen Leiden. Dabei besteht ein quälender Juckreiz, sodaß oft sehr kleine Kinder sich rasch vollkommen zerkratzen. Die ultravioletten Strahlen der künstlichen Höhensonne rufen nun besonders beim Kind eine eitertötende Wirkung an der Haut hervor. Die Entzündungsbereitschaft wird herabgesetzt, der Juckreiz wird gemildert. Die dünnen obersten Schichten der kindlichen Haut gestatten nämlich den ultravioletten Strahlen ein viel schnelleres Durchtreten in die tieferen Gewebe als bei der Haut des Erwachsenen. Ihre Wirkung genügt oft allein, um schwere Hauterkrankungen bei Kindern zu beheben. Bemerkenswert ist dabei, daß es beim Kind nicht der Wärmestrahlen bedarf, um diese Heilwirkung hervorzurufen und zu unterstützen. Denn die stärkere Durchblutung der Haut, die bei Erwachsenen unter dem Einfluß der Sonnenbestrahlung eintritt, ist beim Kind im allgemeinen schon von Natur aus vorhanden, sodaß die ermüdende Wirkung der Wärme beim schwer erkrankten Kind ganz ausgeschaltet werden kann. Solche Kinder werden am besten ausschließlich mit den ultravioletten Strahlen, wie sie die künstliche Höhensonne liefert, behandelt. Uebrigens haben sich neben der direkten Bestrahlung erkrankter Hautstellen beim Kind auch kurzdauernde Ganzbestrahlungen bewährt. Vollbestrahlungen in dieser Form steigern die Abwehrkräfte des kindlichen Organismus und stärken die Harmonie der Drüsenarbeit.

Im übrigen wird man alle Hauterkrankungen des Kindesalters wegen des natürlichen Säftereichtums der kindlichen Haut eher mit trockenen Salben und Verbänden behandeln als beim Erwachsenen.

Dortmunder Zucht- und Faselviehmarkt

Dortmund, 2. September. Auftrieb: 482 Stück Großvieh, 81 Ferkel, 25 Läufer und ältere Futterschweine, 17 Kälber. Es kosteten hochtragende und frischmelke Kühe: 1. Qualität 510—540 RM., 2. Qualität 460—500 RM., 3. Qualität 400—450 RM.; Rinder kosteten 380—480 RM. Beste Tiere wurden über Notiz bezahlt. Der Handel war in Großvieh in guten Tieren mittel, sonst langsam. Am Schweinemarkt war der Handel ruhig. Es kosteten (Durchschnittsqualitäten und Durchschnittspreise): Ferkel im Alter von 5 bis 6 Wochen 9—12 RM., von 6 bis 8 Wochen 14—23 RM., von 8 bis 10 Wochen 26—32 RM., von 10 bis 12 Wochen 33—37 RM.; Läuferschweine 45 bis 60 RM. Der nächste Markt findet am 9. Sept. statt.

„Wir haben das Reich durch Kampf erobert, jetzt müssen wir es durch Frieden bestellen."
(Adolf Hitler.)

Schwarze Augen ab morgen in der Schauburg

Tanzschule Günter
im Hotel Schlenkhoff.

Beginn der neuen Kurse Donnerstag, den 3. Sept., Schülerzirkel 18 Uhr, Abendkursus 20 Uhr. Anmeldung am ersten Unterrichtsabend.



Pflege des Luftsportes ist eine gebieterische Forderung für Deutschlands Wiederaufstieg!
Werde förderndes Mitglied der Herner Ortsgruppe.

Papierservietten
Tischkarten
Tortenpapiere
in grosser Auswahl vorrätig.
Koethers & Röttsches
Hermann-Göring-Straße 8, neben dem Postamt.

Viel löblicher ein Buch zu lesen, denn Fest und lautes Gassenwesen.
(Püterich von Reichartshausen 1462)

Gewinnauszug

5. Klasse 47. Preußisch-Süddeutsche (275. Preuß.) Klassen-Lotterie

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

21. Ziehungstag — 1. September 1936

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 150 RM gezogen

8 Gewinne zu 5000 RM: 51478 240266 291619 387667
2 Gewinne zu 3000 RM: 240177
16 Gewinne zu 2000 RM: 1201 44189 86562 148118 183073 204621 284399 313245
52 Gewinne zu 1000 RM: 575 3153 17452 19656 40784 44452 50057 55342 56984 71553 77400 79929 93317 110845 127083 131612 161488 180329 218648 277339 385886 323537 332012 340660 347101 356055
88 Gewinne zu 500 RM: 844 13623 28416 40642 84995 88975 94286 94949 100170 136691 146295 152934 153036 153328 153839 164632 165804 175916 183971 196291 219084 221767 228704 229950 231075 239467 247806 249827 251452 257025 258821 277795 280598 281938 292448 322633 323793 324936 336722 347238 359796 365152 370424 374519
360 Gewinne zu 300 RM: 652 849 3876 5143 8502 9328 10192 16705 17730 17828 22270 24290 25061 36294 40207 50331 52393 52698 53192 54615 57350 59987 60378 67787 68365 69204 70165 70901 72192 77275 79062 82392 83457 86953 89344 89448 91627 93109 96315 98708 99900 101957 106813 108961 109174 116066 118190 118988 119782 121217 126679 129363 132414 132942 135669 136245 136450 139402 139761 143009 147337 148112 151067 154867 156054 160082 160928 163165 164783 167611 169541 172151 172556 174410 174690 175353 175619 175753 176328 179097 179921 182216 182552 185086 187986 189330 189457 190912 196637 200224 201257 202756 206846 207797 210273 211009 213611 216046 218573 220610 232378 235103 236839 237654 238562 239924 241349 246462 247989 251847 251968 253181 254236 254678 255101 255180 256700 262871 265996 267544 271193 272149 274546 275316 283064 289528 290840 292412 292907 293466 297232 298530 299171 302170 303780 304202 306246 308398 309523 311680 317031 320344 321626 323958 332662 334819 336868 345320 346673 348196 356861 356974 358921 360154 361439 361503 361772 363171 363437 365187 365231 365589 365654 366440 369010 370643 378804 381783 381926 384443 385051 387054 387628 389323 389829 390931 391615 391825 396638 399290

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 RM gezogen

4 Gewinne zu 10000 RM: 196808 336041
18 Gewinne zu 2000 RM: 23450 67806 94410 196550 219861 238209 263072 340828 356412
42 Gewinne zu 1000 RM: 30701 35634 57865 62870 72128 126007 128265 129313 182255 185317 265284 273427 293812 301055 301266 328834 341705 371443 374190 378980 399869
52 Gewinne zu 500 RM: 31350 37091 43470 44629 64432 79569 103692 116925 191337 207426 212138 213451 232846 241820 257214 266265 293017 294821 316116 324378 342031 349604 354485 360194 384140 398210
274 Gewinne zu 300 RM: 5725 8683 8748 9406 9642 10215 12022 13628 14947 16087 16443 18396 18506 20488 21692 30061 30283 31040 34788 35147 40214 40647 43803 47690 50378 66093 66665 67442 71502 72269 73158 73646 84511 84877 93360 93755 96801 97262 101423 104574 109842 111486 116605 116607 119510 119913 124007 127721 130962 135621 138668 139262 140609 143278 144372 147498 149080 151444 151851 153047 157177 157692 161098 161377 164783 174665 177170 182347 182614 190323 201113 201514 201547 203286 203990 205902 206671 209579 210232 210393 216995 224623 226024 228142 228241 229076 233405 234954 237645 240029 245964 249924 250536 257775 262250 267487 269454 272242 277072 279669 283158 283557 284663 285835 291410 291829 299180 303618 303667 306095 306237 312433 312937 315690 317819 318397 319342 322861 324266 330792 331958 332788 337410 338548 342013 346047 349817 350593 352635 357019 357353 362212 366115 389518 390477 393323 396378

Berichtigung.

In der Nachmittagsziehung vom 20. Tag ist 11988 mit 2000 RM. statt 11985 gezogen.

Im Gewinnrade verblieben: 2 Gewinne zu je 1000000, 2 zu je 100000, 2 zu je 75000, 2 zu je 30000, 6 zu je 20000, 38 zu je 10000, 46 zu je 5000, 104 zu je 3000, 244 zu je 2000, 806 zu je 1000, 1448 zu je 500, 5400 zu je 300 RM.

Hauptschriftleiter Dr. Leo Reiners, Herne. Verantwortlich für Politik Dr. Arth. Ruppert, Gelsenkirchen, für Kommunalpolitik und Lokales Dr. Leo Reiners, Herne, für Unterhaltung Franz Bruns, Gelsenkirchen, für Sport Jos. Möller, Herne, für Anzeigen Josef Lippmann, Herne Bildverantwortliche: Ressortleiter. Berliner Vertreter Dr. E. Häfner, Berlin. Beiträge sind an die Schriftleitung (Herne, Hermann-Göring-Str. 8), nicht an ihre einzelnen Mitglieder zu richten. D. A. VII. 36 über 3400. — Druck und Verlag Koethers & Röttsches, Herne. Z. Zt. ist Preisliste Nr. 5 gültig. — Mengenstaffel E.

Tische Börse

Düsseldorf, 2. Sept.

rse war freundlich, wenn n Umfang annahm. Die Seiten hielten sich meist

ufend notierten Werte n Umsatz ¾ Prozent ge- keine einheitliche Kurs- ffschlägen wurden Ver- und Hoesch gehandelt. agegen waren Mannes- er stellten sich Harpener, ent nachgaben. Maschinenwerten Muag, . Für Rheinmetall lag Am Elektromarkt waren s notierten 2¼ Prozent ersorgungswerten RWE ruhig. Wintershall bei

Normal

Die Ti in der le Reichsban gehalten. und Wert im Vorm nahezu ge jahrsterm diesem Te Kreditrüc Vorjahrs- Handelsu Lombard- wechseln Bestände

Ingenieur-Akademie Wismar OSTSEE
STAATLICH ANERKANNT

Automobilbau Flugzeugbau
Maschinenbau • Elektrotechnik
Architektur · Bauingenieurwesen
Zieglerschule

Ich möchte lieber ein Mann in einer Dachkammer mit einer Menge Bücher sein, als ein König, der keine Liebe zum Lesen hat. Welch armseliges Leben: ein Leben ohne Bücher. Ich mag es mir nicht ausdenken. (Macaulay)

2 Bettstellen
Küchenschrank
1 Herd,
2 Tische
6 Stühle
billig zu verkauf.
Börnig, Widumerstr. 26.

Gleichzeit. Wohnung mit übernehmen. (3211a

Suche für sofort wegen Erkrankung des jetzigen ein saub., ehrl.
Mädchen
nicht unter 18 J. Hilfe vorhanden. Zu erfr. im H. Anzeiger. (3215a

RM. erfahren
n Reichsschatz-
ei dem in der
otenbankkredit
stigen Ultimo-
tellt sich Ende
gegen 4753,5
rjahres. Die
08 Mill. RM.
hme des dem
en Betriebs-

Schöne, abgeschl.
4-Z.-Wohnung
m. Manf., Balkon, Vorratsraum u. Bad z. 1. Okt. zu verm. Miete 56.70 M.
Steinmetzstraße 12 II.

Zimmer
zu verm. (3214a
Zu erfragen im Herner Anzeiger

Gut möbl., schön.
Frontzimmer
1. Etage, mit od. ohne Pension, b. prima Verpfleg. zu verm. (3210a
Zu erfr.: Rest. zum Dortmunder Bahnhofstr. 103.

„Mensch, wie kommst Du zu dem entzückenden Zimmer? Beneiden könnte man Dich, was Du für Glück hast!" — „Glück? Sage lieber: Verstand! Ich habe einfach eine Anzeige im Herner Anzeiger aufgegeben."

Alle Jahrhunderte, alle großen Geister vereinigen sich zum Lob des Buches. Unendliche Lebensströme gehen von ihm aus, Bereicherungen, Befruchtungen des Daseins. Wenn es zu allen Zeitaltern Gehirne gegeben hat und gibt, die sich mit dem Buchwissen vollstopfen, das sie nicht verdauen, was gilt das gegenüber dem ungeheuren Segen, den die Welt der Bücher fort und fort stiftet. (J. Zeitler)

Werbungtreibende . . . Achtung!

Jeder Werbungtreibende kann seine Werbung verbilligen, wenn er einen Abschluß tätigt! Er erhält alsdann den aus unserer Preisliste ersichtlichen Nachlaß. Die Gewährung des Nachlasses setzt aber das Vorliegen eines festen Abschlusses, wenn auch in kleinster Form, voraus! Maßgebend für die Höhe des Nachlasses ist die innerhalb eines Jahres tatsächlich abgenommene Millimeterzeilenmenge oder die tatsächlich abgenommene Anzahl der Anzeigen in gleicher Größe, wobei Textwechsel gestattet ist. Der Abschluß muß jedoch vor dem Erscheinen der ersten Anzeige erfolgen, die den Anfang des festen Abschlusses bilden soll.

Das Werberatgesetz schreibt vor:

Ohne festen Abschluß kein Nachlaß!

Nachfolgend einige Beispiele für die Billigkeit der Insertion:

1sp. 50 mm hoch		1sp. 20 mm hoch	
1 mal	2.— RM.	1 mal	0,80 RM.
3 „	1,94 „	6 „	0,78 „
6 „	1,90 „	12 „	0,72 „
12 „	1,80 „	24 „	0,68 „
24 „	1,70 „	52 „	0,64 „
52 „	1,60 „		je Aufnahme.
je Aufnahme.			

1sp. 30 mm hoch	
1 mal	1,20 RM.
3 „	1,16 „
6 „	1,14 „
12 „	1,08 „
24 „	1,02 „
52 „	0,96 „
	je Aufnahme.

2spaltig 80 mm hoch

1 mal	3,55 RM.
3 „	3,33 „
6 „	3,28 „
12 „	3,16 „
24 „	2,04 „
52 „	1,92 „
	je Aufnahme.